

Forschungsbericht über die Bewährung von Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

(1973). *Forschungsbericht über die Bewährung von Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben*. Berlin. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-375010>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**ZIJ - Projekt
1973**

00/95

VD/IT/2/73/B1. 2

Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
Institut für pädagogische Theorie
Abt. Soziologie des Bildungswesens

Zentralinstitut für Jugendforschung

Forschungsbericht

über die Bewährung von Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben

(Teilprojekt 1.2.7. des Perspektivplanes der pädagogischen Forschung)

September 1973

Die empirische Hauptuntersuchung zur Bewährung von Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben (2. Etappe 1972/73) wurde in enger Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitern der Abt. Soziologie des Bildungswesens und des Zentralinstituts für Jugendforschung durchgeführt. Angefangen bei der Konzeption und Methode der Untersuchung über ihre Organisation und Durchführung bis zur statistischen Auswertung und zur Niederlegung ihrer Ergebnisse im vorliegenden Bericht bestand in allen Abschnitten der Untersuchung eine feste Kooperation zwischen APW und ZIJ.

Außerdem wurde das gesamte Forschungsvorhaben mit dem sowjetischen Partner, dem Sektor für soziologische Probleme der Erziehung an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, abgestimmt und zum Teil auch in der UdSSR durchgeführt.

Leitung der Untersuchung: Doz. Dr. sc. A. Meier (APW)
 Dr. sc. P. Förster (ZIJ)

Konzeption: Teilprojekt 1.2.7. der APW

Population: 2 686 Schüler, Lehrlinge, Fach-
 arbeiter, Teilfacharbeiter und
 Studenten

Methode: Schriftliche Befragung

Methodik: Dr. sc. W. Hennig (ZIJ) /
 Dr. I. Steiner (APW)

Termin der Untersuchung: November/Dezember 1972

**Organisation und Durch-
 führung:** Abt. Organisation des ZIJ,
 Dr. H. Müller

Statistische Auswertung: Abt. Datenverarbeitung des ZIJ,
 Dr. R. Ludwig

Forschungsbericht: Dr. I. Steiner /
 Doz. Dr. sc. A. Meier
 unter Mitarbeit von
 Ch. Grünberg, I. Grund,
 Dr. F. Jurgeleit (alle APW)

Dr. sc. Förster
 unter Mitarbeit von
 A. Hoffmann, H. Ronneberg,
 Dr. B. Vetter (alle ZIJ)

Abschluß des Berichtes: 30. 9. 1973

Inhaltsverzeichnis

1. Zielstellung der Untersuchung
2. Methodik der Untersuchung
 - 2.1. Zusammensetzung der Untersuchungspopulation
 - 2.2. Methodik der Untersuchung
3. Ergebnisse der Bewährungsuntersuchung,
2. Untersuchungsetappe
 - 3.1. Die politisch-ideologische Einstellung und das gesellschaftliche Verhalten der Schüler und Schulabsolventen
 - 3.1.1. Der Ausprägungsgrad wesentlicher ideologischer Einstellungen
 - 3.1.2. Die Wirkung des Staatsbürgerkundeunterrichts.
Der Unterricht im Urteil der Absolventen
 - 3.1.2.1. Politisches Grundwissen
 - 3.1.2.2. Einschätzung der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Oberschüler und Abiturienten (EOS)
 - 3.1.2.3. Einschätzung der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Absolventen
 - 3.1.3. Das gesellschaftliche Verhalten der Schüler und Schulabsolventen
 - 3.1.3.1. Die Übereinstimmung der Werte der Schüler und Absolventen mit den gesellschaftlichen Normen und Interessen
 - 3.1.3.2. Die gesellschaftliche Betätigung der Schüler und Absolventen während und nach der Schulzeit
 - 3.2. Die Vorbereitung auf die Arbeit und das Studium
 - 3.2.1. Notwendige Eigenschaften in der Lehre, in der beruflichen Tätigkeit und im Studium und ihre Wertschätzung in der Schule
 - 3.2.2. Die Vorbereitung auf die Anforderungen der Lehre, der beruflichen Tätigkeit und des Studiums durch den Unterricht
 - 3.2.3. Berufswünsche, Berufszufriedenheit und die Einstellung zur Arbeit

- 3.3. Das Verhalten der Schüler und Absolventen im Kollektiv
- 3.4. Der Einfluß der Schule auf die Einstellung der Schüler und Schulabsolventen zur permanenten Bildung und deren kulturellästhetischen Interessen
- 3.5. Das Freizeitverhalten der Schüler und Absolventen. Ihre Einstellung zu Ehe und Familie
 - 3.5.1. Die sportliche und kulturelle Betätigung der Schüler und Absolventen
 - 3.5.2. Die Beeinflussung der Freizeitgestaltung und die Freizeitpartner der Schüler und Absolventen
 - 3.5.3. Die Einstellung der Schüler und Absolventen zur elterlichen Erziehung und ihr Urteil über ihre Vorbereitung auf einige Seiten des Lebens in Ehe und Familie
- 3.6. Einige Wertorientierungen der Schüler und Absolventen und ihre Vorbilder
 - 3.6.1. Wertorientierungen
 - 3.6.2. Die Vorbilder der Schüler und Absolventen
- 3.7. Der Anteil der einzelnen Erziehungsfaktoren im Urteil der Schulabsolventen
 - 3.7.1. Die hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung
 - 3.7.2. Die Übereinstimmung der Schüler und Absolventen mit Erziehungsmaßnahmen in Schule und Elternhaus
 - 3.7.3. Das Urteil der Schulabsolventen über die Leistungen der Schule bei der Vorbereitung auf das Leben
- 4. Zusammenfassung einiger wesentlicher Ergebnisse, Ansatzpunkte für Schlußfolgerungen

Anhang

1. Zielstellung der Untersuchung

Die Untersuchung der Bewährung von Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben ist Teil des Projekts 1.2. des Perspektivplans der pädagogischen Forschung "Erziehung und Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten im Kindes- und Jugendalter". Ihre Ziele sind detailliert in der Teilprojektkonzeption 1.2.7. verankert und bestimmten über den Zeitraum von rund 2 Jahren die Vorbereitung, Methode und Durchführung und die Gesichtspunkte für die Auswertung. Der hier vorgelegte Forschungsbericht umfaßt die Ergebnisse der Hauptetappe der Bewährungsuntersuchung (B-Untersuchung), der Untersuchung der Einstellungen und des Verhaltens der Absolventen selbst. Diese Hauptuntersuchung wird auch als 2. Etappe der B-Untersuchung bezeichnet, weil ihr als 1. Etappe eine DDR-repräsentative Expertenbefragung über die Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an den Schulabsolventen vorausgegangen ist¹ (Dezember 1971) und weil noch eine weitere Etappe mit der Befragung der sogenannten "Komplementärgruppen" (Lehrer, Lehrmeister, Brigadiere, Hochschullehrer etc.) geplant ist.

Mit der Untersuchung der Bewährung von Schulabsolventen in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wurde im wesentlichen ein doppeltes Ziel verfolgt:

1. Durch die Untersuchung der wesentlichen Einstellungen und Verhaltensweisen der Schulabsolventen (und der Schüler von Abgangsklassen) sollte der Stand der Persönlichkeitsentwicklung am Ende und unmittelbar nach der Oberschule in wichtigen Bereichen ermittelt und festgestellt werden, in welchem Maße sich Oberschulabsolventen im gesellschaftlichen Leben bewähren, d. h., ob sie in ihren neueren sozialen Funktionen nach Verlassen der Schule (als Lehrlinge, Facharbeiter, Studenten usw.) die Anforderungen der sozia-

¹) Vgl. Forschungsbericht über die DDR-Expertenbefragung, 2. Stufe, zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an die Schulabsolventen. Berlin 1971

listischen Praxis bewältigen und eine solche soziale Tauglichkeit besitzen, die es ihnen erlaubt, aktiv ihre Aufgaben in der Arbeit und im übrigen gesellschaftlichen Leben im Interesse der Arbeiterklasse zu erfüllen und dabei ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung zu vervollkommen.

In diesem Sinne ist die Untersuchung ein Beitrag zu einer ergebnisorientierten Persönlichkeitsforschung, der sich der Aufgabenstellung des 8. Hauptpunktes des Plans für die gesellschaftswissenschaftliche Forschung in der DDR einfügt.

2. Die Untersuchung verfolgte weiterhin das Ziel zu erforschen, in welchem Maße die Schule ihre Absolventen erfolgreich auf die Arbeit und das übrige gesellschaftliche Leben im Sozialismus vorbereitet. Obwohl sie sich vor allem auf Ergebnisse im Bereich des Sozialverhaltens beschränken mußte, berührte sie damit die vom VIII. Parteitag der SED gekennzeichnete Hauptfunktion der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule in der DDR. Die Untersuchung wurde so angelegt, daß sie Rückschlüsse auf die Erziehungsarbeit der Schule und anderer Erziehungsinstitutionen zuläßt. Sie macht eine Reihe von Bedingungen der Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten im Kindes- und Jugendalter deutlich und erlaubt Schlußfolgerungen für die weitere Ausgestaltung der Oberschule.

2. Methodik der Untersuchung

2.1. Zusammensetzung der Untersuchungspopulation

Ausgehend von der Zielstellung der Untersuchung wurden Schulabsolventen aus den gesellschaftlichen Bereichen erfaßt, in denen sich Jugendliche nach Abschluß der Schule vor allem zu bewähren haben. Zum Vergleich wurden auch Schüler in die Untersuchung einbezogen.

Insgesamt wurden 2 686 Jugendliche befragt, und zwar Schüler der 12. Klassen erweiterter Oberschulen und Schüler der 10. Klassen von Oberschulen der Stadt und des Bezirkes Leipzig, Lehrlinge, Teilfacharbeiter, Facharbeiter und Angestellte aus dem Ministerbereich Elektrotechnik/Elektronik und Studenten aus der Mehrzahl der Sektionen der Friedrich-Schiller-Universität Jena, der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt (Fachrichtung Automatisierungstechnik), der Ingenieurschule für Textiltechnik Reichenbach, der Ingenieurschule für Maschinenbau Berlin (überwiegend aus dem 1. und 3. Studienjahr).¹

Aus den folgenden Tabellen wird die Zusammensetzung der befragten Jugendlichen nach dem Geschlecht, dem Alter, dem derzeitigen Schulabschluß, der Berufsausbildung der Eltern und der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Organisationen ersichtlich.²

-
- 1) Die Untersuchung wurde auch in einer Gruppe von jungen Soldaten und Offiziersschülern durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden in einem gesonderten Untersuchungsbericht vorgelegt.
 - 2) Weitere Angaben zur Zusammensetzung der Population nach der Anzahl der Geschwister, dem Familienstand der Jugendlichen und der Anzahl der Kinder der Befragten, dem höchsten Bildungsabschluß der Eltern, der Tätigkeitsgruppe der Eltern und nach der Wohnortgröße sind den Tabellen im Anhang zu entnehmen.

Tabelle 1: Zusammensetzung der Population nach dem Geschlecht¹ (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS	ges.
männlich	46	45	71	72	44	66	52	59	59
weiblich	54	55	29	28	56	34	48	41	41
gesamt (abs.)	492	404	115	478	57	507	210	423	2686
gesamt (%)	18	15	4	19	2	19	8	15	100

Der Umfang und die Zusammensetzung der Untersuchungspopulation ermöglichen repräsentative Aussagen für alle Teilpopulationen mit Ausnahme der Teilfacharbeiter, die auch bedingt durch geringe Anzahl nicht in weiterführende Auswertungen einbezogen werden können.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Population nach dem Alter (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
14 bis unter 16 Jahre	47	-	2	1	-	-	-	-
16 bis unter 18 Jahre	52	46	80	63	11	1	1	-
18 bis unter 20 Jahre	1	54	18	36	42	16	28	19
20 bis unter 22 Jahre	-	-	-	-	18	28	41	51
22 bis unter 24 Jahre	-	-	-	-	12	31	23	28
24 bis unter 26 Jahre	-	-	-	-	17	24	3	2
26 Jahre und älter	-	-	-	-	-	-	4	-

1) OS = 10.Kl. d. Oberschule
EOS = 12.Kl. d. erweiterten Oberschule
LeA = Lehrlinge mit Abitur
Le = Lehrlinge
TF = Teilfacharbeiter
FA = Facharbeiter und Angestellte
FS = Fachschulstudenten
HS = Hochschulstudenten

Tabelle 3: Zusammensetzung der Population nach dem derzeitigen Schulabschluß (Angaben in Prozent)

	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
8. Klasse	-	2	51	7	-	-
10. Klasse OS	77	93	39	72	73	-
10. Klasse EOS	22	5	4	5	3	-
12. Klasse EOS	-	-	4	5	12	47
Abitur mit Berufsausbildung	-	-	2	10	10	47
Abitur an der Volkshochschule	1	-	-	1	2	5
Sonderreifeprüfung	-	-	-	-	-	1

Tabelle 4: Zusammensetzung der Population nach der schulischen Leistung bzw. dem Prädikat auf dem Abgangszeugnis (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	F S	HS
ausgezeichnet/ ¹ sehr gut	5	28	55	14	5	6	11	22
gut	58	70	44	66	46	60	62	71
befriedigend	36	2	1	19	39	29	24	7
genügend/bestanden ¹	1	-	-	1	9	3	1	-
keine Antwort	-	-	-	-	1	2	2	-

¹) wurde nur beim Abschlußzeugnis erfragt

Tabelle 5: Zusammensetzung der Population nach der Berufsausbildung der Eltern
(Angaben in Prozent)

	OS		EOS		LeA		Le		TF		FA		FS		HS	
	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M
ungelernt	13	35	3	26	5	37	7	28	16	53	10	41	4	25	5	34
Facharbeiterabschluß	51	45	40	45	49	48	47	53	46	28	59	50	61	64	50	53
Fachschulabschluß	16	10	23	19	21	10	23	12	14	14	18	5	16 (x) ¹	27 (x)		
Hochschulabschluß	6	2	26	7	21	3	14	1	5	2	8	2	9 (x)	14 (x)		
keine Antwort	14	8	8	-	4	2	9	6	19	3	5	2	10 (x)	4 (x)		

1) nicht auswertbar

Tabelle 6: Zusammensetzung der Population nach der Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Organisationen (Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
FDJ	mit Funktion	39	52	33	33	18	25	33	40
	ohne Funktion	54	48	66	63	53	51	61	58
	Nichtmitglied	6	-	-	3	28	22	5	1
	keine Antwort	2	-	1	1	1	2	1	1
DSF	mit Funktion	5	8	3	4	2	3	5	6
	ohne Funktion	34	91	90	68	44	58	80	75
	Nichtmitglied	51	1	5	26	44	36	13	18
	keine Antwort	-	-	-	2	-	3	2	1
GST	mit Funktion	4	7	10	7	2	5	8	2
	ohne Funktion	9	23	58	49	19	17	54	28
	Nichtmitglied	74	67	28	39	67	71	34	66
	keine Antwort	13	3	4	5	12	7	4	4
FDGB	mit Funktion			7	9	9	12	2	1
	ohne Funktion			91	90	81	85	83	59
	Nichtmitglied	entfällt		1	-	9	2	12	38
	keine Antwort			1	1	1	1	3	2

2.2. Methoden der Untersuchung

Der große Umfang der Untersuchungspopulation (2 686 Befragte) und die zur Verfügung stehende Untersuchungszeit machten die Anwendung der schriftlichen Befragung in Form eines standardisierten Fragebogens notwendig. Für die Untersuchung wurden drei Fragebogen erarbeitet, da einige Sachverhalte bei den Schülern anders als bei den Lehrlingen und jungen Arbeitern bzw. Studenten erfragt werden mußten und auch jeweils einige Fragen zusätzlich aufgenommen wurden. Die Fragebogen wurden auf der Grundlage der Untersuchungskonzeption unter gründlicher Auswertung der methodischen Literatur ausgearbeitet. Der Schülerfragebogen (im weiteren Text LBS) enthält 60 Fragen (171 Indikatoren), der Fragebogen für die Lehrlinge mit und ohne Abitur, Teilfacharbeiter und Facharbeiter (im weiteren Text LBA) 81 Fragen (191 Indikatoren) und der Fragebogen für die Studenten (im weiteren Text LBU) 82 Fragen (205 Indikatoren). Bei den Indikatoren, die als Meinungsäußerungen formuliert sind, fand ein standardisiertes Antwortmodell Verwendung:

1. in sehr starkem Maße
2. in starkem Maße
3. in schwachem Maße
4. in sehr schwachem Maße, gar nicht

Die praktische Erprobung des Fragebogens erfolgte in Vorversuchen.

Für die Durchführung der Untersuchung wurden Interviewer eingesetzt. Die schriftliche Befragung der Schüler und Schulabsolventen fand als Gruppeninterviews statt.

Die vorliegenden Ergebnisse sprechen für die Valenz des Fragebogens. Für vergleichbare Indikatoren liegen im allgemeinen die Zuverlässigkeitswerte (Retest-Korrelationen) um $r \approx 0,6/0,7$. Das ist für eine Gruppenuntersuchung eine befriedigende Meßstabilität.

Das hauptsächlichste methodische Problem dieser Untersuchung bestand darin, daß von den Lehrlingen, Facharbeitern und

Studenten zum großen Teil retrospektive Aussagen verlangt wurden¹ und es mit derartigen Untersuchungen bisher wenig Erfahrungen gibt.² Es wurde davon ausgegangen, daß die hier befragten Absolventengruppen auf Grund der Kenntnis der Anforderungen, die an sie selbst in ihren Funktionen nach dem Verlassen der Schule gestellt wurden, in der Lage sein müßten, aus ihrer Sicht begründete Urteile über ihre Vorbereitung auf die Arbeit, das Studium und das übrige gesellschaftliche Leben abzugeben. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen diese Annahme, bedürfen jedoch später einer weiteren Validierung durch die Befragung der Komplementärgruppen (Lehrmeister, Meister, Hochschullehrer u. a.). Die Prüfung der Zuverlässigkeitswerte (Retest-Korrelationen) der entsprechenden Fragen liegen bei den Studenten um 0,6. Die Urteile sind also befriedigend meßstabil.

Hinsichtlich der Gültigkeit der Einschätzungen ist zu beachten, daß die erinnerungsgetragenen Urteile von späteren Eindrücken und Erfahrungen mitgestaltet sind. Der jetzige ältere Student z. B. kann den gleichen (zurückliegenden) schulischen Sachverhalt möglicherweise anders einschätzen als zu der Zeit, wo er noch Schüler war. In welchem Maße diese evtl. Urteilsmodifikationen bestehen, kann von den empirischen Belegen her nicht erklärt werden, war von der Zielstellung her auch nicht gefordert.

Vorversuche mit den Fragebogen, in denen der Proband ausführlich erlebnismäßig in die zurückliegende Zeit (für die das Urteil gelten sollte) "hineinversetzt" wurde, ergaben keine signifikanten Ergebnisunterschiede zu anderen Probanden, für die ein solches Hineinversetzen entfiel. Wir verzichteten deshalb in den benutzten Bogen auf solche ausführlichen "Einstimmungen".

1) Vgl. dazu u. a. LBU die Fragen 1, 2 und 3; LBA die Fragen 17, 18 und 19

2) Vgl. Böttcher, H. R.: Rückblick auf die Eltern, Berlin 1968. In dieser Untersuchung wird die Möglichkeit von Schätzurteilen über jahrzehntelang zurückliegende personale Faktoren begründet und sehr positiv bewertet.

Zugleich ist das Ergebnis ein weiterer Hinweis auf die gute Erinnerbarkeit der erfragten Sachverhalte.

Insgesamt gesehen gibt es also Belege für die Zuverlässigkeit entsprechender Urteile und keine empirischen Anhaltspunkte für die Unsicherheit.

Die im Fragebogen geforderten Einschätzungen von Charaktereigenschaften (z. B. LBU Frage 26) werfen ebenfalls keine besonderen Probleme auf. Zuverlässigkeitskoeffizienten für Schätzskalen liegen im allgemeinen bei $r \approx 0,7/0,8$.

Bei der Durchführung der Untersuchung ergaben sich keine Hinweise, die zu methodenkritischen Überlegungen Anlaß geben. Die Häufigkeit der Antwortverweigerung (k A) ist relativ gering und übersteigt nur die Frage nach der beruflichen Tätigkeit der Eltern die zulässige Grenze.

Die statistische Auswertung der Untersuchung erfolgte über EDV. Es wurden alle Merkmale in der absoluten und relativen Häufigkeitsverteilung für die Gesamtpopulation und in sechs Grundsortierungen - nach dem Geschlecht, der Berufsausbildung von Vater und Mutter, der Schulleistung, der Zugehörigkeit zur FDJ und der Wohnortgröße - erfaßt. Außerdem wurden für einige der wichtigsten Sachverhalte, insbesondere für die ideologischen Einstellungen und das Kollektivverhalten der Schüler und Schulabsolventen und für die hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung, korrelationsstatistische Berechnungen angestellt.

Das vorliegende Datenmaterial konnte in diesem Forschungsbericht noch nicht vollständig - vor allem für die Teilpopulationen - ausgewertet werden. Es bieten sich noch eine Reihe von Typenstudien an, für die dann auch noch weitgehende statistische Berechnungen angefertigt werden müßten.

Bei der Darstellung der Ergebnisse wird folgender Algorithmus eingehalten:

1. Gesamtverteilung und Vergleich der Teilpopulationen
2. Vergleich nach dem Geschlecht
3. Vergleich nach der Berufsausbildung von Vater und Mutter
4. Vergleich nach der Mitgliedschaft bzw. Funktionsausübung in der FDJ
5. Vergleich nach der Schulleistung
6. Vergleich nach der Wohnortgröße

Liegen keine wesentlichen Unterschiede vor, werden Schritte im Algorithmus übersprungen.

Alle angegebenen Zahlen sind, wenn nicht anders vermerkt, Prozentwerte.

3. Ergebnisse der Bewährungsuntersuchung, 2. Untersuchungsetappe

3.1. Die politisch-ideologischen Einstellungen und das gesellschaftliche Verhalten der Schüler und Schulabsolventen

3.1.1. Der Ausprägungsgrad wesentlicher ideologischer Einstellungen

Das Vorhandensein wesentlicher ideologischer Einstellungen ist eine bedeutsame Voraussetzung für die Bewährung der Schulabgänger im gesellschaftlichen Leben. Zwar kann die Oberschule - wie auf der Zentralen Direktorenkonferenz festgestellt wurde - den jungen Menschen nicht die Gesamtheit unserer Weltanschauung vermitteln, aber sie muß sie zu einer festen weltanschaulichen, politischen und moralischen Grundhaltung erziehen.

Die Tabelle 7 gibt zunächst einen Gesamtüberblick über einige wesentliche Grundeinstellungen der verschiedenen Gruppen von Schulabsolventen. Eine globale Betrachtung läßt erkennen, daß die untersuchten Einstellungen bei der überwiegenden Mehrheit aller Schulabgänger und Schüler in sehr starkem bzw. starkem Maße vorhanden sind (vgl. Tabelle 7). Über 90 Prozent der Schüler der Oberschule und EOS, über 80 Prozent der Lehrlinge mit und ohne Abitur und der Studenten sowie rund drei Viertel der jungen Arbeiter bekennen sich zu unserem Staat und zur sozialistischen Staatengemeinschaft. Ebenso klar entscheiden sie sich für ein Leben in der sozialistischen Gesellschaft. Die Anerkennung der führenden Rolle der SED und die jederzeitige Einsatzbereitschaft für ihre Politik bekunden fast 60 Prozent der jungen Arbeiter (Teilfacharbeiter allerdings nur zu 44 Prozent), zwei Drittel der Schüler der 10. Klasse und der Lehrlinge sowie der Fachschulstudenten, drei Viertel der Lehrlinge mit Abitur und der Hochschulstudenten und 87 Prozent der Abiturienten der EOS. Das zeugt eindrucksvoll davon, daß alle Gruppen von Schulabsolventen fest auf dem Boden des Sozialismus stehen, was

Tabelle 7: Einige ideologische Grundeinstellungen¹ (Angaben in Prozent)

	OS			EOS			LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	KA ²	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA	1+2(1)	3+4	KA
Wer einen Staat der sozialistischen Staatengemeinschaft angreift, ist mein Feind	96(58)	2	2	95(63)	4	1	86(55)	13	1	82(43)	16	2	81(39)	13	6	76(41)	20	4	85(50)	12	3	86(50)	12	2
Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein	89(55)	10	1	96(60)	4	-	88(53)	10	2	83(36)	16	1	74(32)	23	3	75(27)	21	4	87(41)	11	2	85(38)	13	1
Für mich ist nur die sozialistische Gesellschaft wirklich humanistisch	77(34)	21	2	95(65)	4	1	87(48)	10	3	80(34)	19	1	62(16)	32	6	76(32)	20	4	85(45)	12	3	90(55)	9	1
Ich bin bereit, jederzeit und überall die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen	67(23)	31	2	87(36)	11	2	75(37)	24	1	68(13)	29	3	44(14)	51	5	59(16)	37	4	69(22)	24	7	74(24)	26	-

VD/IT/2/73/Bl. 13

¹) Antwort auf die Fragen 10(LBS); 36, 37, 38, 39 (LBA); 14, 15, 16, 17 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

zweifelsohne als ein großer Erfolg der politisch-ideologischen Erziehung zu gelten hat. Allerdings zeigt sich, daß der Anteil der den Aussagen sehr stark zustimmenden Jugendlichen sowohl in den Gruppen der Schüler als auch der Absolventen geringer ist (das deckt sich auch mit der Selbsteinschätzung der Schüler und Absolventen in bezug auf den Entwicklungsstand ihres politischen Standpunktes und ihrer marxistisch-leninistischen Weltanschauung). Der weiteren Stabilisierung dieser Einstellungen muß darum generell unverminderte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Anteil der Schüler und Schulabsolventen, bei denen die untersuchten Einstellungen schwach ausgeprägt sind, ist dagegen nur sehr gering.

Die generell positiven Feststellungen gelten - mit geringen Einschränkungen - auch für die Bereitschaft, die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen. Dieses Ergebnis ist hervorzuheben, da es mehr als die übrigen Fragestellungen die Bereitschaft zum aktiven Handeln im Sinne der Ziele der führenden Kraft der sozialistischen Gesellschaft zum Ausdruck bringt.¹

Korrelationen weisen die zentrale Stellung dieser Einstellung im Einstellungsgefüge nach: 91 Prozent der befragten Schüler, die sich vorbehaltlos zur Politik der SED bekennen (Position 1), äußern z. B., daß sie in sehr starkem Maße stolz sind, Bürger der DDR zu sein ($K = 0,43$). Umgekehrt ist der Zusammenhang nicht so eindeutig: 46 Prozent der sich vorbehaltlos zur DDR bekennenden Schüler sind zugleich vorbehaltlos bereit, die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen. Bei der Gruppe der Facharbeiter und der Studenten sind die Relationen ähnlich.

Es darf andererseits die Tatsache nicht übersehen werden, daß bei dieser Fragestellung bei allen Tätigkeitsgruppen der Haupt-

1) In allen Untersuchungen erweisen sich Fragestellungen, die das persönliche Verhältnis zur SED beinhalten, als sehr scharfe Indikatoren für die Bestimmung der ideologischen Positionen der Jugendlichen.

anteil der Zustimmungen auf die etwas eingeschränkte Zustimmung entfällt. Der weiteren Ausprägung der Einstellung zur SED muß deshalb bei allen Gruppen der Jugend große Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Der Stolz, Bürger der DDR zu sein, hat sich besonders in den letzten Jahren deutlich positiv entwickelt. Es muß jedoch betont werden, daß von diesem Ergebnis nicht auf die Entwicklung des DDR-Bewußtseins unserer Jugendlichen insgesamt geschlossen werden kann.¹ Erwähnenswert ist ferner, daß die Korrelation zwischen der Einstellung zur DDR und den vorgegebenen Einflußfaktoren bei der Entwicklung dieser Einstellung nehmen. Schüler (EOS und Oberschule), die die positivste Einstellung zur DDR äußern, nennen überdurchschnittlich häufig ihre Eltern als jene Personen, die ihre Einstellung zur DDR am stärksten geformt haben. Dasselbe gilt in noch ausgeprägterem Maße für die Einstellung zur SED. Werden von 33 Prozent der Gesamtgruppe der EOS- und Oberschüler die Eltern als die Personen genannt, die ihre Einstellung zur SED am stärksten geformt haben, so ist das bei den Schülern, mit einer sehr positiven Einstellung zur SED zu 48 Prozent der Fall, bei Schülern mit positiver Einstellung zu 29 Prozent und bei Schülern mit weniger positiven Einstellungen (Positionen 3 und 4) zu 20 Prozent.

Die internationalistische Haltung unserer Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren ebenfalls deutlich positiv entwickelt. Diese Tatsache kommt auch in der Tabelle 7 klar zum Ausdruck, nicht zuletzt auch dadurch, daß der Anteil der sehr starken Zustimmungen zu vorgegebenen Aussagen am höchsten ist. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die hohe Übereinstimmung von

1) Untersuchungen des ZIJ, insbesondere die "Parlamentsstudie" und die jüngsten "Festivalstudien" zeigen die Widersprüchlichkeit zwischen verschiedenen Aspekten des Staatsbewußtseins der Jugendlichen, u. a. auch einen Einfluß der gegenrischen nationalistischen Propaganda.

sozialistischem Patriotismus und sozialistischem Internationalismus, die durch die Korrelation der beiden entsprechenden Fragestellungen nachgewiesen werden konnte.

So stimmen 94 Prozent der EOS- und Zehnklassenschüler, die in sehr starkem bzw. starkem Maße stolz darauf sind, Bürger der DDR zu sein (92 Prozent aller EOS- und Zehnklassenschüler), zugleich in sehr starkem bzw. starkem Maße auch der Aussage zu, daß der ihr Feind ist, der einen Staat der sozialistischen Staatengemeinschaft angreift ($K = 0,39$). Bei umgekehrter Betrachtung des Zusammenhangs ergeben sich ähnliche Werte. Das gilt auch für alle anderen untersuchten Gruppen (Facharbeiter: $K = 0,44$; Fachschul- und Hochschulstudenten: $K = 0,36$). Der Zusammenhang ist in bezug auf die zugrundeliegenden Fragestellungen bei den befragten jungen Arbeitern am stärksten ausgeprägt. Diese weitgehende Einheit von sozialistischem Patriotismus und Internationalismus¹, deren Notwendigkeit sich aus den objektiven gesellschaftlichen Erfordernissen ergibt, kann als ein bedeutsamer Erziehungserfolg der sozialistischen Schule und der anderen erzieherischen Kräfte gewertet werden.

Die differenzierte Betrachtung der Schüler und Absolventengruppen macht weitere aufschlußreiche Tendenzen deutlich. So äußern die EOS-Schüler häufiger positive ideologische Einstellungen als die Schüler der 10. Klasse. Besonders deutliche Unterschiede zugunsten der EOS-Schüler sind in bezug auf die Haltung zur SED und den humanistischen Charakter der sozialistischen Gesellschaft nachweisbar.

V den in der materiellen Produktion tätigen Absolventen haben die Lehrlinge mit Abitur durchgängig die günstigsten Werte aufzuweisen, auch im Vergleich zu den unter ähnlichen Bedingungen tätigen Lehrlingen. Zweifellos bestehen hier (und bei anderen ideologisch relevanten Sachverhalten, bei denen diese Tendenz ebenfalls sichtbar wird) Zusammenhänge mit dem Bildungsniveau.

1) Vgl. auch hier ebenfalls die Festivalstudien, die diese Fragen spezieller erfassen und den hier vorgetragenen Befund erhärten.

Sicher scheint dagegen zu sein, daß die günstigsten Werte der Lehrlinge mit Abitur nicht primär auf eine stärkere ideologische Selektion der Schüler zurückgeführt werden kann, da in der Vergangenheit den Fragen der politischen Reife in den Betriebsberufsschulen mit Abiturausbildung nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde.¹

Ein Vergleich der Werte der Oberschüler, der Lehrlinge sowie der Facharbeiter weist auf einen mehr oder weniger deutlichen Rückgang der Häufigkeit positiver Einstellungen hin. Besonders markant ist diese Tatsache hinsichtlich des untersuchten Teilaspekts des sozialistischen Patriotismus, wenn man zum Vergleich vor allem die sehr starke Ausprägung dieses Merkmals heranzieht (Rückgang von 55 Prozent in Position 1 bei den Schülern der 10. Klasse auf 36 Prozent bei den Lehrlingen und weiter auf 27 Prozent bei den Facharbeitern).

Ähnliche Tendenzen sind auch in anderen Untersuchungen zu beobachten. Offensichtlich sind die von der Schule und anderen erzieherischen Kräften vermittelten Erkenntnisse in den ideologischen Grundfragen unserer Zeit nicht stabil genug, um solche Überzeugungen herauszubilden, die auch unter den veränderten, häufig komplizierten und konfliktreichen Lebensbedingungen nach der Schulzeit sich ständig weiter festigen. Die auf der Zentralen Direktorenkonferenz erhobene Forderung, der Jugend den revolutionären Weltprozeß in seiner Dialektik, in der Vielfalt und der Widersprüchlichkeit seines Verlaufes nahezubringen, kann aus der Sicht dieser Ergebnisse nur unterstrichen werden. Auch von den Experten wurde gefordert, den Jugendlichen ein realistisches, dialektisches Bild vom Sozialismus zu vermitteln und die Widersprüche und Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis nicht zu bagatellisieren.²

1) Vgl. gesonderte Studie des ZIJ über die Studentenintervallstudie "Vergleich EOS mit BBS-Abiturausbildung"

2) Vgl. Forschungsbericht über die DDR-Expertenbefragung, 2. Stufe, zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an die Schulabsolventen

Der Vergleich der Werte der Oberschüler mit denen der Fachschulstudenten zeigt unterschiedliche Tendenzen: Während die Einstellung zur SED nahezu unverändert bleibt, entwickelt sich die Einstellung zum humanistischen Charakter der sozialistischen Gesellschaft leicht positiv; dagegen geht die Häufigkeit positiver Einstellungen in bezug auf die untersuchten Teilaspekte des sozialistischen Patriotismus und des Internationalismus etwas zurück.

Zwischen den Werten der beiden Studentenpopulationen bestehen keine deutlichen Unterschiede, lediglich hinsichtlich des humanistischen Charakters der sozialistischen Gesellschaft vertreten die Hochschulstudenten etwas häufiger eine sehr stark zustimmende Einstellung.

Die Geschlechtergruppen spielen auch heute noch in den Ergebnissen der ideologischen Erziehung während der Schulzeit eine Rolle. Weibliche Jugendliche urteilen im allgemeinen etwas positiver. Bei den EOS-Schülern und bei den Absolventen äußern sich diese Unterschiede zugunsten der Mädchen allerdings nur in einer stärkeren Bevorzugung der uneingeschränkten Zustimmung (Position 1). Bei den Schülern der Oberschule dagegen sind sehr deutliche Unterschiede zugunsten der Schülerinnen nachweisbar. So gesehen, sind die Einstellungsunterschiede zwischen den Zehnklassen- und EOS-Schülern also primär auf das negativere Urteil der männlichen Oberschüler zurückzuführen.

Bei den Lehrlingen und Arbeitern ist dieser deutliche Unterschied nicht mehr zu beobachten; beide Geschlechtergruppen der Lehrlinge und Arbeiter urteilen negativer als die Schüler (s. o.). Der Einfluß der veränderten, komplizierteren Lebensbedingungen wirkt sich also auch (oder besonders) bei den weiblichen Absolventen aus.

Hinsichtlich der Höhe der beruflichen Qualifikation des Vaters lassen sich keine eindeutigen Zusammenhänge mit den ideologischen Einstellungen der Jugendlichen nachweisen. Beispielsweise zeigt sich bei der Einstellung zur SED in den Teil-

gruppen der Arbeiterjugend und bei Schülern, daß von der Höhe des Qualifikationsniveaus der Eltern nicht eindeutig auf die ideologische Einstellungsstabilität ihrer Kinder geschlossen werden kann. Bei EOS-Schülern urteilen beispielsweise Jugendliche, deren Väter einen Facharbeiterabschluß besitzen, hinsichtlich ihrer Einstellung zur SED etwa ebenso wie bei entsprechendem Hochschulabschluß des Vaters. Auch in der Oberschule sind die Unterschiede sehr gering. Nur bei Hochschulstudenten lassen sich Unterschiede hinsichtlich des Qualifikationsniveaus des Vaters nachweisen. So urteilen bei allen ideologischen Einstellungen Studenten, deren Vater Hochschulabschluß besitzt, ideologisch positiver als Studenten, deren Väter eine geringere Qualifikation haben.

Das konkrete Vorbild des Vaters und seine fachliche und politische Hilfe scheinen bei dieser Teilgruppe eine besondere Rolle zu spielen. Allerdings ist zu beachten, daß von der Höhe des Qualifikationsniveaus des Vaters nicht auf seine jetzige Tätigkeit, vor allem aber nicht auf seine ideologische Einstellung geschlossen werden kann.

Zur Berufsausbildung der Mutter bestehen keine Zusammenhänge.

FDJ-Funktionäre äußern erwartungsgemäß in allen Gruppen und bei allen untersuchten Fragestellungen häufiger als Mitglieder ohne Funktionen positive Einstellungen. Das gilt in besonderem Maße für die Gruppe der Facharbeiter, der Lehrlinge und der Zehnklassenschüler (bei diesen Gruppen treten deutliche Unterschiede in bezug auf die sehr starke Zustimmung auf). Wir haben es hier zweifellos mit einem Wechselverhältnis zu tun: Einerseits werden in der Regel die ideologisch positivsten Jugendlichen in Funktionen der FDJ gewählt; andererseits stabilisieren sich die ideologischen Einstellungen in dieser Tätigkeit.

Zwischen den ideologischen Einstellungen und den Schulleistungen (gemessen an den bisherigen Leistungen der Schüler bzw. an den Abgangszeugnissen der Absolventen) ergaben sich innerhalb der untersuchten Gruppen keine Zusammenhänge.

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, die ideologische Erziehung differenziert zu gestalten, und zwar sowohl hinsichtlich der verschiedenen inhaltlichen Seiten als auch der verschiedenen Gruppen der Jugend. Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, die in weiteren Tabellen zum Ausdruck kommt, sowie Korrelationsanalysen machen deutlich, daß sich die verschiedenen Seiten des sozialistischen Bewußtseins unterschiedlich entwickeln, daß neben progressiven Entwicklungstendenzen auch stagnative und regressive Entwicklungen bestimmter Seiten existieren. Diese Koexistenz unterschiedlicher, zum Teil widersprüchlicher Entwicklungen widerspiegelt sich auch in der individuellen Bewußtseinsentwicklung. Die Tatsache, daß im Durchschnitt 70 bis 90 Prozent der Jugendlichen eine positive Haltung zu einigen entscheidenden ideologischen Grundfragen einnehmen, bedeutet nicht, daß ebensoviele Jugendliche eine positive Haltung zu allen Grundfragen einnehmen.

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Vergleich der Interkorrelationen der analysierten ideologischen Einstellungen bei den verschiedenen Gruppen der Schüler und Absolventen. In der nachstehenden Tabelle werden die Kontingenzkoeffizienten (K) der Gruppen Schüler (Oberschule und EOS zusammengefaßt), Arbeiter (nur Facharbeiter) und Studenten (Fach- und Hochschulstudenten zusammengefaßt) gegenübergestellt.

Insgesamt betrachtet, bestätigen die berechneten Werte, daß zwischen diesen vier Einstellungen (bzw. bestimmten Aspekten dieser Einstellungen; s. o.) eine relativ hohe Übereinstimmung (Wechselwirkung) besteht. Das zeigt sich noch deutlicher bei Berechnung des Vierfelder-Korrelationskoeffizienten r_{tet} , der z. B. bei den für die Schulabsolventen, die einen (Facharbeiter-)Beruf erlernten, berechneten Beziehungstabellen (Zusammenfassung der Positionen 1 und 2; 3 und 4) zwischen 0.78 und 0.94. Zugleich deutet die unterschiedliche Höhe der Koeffizienten zwischen den Gruppen der Schüler und Absolventen auf bestimmte Unterschiede in den bestehenden Zusammenhängen bzw. Wechselwirkungen hin. Auf die Unterschiede in bezug auf den

Tabelle 8: Vergleich der berechneten Kontingenzkoeffizienten für die Interkorrelationen zwischen den ideologischen Einstellungen bei verschiedenen Gruppen von Jugendlichen

	Einstellung zur soz. Staatengemeinschaft	Einstellung zur SED	Einstellung zur DDR	Einstellung zum Sozialismus
Einstellung zur soz. Staatengemeinschaft	-	Sch.: 0.34 St. : 0.38 A. : 0.40	Sch.: 0.39 St. : 0.36 A. : 0.44	Sch.: 0.28 St. : 0.27 A. : 0.40
Einstellung zur SED	-	-	Sch.: 0.43 St. : 0.38 A. : 0.58	Sch.: 0.44 St. : 0.30 A. : 0.43
Einstellung zur DDR	-	-	-	Sch.: 0.43 St. : 0.42 A. : 0.49
Einstellung zum Sozialismus	-	-	-	-

Zusammenhang von sozialistischem Patriotismus und Internationalismus sind wir schon eingegangen. Es soll lediglich ein weiterer Unterschied hervorgehoben werden, der sehr wesentlich erscheint: Der deutlich weniger hohe Zusammenhang zwischen Einstellung zur SED und Einstellung zum Sozialismus bei den in die Untersuchung einbezogenen Studenten ($K = 0.30$ bzw. $r_{tet} = 0.73$). Eine differenzierte Auswertung der Beziehungstafel macht hier zwar den bestehenden Zusammenhang deutlich, zeigt jedoch gleichzeitig, daß die beiden Einstellungen keineswegs deckungsgleich sind. Das ging bereits aus den unterschiedlichen Häufigkeitsverteilungen hervor (vgl. Tabelle 7) und zeigt sich sehr klar beim Vergleich der zwischen den sehr stark zustimmenden Äußerungen bestehenden Relationen: Während Studenten, die eine sehr positive Einstellung zur SED besitzen (Position 1; 25 Prozent der Gesamtpopulation der Studenten), zugleich auch zu 82 Prozent eine sehr positive Einstellung zur DDR äußern, ergibt die umgekehrte Betrachtung ein

wesentlich anderes Bild: Von den Studenten, die eine sehr positive Einstellung zur DDR äußern (53 Prozent der Gesamtpopulation der Studenten), bekennen sich nur 38 Prozent zugleich sehr positiv zur SED. Weitere 51 Prozent geben eine positive Einstellung zu erkennen und immerhin 11 Prozent bekennen sich nur in schwachem bzw. sehr schwachem Maße zur Politik der SED.

Diese hier nur angedeutete differenzierte Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins zwingt zu einer entsprechenden differenzierten Analyse in bezug auf die verschiedenen Inhalte bei den verschiedenen Gruppen, erfordert - wie im Referat auf der Zentralen Direktorenkonferenz gefordert wird - "noch aufmerksamer und feinfühlicher die Entwicklung eines jeden jungen Menschen zu verfolgen, Widersprüche in seiner Entwicklung rechtzeitig zu erkennen und zielgerichtet den Prozeß seiner Persönlichkeitsbildung zu fördern".

3.1.2. Die Wirkungen des Staatsbürgerkundeunterrichts. Der Unterricht im Urteil der Absolventen

3.1.2.1. Politisches Grundwissen

Die absolute Mehrheit der Schüler und Absolventen wählt bei diesen politischen Fragen die richtigen Antwortmöglichkeiten (vgl. Tabelle 9). Besonders über die Hauptaufgaben des 5-Jahr-Planes und die Abschaffung der Ausbeutung in der DDR besteht bei den meisten Jugendlichen Klarheit. Dabei muß aber beachtet werden, daß hier nur eine Auswahl aus verschiedenen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten verlangt wurde, aus den Ergebnissen also nur mit Vorsicht auf das tatsächlich vorhandene politische Wissen geschlossen werden kann. Außerdem zeigen andere Untersuchungen des ZIJ, daß das Wissen unserer Jugendlichen über Probleme der internationalen Politik, über weltanschauliche Fragen, über gegnerische Auffassungen u. a. gegenwärtig noch beträchtliche Lücken aufweist.

Erstaunlich wenige Jugendliche besitzen sichere Kenntnisse über Prinzipien unserer Bildungspolitik (Übergang zur Hochschule). Hier schneiden eindeutig diejenigen Teilgruppen am besten ab, für die diese Frage subjektiv relevant ist.

Von den einzelnen Teilgruppen zeigen die EOS-Schüler und die Hochschulstudenten das stabilste Wissen, gefolgt von den Lehrlingen mit Abiturabschluß, den Fachschulstudenten und den Oberschülern. Die Teilfacharbeiter zeigen vergleichsweise die geringsten politischen Kenntnisse. Insgesamt gilt, daß mit der Höhe der Schulbildung die Sicherheit des politischen Wissens der Jugendlichen zunimmt. Das gilt unabhängig davon, ob sich die Jugendlichen noch in einem Ausbildungsverhältnis befinden oder nicht. Die Facharbeiter äußern etwa das gleiche politische Grundwissen wie die Lehrlinge.

Hinsichtlich der Geschlechtergruppen können eindeutige Unterschiede bei den Schulabsolventen, die einen Beruf ergriffen haben, nicht festgestellt werden. Bei Schülern der Oberschule und bei Studenten aber sind solche Unterschiede vorhanden. Die Schülerinnen und Studentinnen bekunden hier ein weit höhere

Tabelle 9: Politisches Grundwissen (Häufigkeit richtiger Antworten auf Kenntnisfragen über politische Sachverhalte. Angaben in Prozent)¹

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
das Recht auf Bildung	91	93	86	88	74	86	92	90
die Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen	81	91	92	85	70	85	90	91
die Hauptaufgabe des 5-Jahr-Plans	78	99	97	85	78	69	90	95
das sozialistische Eigentum	77	84	72	75	68	75	73	81
das oberste staatliche Organ der DDR	73	85	83	77	73	70	70	86
die Möglichkeit des Übergangs zu den Universitäten und Hochschulen	18	78	52	40	23	41	46	71

¹) Antworten auf die Fragen 13 (LBS); 30, 31, 32, 33, 34, 35 (LBA); 20, 21, 22, 23, 24, 25 (LBU)

res politisches Wissen als die männlichen Jugendlichen. Zum Teil kann dieses Ergebnis auf die höhere Lernwilligkeit der Mädchen zurückgeführt werden; das erklärt aber nicht, warum diese Unterschiede dann nicht auch bei EOS-Schülern auftreten.

Die Funktionäre der FDJ unterscheiden sich nur bei den Oberschülern hinsichtlich ihres politischen Wissens von den Nichtfunktionären, die eindeutig geringere Kenntnisse zeigen. In den Absolventengruppen und bei den EOS-Schülern zeigen sich dagegen keine signifikanten Unterschiede. Das bedeutet speziell bei den Gruppen der Arbeiterjugend, daß die FDJ-Funktionäre zwar eine bessere ideologische Einstellung besitzen, jedoch in bezug auf die untersuchten Komplexe keinen politischen Wissensvorsprung haben. Hier sollte die politische Arbeit der FDJ ansetzen, denn auf die Dauer kann ein FDJ-Funktionär seinen erzieherischen Aufgaben nicht gerecht werden, wenn er nicht auch über die entsprechenden politischen Kenntnisse verfügt. Das gleiche gilt natürlich auch für EOS-Schüler und Studenten, nur sind bei diesen Gruppen auch keine ideologischen Einstellungsunterschiede zwischen Funktionären und Nichtfunktionären festgestellt worden.

Hinsichtlich der Schulleistungen konnten keine eindeutigen Zusammenhänge mit dem politischen Wissen der Jugendlichen festgestellt werden. Von allgemein besseren Zensurergebnissen kann also nicht auf ein höheres politisches Wissen geschlossen werden.

3.1.2.2. Einschätzung der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch Oberschüler und Abiturienten (EOS)

Um die Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts untersuchen zu können, wurden den Schülern vier Aussagen vorgegeben, die jeweils verschiedene Aspekte seiner Wirksamkeit betreffen (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Einschätzung verschiedener Aspekte der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Schüler (Angaben in Prozent)¹

		1 ²	2	3	4
Der Unterricht überzeugte mich von der Richtigkeit des Marxismus-Leninismus	OS	32	44	19	4
	EOS	56	36	7	-
Das im Staatsbürgerkundeunterricht Gelernte hilft mir bei politischen Diskussionen außerhalb des Unterrichts	OS	27	49	18	4
	EOS	38	52	9	-
Er stärkt mein Vertrauen in die Politik der SED	OS	25	45	25	5
	EOS	31	56	9	1
Er weckt Vorfreude auf das weitere Studium des Marxismus-Leninismus	OS	7	38	36	16
	EOS	9	42	39	9

1) Antwort auf die Frage 14 (LBS)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht

Mit Ausnahme der Vorfreude auf ein weiteres Studium des Marxismus-Leninismus hat die Mehrheit der Schüler einen starken bewußtseinsfördernden Einfluß erfahren. 90 Prozent der Abiturienten und 75 Prozent der Schüler der 10. Klasse sind der Meinung, daß der Unterricht im Fach Staatsbürgerkunde sie in starkem Maße bzw. sehr starkem Maße von der Richtigkeit des Marxismus-Leninismus überzeugt hat und ihnen die dort erworbenen Kenntnisse bei politischen Diskussionen helfen. Sie bestätigen auch, daß ihr Vertrauen (87 Prozent der EOS-Schüler und 70 Prozent der Oberschüler) in die Politik der SED durch den Unterricht gestärkt wurde. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die Mehrzahl der positiven Äußerungen fast ausnahmslos auf die etwas verhaltenere Antwortposition 2 entfällt. Hinzu kommt, daß nur etwa die Hälfte der Schüler einen stimulierenden Einfluß des Unterrichts auf das weitere Studium des Marxismus-Leninismus empfindet. Da es in der Schule auch darum geht, das Bedürfnis zu einem weiteren, vertieften Studium des Marxismus-Leninismus zu entwickeln, muß dieses Ergebnis sehr ernst genommen werden. Das gilt umso mehr, als dieses Urteil durch die noch negativeren Einschätzungen der befragten Studenten (vgl. Abschnitt 3.1.2.3.) an Gewicht gewinnt. Es zwingt zu Überlegungen über die weitere Verbesserung der inhaltlichen und methodischen Gestaltung dieses wichtigen Unterrichtsfaches.

Bemerkenswert ist, daß hinsichtlich aller zu beurteilenden Aspekte die EOS-Schüler meist deutlich häufiger positiv urteilen. Das gilt auch für den stimulierenden Einfluß auf das künftige Studium des Marxismus-Leninismus, allerdings ist hier der Unterschied zugunsten der EOS-Schüler sehr gering.

Zwischen der Beurteilung des Unterrichts und den ideologischen Einstellungen besteht ein positiver Zusammenhang: Je wirksamer der Unterricht in bezug auf die Diskussionen außerhalb des Unterrichts eingeschätzt wird, desto positiver sind die ideologischen Einstellungen (und umgekehrt). Dieser Zusammenhang ist bei den Oberschülern stärker ausgeprägt als bei den EOS-Schülern. Außerdem besteht ein leichter positiver Zusammenhang

zwischen den Urteilen über den Einfluß des Unterrichts auf politische Diskussionen außerhalb des Unterrichts und der Häufigkeit der Durchführung solcher Diskussionen. Immerhin geben von jenen Ober- und EOS-Schülern, die eine Hilfe des Unterrichts bei Diskussionen außerhalb des Unterrichts bestätigen, 85 Prozent an, sehr oft bzw. oft außerhalb des Unterrichts über politische Fragen zu diskutieren. Der entsprechende Anteil beträgt nur ca. 50 Prozent bei den Schülern, die eine solche Hilfe des Unterrichts nur in schwachem Maße bestätigen.

Außerordentlich bedeutsam ist der weiterhin nachweisbare hohe Zusammenhang zwischen Einfluß des Unterrichts auf die Stärkung des Vertrauens zur SED und der tatsächlichen Einstellung der Schüler zur SED ($K = 0.49!$).

So äußern ca. 90 Prozent der Zehnklassen- und EOS-Schüler, die die starke Wirksamkeit des Unterrichts in dieser Beziehung bestätigen, zugleich eine ausgeprägte positive Einstellung zur SED. Bei den Schülern dagegen, die die Wirksamkeit des Unterrichts als schwach bezeichnen, beträgt dieser Anteil nur ca. 30 Prozent. Dieser außergewöhnlich hohe Zusammenhang weist sehr klar auf die bedeutsamen Potenzen eines erzieherisch wirksam gestalteten Staatsbürgerkundeunterrichts hin.

Der Geschlechtervergleich zeigt wiederum, daß das negativere Urteil der Oberschüler auf ein eindeutig negativeres Urteil der männlichen Schüler zurückzuführen ist. Diese Tatsache gilt es in der methodischen Gestaltung des Unterrichts zu beachten.

Die Funktionärstätigkeit spielt in bezug auf das Urteil über den Staatsbürgerkundeunterricht keine Rolle. FDJ-Funktionäre bewerten die Wirksamkeit des Unterrichts nicht deutlich positiver. Diese kritische Haltung der Funktionäre fällt besonders ins Gewicht.

Ein ähnliches Bild ergibt der Vergleich hinsichtlich der Schulleistungen. In den EOS können keine Zusammenhänge zwischen allgemeiner Schulleistung und Einschätzung des Staatsbürgerkundeunterrichts festgestellt werden, während in der zehnklassigen Oberschule der Unterricht um so besser bewertet wird, je positiver die allgemeinen Schulleistungen sind.

Ein indirekter Indikator für die politische Atmosphäre, die auch durch die Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts bestimmt wird, ist die Häufigkeit politischer Diskussionen außerhalb des Unterrichts. Dabei können wir - wie oben bereits angedeutet - davon ausgehen, daß ein niveauvoller und lebensnaher Unterricht, die Ausrüstung mit schlagkräftigen politischen Argumenten, das Eingehen auf die Fragen, die das Leben stellt und die die Jugendlichen bewegen, die politische Diskussion außerhalb des Unterrichts, in den FDJ-Versammlungen, in der Freizeitgruppe und im Elternhaus fördert.

Tabelle 11: Häufigkeit politischer Diskussionen außerhalb des Unterrichts (Angaben in Prozent)¹

Schüler der	sehr oft	oft	selten	sehr selten, nie
E OS	32	58	10	-
OS	13	40	39	8

Die Unterschiede zwischen den Werten der EOS-Schüler und den Zehnklassenschülern sind bei dieser Fragestellung besonders kraß. Fast die Hälfte der Schüler der 10. Klasse diskutiert seltern oder nie politisch außerhalb des Unterrichts. Dieses Resultat fordert zu Überlegungen auf, wie die Diskussionsbereitschaft und -fähigkeit der Schüler der 10. Klasse außerhalb des Unterrichts wesentlich erhöht werden können, vor allem welchen Beitrag der Staatsbürgerkundeunterricht hierzu leisten kann. Diese Aufgabe wird noch dringender angesichts der Erfahrungen der X. Weltfestspiele.

Wesentliche Geschlechterunterschiede bestehen nicht. Die FDJ-Funktionäre unter den Schülern der 10. Klasse führen wesentlich häufiger solche Diskussionen als Nichtfunktionäre; bei den EOS-Schülern tritt dieser Unterschied nicht auf. Offensichtlich müssen vor allem an den zehnklassigen Oberschulen die

¹) Antwort auf die Frage 15 (LBS)

FDJ-Mitglieder ohne Funktionen weitaus stärker für die politische Diskussion befähigt und interessiert werden. Dasselbe gilt für leistungsschwächere Schüler, die sich ebenfalls deutlich weniger an politischen Diskussionen beteiligen als leistungsstärkere Oberschüler. Für EOS-Schüler gilt dieser Unterschied nicht.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die in den dargestellten Korrelationen sichtbar werdenden Potenzen im Fach Staatsbürgerkunde offenkundig gegenwärtig noch nicht voll ausgeschöpft werden. Das gilt hinsichtlich aller hier untersuchten Aspekte, ganz besonders aber in bezug auf die Stärkung des Vertrauens zur Politik der SED, die Entwicklung des Bedürfnisses nach weiterem Studium des Marxismus-Leninismus sowie auf die Entwicklung der Diskussionsfreudigkeit und -fähigkeit außerhalb des Unterrichts.

3.1.2.3. Einschätzung der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Absolventen

Bei der nachträglichen Beurteilung der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Absolventen ist zu beachten, daß der Unterricht, der beurteilt wird, bereits einige Jahre zurückliegt. Das gilt vor allem für die Facharbeiter, von denen die reichliche Hälfte älter als 22 Jahre ist, deren Unterricht in diesem Fach also mehr als 6 Jahre zurückliegt. Dennoch sind besonders die Urteile der Absolventen sehr wertvoll, da angenommen werden kann, daß sie auf Grund ihrer größeren Lebenserfahrung ihrer unmittelbaren Teilnahme am gesellschaftlichen Leben fundierter und sicherer sind und die tatsächlichen Dauerwirkungen des Staatsbürgerkundeunterrichts besser einschätzen vermögen.

Es fällt auf, daß die Absolventen generell wesentlich negativer urteilen als die Schüler (vgl. Tabelle 12). Das gilt für die Häufigkeit zustimmender Äußerungen insgesamt (Position 1 und 2), besonders aber für die Häufigkeit der sehr starken, uneingeschränkten Zustimmungen (Position 1). Nur etwa die Hälfte der jungen Arbeiter, Lehrlinge und Studenten, sieht man von den mehr positiven Urteilen der Lehrlinge mit Abitur und

Tabelle 12: Einschätzung verschiedener Aspekte der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts durch die Absolventen¹ (Angaben in Prozent)

VD/IT/2/73/Bl. 22

	LeA					Le					TF					FA					FS					HS				
	1	2	3	4	KA ²	1	2	3	4	KA	1	2	3	4	KA	1	2	3	4	KA	1	2	3	4	KA	1	2	3	4	KA
Der Unterricht überzeugte mich von der Richtigkeit des Marxismus-Leninismus	24	53	15	6	2	15	44	31	9	1	11	25	33	21	10	10	40	36	12	2	11	44	32	8	5	17	46	30	6	3
Der Unterricht gab überzeugende Antworten auf aktuelle politische Fragen	30	43	18	7	2	15	38	32	13	2	9	35	26	19	11	9	44	40	16	2	10	41	38	9	2	13	33	39	14	1
Der Unterricht stärkte mich in Vertrauen in die Politik der SED	19	50	25	4	2	10	43	35	11	1	7	30	32	21	10	7	36	39	15	3	9	40	40	7	4	11	42	38	8	1
Der Unterricht weckte Vorfreude auf das Studium des Marxismus-Leninismus ³	-----					-----					-----					-----					2	16	40	29	13	1	18	43	35	3
Das in der Oberschule vermittelte politische Wissen stimmt überein mit den tatsächlichen politischen Gegebenheiten, wie ich sie nach der Schulzeit kennenlernte	20	51	14	3	2	15	56	25	2	3	5	40	35	11	9	6	46	37	9	2	9	49	31	5	6	12	48	35	2	3

1) Antwort auf die Fragen 26, 27, 28 (LBA); 9, 10, 11 (LBU)
 2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, KA = keine Antwort
 3) nur für Studenten

den mehr negativen der Teilfacharbeiter einmal ab, äußert sich positiv zu den Wertungen des Staatsbürgerkundeunterrichts. Fast ebensoviele beurteilen die Leistungen des Staatsbürgerkundeunterrichts sehr kritisch oder negativ. Die weltanschauliche Bildung und Erziehung im Staatsbürgerkundeunterricht wird am positivsten durch die Lehrlinge mit Abitur und die Studenten, am kritischsten durch die Arbeiterjugend eingeschätzt. Die überzeugende Aktualität des Unterrichts dagegen noch am besten durch die Lehrlinge und die Fachschulstudenten, am kritischsten gleichermaßen von den Arbeitern und Hochschulstudenten. Hier urteilen sie schon mehr negativ als positiv. Besonders schwer wiegt die Tatsache, daß nur etwa die Hälfte der Absolventen (43 Prozent der jungen Facharbeiter) angibt, der Staatsbürgerkundeunterricht habe ihr Vertrauen in die Politik der SED gestärkt.

Auffällig ist - von den Lehrlingen mit Abitur abgesehen - die verhältnismäßig starke Einmütigkeit in den Urteilen der einzelnen Teilgruppen, besonders in bezug auf die Antwortposition 1. Das gilt sowohl für die verschiedenen Absolventengruppen als auch für die Geschlechtergruppen, für FDJ-Funktionäre bzw. Nichtfunktionäre sowie die entsprechend den Abgangszeugnissen gebildeten Gruppen. Lediglich in bezug auf die Übereinstimmung des vermittelten politischen Wissens mit der Realität urteilen weiblichen Absolventen (außer Lehrlinge) positiver. Offensichtlich gilt für einen beträchtlichen Teil der Absolventen, daß der Staatsbürgerkundeunterricht sie nicht oder nur in geringem Maße politisch-ideologisch zu überzeugen vermochte und die im Unterricht angeeigneten Kenntnisse und Erkenntnisse den neuen, veränderten Lebensbedingungen nicht im notwendigen Maße standhielten.

So stimmt nur die reichliche Hälfte aller befragten Absolventen zu (mit Ausnahme der Lehrlinge, die besser urteilen), daß das in der Oberschule vermittelte politische Wissen mit den tatsächlichen politischen Gegebenheiten übereinstimmt, wie sie sie nach der Schulzeit kennenlernten (vgl. Tabelle 12). Dabei ist die Einschätzung der Arbeiterjugend besonders ernst zu nehmen, da sie als die führende Kraft der Jugend am kompeten-

testen urteilen kann und die Diskrepanz am stärksten empfand. Ähnliches gilt für die Urteile der FDJ-Funktionäre, die die Wirksamkeit des Unterrichts im Fach Staatsbürgerkunde und die Übereinstimmung des vermittelten Wissens mit dem Leben ebenfalls kritisch einschätzten. Hervorzuheben ist weiterhin die Tatsache, daß der größte Teil der Studenten angibt, der Staatsbürgerkundeunterricht habe kaum oder nicht die Vorfreude auf das Studium des Marxismus-Leninismus an der Hochschule geweckt. Die Studenten urteilen aus der Sicht der höheren Anforderungen, also noch weitaus kritischer als sich das bei den Schülern in dieser Frage bereits andeutete (vgl. Abschnitt 3.1.2.2.). Hier wird der Staatsbürgerkundeunterricht ganz offenkundig seinen Aufgaben nicht gerecht.

Erwähnenswert sind die Ergebnisse einiger berechneter Korrelationen. So bewerten die Absolventen die an ihnen in bezug auf ihre politische Überzeugung und die Vermittlung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung geleistete Bildungs- und Erziehungsarbeit tendenziell um so besser, je stärker ihrer Auffassung nach das vermittelte politische Wissen mit der Realität übereinstimmt.

Ferner gehen aus zahlreichen Korrelationen wie bei den Schülern auch bei den Absolventen die Potenzen eines effektiven Staatsbürgerkundeunterrichts hinsichtlich der Festigung der ideologischen Einstellungen hervor. So zeigt sich, daß Absolventen häufiger angeben, einen festen politischen Standpunkt zu besitzen, desto positiver sie die verschiedenen erzieherischen Aspekte des Staatsbürgerkundeunterrichts beurteilen. Dieser tendenziell vorhandene Zusammenhang zwischen Wirksamkeit des Unterrichts und politischem Standpunkt läßt sich auch in bezug auf die einzelnen analysierten ideologischen Einstellungen nachweisen. So ist die Einstellung zur SED bei jenen Fach- und Hochschulstudenten am positivsten, die am ausgeprägtesten der Aussage zustimmen, daß der Unterricht ihr Vertrauen in die SED stärkte ($K = 0.38$). Bei den Facharbeitern ist der eben erwähnte Zusammenhang noch deutlicher ($K = 0.47$).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Ergebnisse deutlich auf Mängel in der erzieherischen Effektivität des Faches Staatsbürgerkunde aufmerksam machen. Es ist eine unumstößliche Tatsache, die jeder Erzieher täglich spürt und die in den Tagen der Weltfestspiele so anschaulich sichtbar wurde, daß die ideologische Reife unserer Jugendlichen gewachsen ist. Damit verbindet sich bei der Jugend ein höheres Anspruchsniveau an die gesamte ideologische Arbeit, von denen sich gewiß auch die an den Staatsbürgerkundeunterricht angelegten kritischen Maßstäbe ableiten. Aus dieser Sicht zwingen die Ergebnisse zu einer kritischen Prüfung, inwieweit der Unterricht in Staatsbürgerkunde diesem wachsenden Anspruchsniveau schon Rechnung trägt und im notwendigen Maße auf das Leben und die Arbeit, auf die an Härte zunehmende ideologische Auseinandersetzung mit dem Klassengegner vorbereitet.

Die einschränkenden und kritischen Urteile, die ein Teil der Absolventen der Oberschule - junge Arbeiter ebenso wie Studenten - über die Leistungen der Schule auf politisch-ideologischem Gebiet angaben (vgl. Abschnitt 3.7.) und die hier festgestellten Defizite des Staatsbürgerkundeunterrichts sind ernste Signale im Hinblick auf die staatsbürgerliche Erziehung auf der Oberschule, ohne daß sie etwa zur Besorgnis über das politische Verhalten der Jugendlichen Anlaß geben müßten. Im Gegenteil, die verschiedenen Gruppen der Absolventen und Schüler bekennen sich klar zum Sozialismus, machen aber die Schule nur mit deutlicher Einschränkung für diesen Erfolg verantwortlich.

3.1.3. Das gesellschaftliche Verhalten der Schüler und Schulabsolventen

3.1.3.1. Die Übereinstimmung der Werte der Schüler und Absolventen mit den gesellschaftlichen Normen und Interessen

Die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes ist, so betont der Minister für Volksbildung auf der Zentralen Direktorenkonferenz, im umfassenden Sinne zu verstehen, nämlich als Anforderung an eine höhere Bildung des Volkes, an die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins, der sittlichen und moralischen Qualitäten der Menschen, an ihre geistigen Bedürfnisse. Für die Schule ergibt sich daraus die Konsequenz, Wertorientierungen bei ihren Schülern zu entwickeln, die mit den Werten und Interessen der Arbeiterklasse übereinstimmen. Die Lebensziele der Schüler und Schulabsolventen sollen realistisch sein und mit den gesellschaftlichen Erfordernissen harmonieren, individuelle Interessen sollen im Einklang mit den kollektiven und gesellschaftlichen stehen. Bewährung im sozialistischen Leben bedeutet in diesem Sinne die Aneignung der sozialistischen Moral und ein Verhalten in der gesellschaftlichen Praxis, das den grundlegenden Werten und Normen der Arbeiterklasse Rechnung trägt.

Bei der Betrachtung ausgewählter Lebensziele der Absolventen läßt sich eine Übereinstimmung zwischen den persönlichen und gesellschaftlichen Interessen feststellen.

Der berufliche Erfolg ist für alle Schulabsolventen, einschließlich der befragten Schüler der 10. und 12. Klasse, die entscheidende Wertorientierung, das bedeutsamste Lebensziel (vgl. Tabelle 13). Das zeigt, daß sie ein sinnerfülltes Leben in der Arbeit sehen und stark leistungsorientiert sind. Für den humanistischen Charakter ihrer Erziehung spricht auch die Entscheidung der Absolventen, anderen Menschen helfen, sie erfreuen und glücklich machen zu wollen. Schüler, Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Facharbeiter sowie Studenten betrachten dieses als ihr zweitwichtigstes persönliches Ziel. In

Tabelle 13: Ausgewählte Lebensziele der Absolventen¹ (Angaben in Prozent)

	OS			EOS			LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
beruflicher Erfolg	99(69)	1	-	99(67)	1	-	95(50)	5	-	95(48)	4	1	74(28)	20	6	94(37)	5	1	98(47)	3	-	96(50)	4	-
anderen Menschen helfen, sie erfreuen und glücklich machen	91(4 6)	8	1	98(64)	2	-	93(31)	7	-	90(29)	10	-	78(21)	16	6	90(25)	9	1	96(36)	4	-	95(39)	5	-
ein sorgenfreies Leben	86(41)	14	-	66(25)	34	-	76(27)	24	-	82(32)	18	-	86(33)	11	3	85(31)	13	2	78(29)	22	-	68(19)	32	-
Einsatz für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft	76(17)	23	1	89(26)	11	-	76(10)	24	-	64(3)	34	2	46(4)	45	9	63(6)	35	2	75(9)	21	4	82(11)	17	1
persönlicher Besitz	75(19)	24	1	62(11)	38	-	78(24)	22	-	71(24)	27	2	44(18)	49	7	74(21)	26	-	63(7)	36	1	53(7)	47	-
hohes Ansehen bei anderen	73(15)	24	3	76(17)	22	2	65(8)	35	-	66(10)	31	3	69(16)	25	6	65(11)	33	2	61(10)	38	1	65(10)	35	-
andere Ziele	22(15)	14	64	21(18)	8	71	16(13)	18	66	23(18)	16	61	27(16)	35	38	10(7)	27	63	12(10)	15	73	19(16)	11	70
Glauben an eine Religion	14(6)	84	2	7(1)	93	-	13(3)	84	3	9(4)	89	2	4(4)	88	8	8(2)	89	3	17(5)	80	3	11(4)	88	1

¹) Antwort auf die Fragen 25 (LB S); 54 (LBA); 27 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = k eine Antwort

der weiteren Rangfolge der individuellen Ziele entscheiden sich die Absolventen für das sorgenfreie Leben, für die Stärkung der sozialistischen Gesellschaft, für den persönlichen Besitz, für ein hohes Ansehen bei anderen Menschen und auch für andere persönliche Ziele, welche den Absolventen nicht zur Auswahl vorgelegt wurden.

Für über 80 Prozent der Oberschüler, Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Facharbeiter und für nahezu 80 Prozent der Lehrlinge mit Abitur und Fachschulstudenten stellt sich ein sorgenfreies Leben als höchst erstrebenswert dar. Die Bereitschaft, auch Belastungen zu tragen, nimmt mit steigendem Schulerfolg zu; denn im Gegensatz zu den genannten Gruppen sind rund ein Drittel der Abiturienten und Hochschulstudenten auch auf ein Leben gefaßt, das nicht unbedingt sorgenfrei sein muß. Für die Abiturienten und Studenten ist auch persönlicher Besitz weniger erstrebenswert als für die anderen Gruppen (mit Ausnahme der Teilfacharbeiter, die dieses Ziel ebenfalls glauben weniger verfolgen zu können): Während Oberschüler, Lehrlinge und Facharbeiter zu rund drei Viertel ein Auto oder anderen persönlichen Besitz für erstrebenswert halten, sehen nur etwas mehr als die Hälfte der Hochschulstudenten und knapp zwei Drittel der Abiturienten und Fachschulstudenten darin ein Lebensziel.

Insgesamt zeigt sich also, daß eine gewisse Konsumhaltung und auch ein bestimmtes persönliches Besitzstreben, offenbar besonders nach Luxusgütern, unter den Schulabsolventen nicht auszuschließen sind. In der Expertenbefragung wurde bereits auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, ohne daß damit eine Konsumaskese angezielt werden sollte. Es kann angenommen werden, daß die Schulabsolventen - besonders jene, die bereits als Warenproduzenten tätig sind - vielfach etwas leisten, um sich etwas leisten zu können (vgl. die hohe Bewertung des beruflichen Erfolges - Tabelle 13).

Für fast 90 Prozent der Schüler der EOS, für drei Viertel der Schüler der 10. Klasse, der Lehrlinge mit Abitur und der Studenten und für knapp zwei Drittel der Lehrlinge und Fachar-

beiter, hingegen aber nur für etwa die Hälfte der Teilfacharbeiter ist der Einsatz für die sozialistische Gesellschaft ein wichtiges Lebensziel. Als solches ist es bei verschiedenen Gruppen der Absolventen augenscheinlich ebenso ausgeprägt wie das Streben nach persönlichem Besitz: Bei den Oberschülern und Lehrlingen mit Abitur sowie den Teilfacharbeitern halten sich beide Wertorientierungen etwa die Waage, während bei den EOS-Schülern und Studenten eindeutig die erstere, bei den Lehrlingen und Facharbeitern dagegen die zweite überwiegt.

Dieses Ergebnis macht auf einige Mängel in der sozialistischen Erziehung aufmerksam, und zwar wohl hauptsächlich in der Sphäre der Leistungsmotivation: So anerkanntenswert das ausgesprochen berufliche Leistungs(Erfolgs-)streben der Absolventen ist, so sehr muß trotzdem noch eine individualistische Motivation (Besitz, ohne Sorgen leben) weiter zugunsten des Einsatzwillens für die sozialistische Gesellschaft - ohne falschen Altruismus - zurückgedrängt werden.

Hohes Ansehen bei anderen gilt etwa für zwei Drittel der Lehrlinge (beider Kategorien), der jungen Arbeiter (Teilfacharbeiter und Facharbeiter) und der Studenten und rund zwei Viertel der Schüler als erstrebenswert. Als ein wichtiges Ideal ist es also sehr ausgeprägt, ohne im ganzen die anderen Ziele zu erreichen.

Der religiöse Glaube wird von vielen nicht als bedeutsames Ziel angesehen. Er steht in der Rangfolge bei allen Teilpopulationen an letzter Stelle. Allerdings ist der Glaube an eine Religion noch bei 17 Prozent der Fachschulstudenten, bei 13 Prozent der Lehrlinge mit Abiturausbildung und bei 11 Prozent der Hochschulstudenten in starkem Maße vorhanden, dagegen weniger bei Schülern der EOS, Lehrlingen, Teilfacharbeitern und Facharbeitern.

Innerhalb der Teilpopulationen treten in den ausgewählten Lebenszielen nur geringfügige geschlechterspezifische Unterschiede auf. Allerdings ist bemerkenswert, daß die weiblichen Schüler der 10. Klasse in sehr starkem Maße bzw. starkem Maße (100 Prozent) den beruflichen Erfolg als ihr wichtigstes Ziel ansehen.

Weiterhin ist zu beachten, daß die Absolventen, deren Eltern keine Berufsausbildung haben, weniger nach einem sorgenfreien Leben, dafür aber stärker nach dem beruflichen Erfolg streben. Wichtige gesellschaftliche Normen und Werte im Bereich der sozialistischen Arbeit und Bildung sowie des sozialistischen Gemeinschaftslebens werden von der großen Mehrheit der Absolventen voll akzeptiert (vgl. Tabelle 14).

Über 90 Prozent der Befragten sind bereit, jede Arbeit gewissenhaft auszuführen. Die Facharbeiter liegen mit 95 Prozent an der Spitze.

Die überwiegende Mehrheit der Absolventen will sich ständig weiterqualifizieren. Mehr als 90 Prozent der Studenten und nahezu 90 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, aber auch rund 80 Prozent der Facharbeiter und Lehrlinge, und fast 70 Prozent der Teilfacharbeiter bestätigen, daß sie bereit sind, sich ständig weiterzubilden. Das zeugt von einem permanenten Bildungsstreben, das mit steigender Qualifikation wächst und auch wenig Qualifizierte erfaßt hat.

Die männlichen Lehrlinge und Facharbeiter legen größeren Wert auf eine ständige Weiterbildung als die weiblichen Befragten.

Über 80 Prozent der Studenten und Lehrlinge mit Abitur und ungefähr 70 Prozent der übrigen Absolventen wollen sich an die Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens halten, bei einem Viertel der Teilfacharbeiter und Facharbeiter ist diese Einstellung jedoch noch schwach oder gar nicht entwickelt.

Auch die Verantwortung gegenüber dem Volkseigentum und die Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit sind für die Absolventen von großer Bedeutung. So sind mehr als drei Viertel der Lehrlinge, Studenten und Facharbeiter bereit, konsequent dem unachtsamen Umgang mit gesellschaftlichem Eigentum entgegenzutreten. Am höchsten ist diese Bereitschaft bei den Studenten ausgeprägt, am geringsten bei den Teilfacharbeitern, von denen etwa ein Drittel das gesellschaftliche Eigentum

Tabelle 14: Einstellungen zu Werte und Normen der Gesellschaft¹ (Angaben in Prozent)

	LeA					Le					TF					FA					FS					HS				
	1	2	3	4	kA ²	1	2	3	4	kA	1	2	3	4	kA	1	2	3	4	kA	1	2	3	4	kA	1	2	3	4	kA
jede Arbeit gewissenhaft leisten	32	61	7	-	-	24	67	7	1	1	19	68	9	-	4	32	63	5	-	-	38	56	6	-	-	30	61	8	-	1
sich ständig weiterbilden	30	56	14	-	-	23	60	15	2	-	18	51	23	5	3	25	54	18	2	-	35	55	10	-	-	30	64	6	-	-
unachtsamem Umgang mit gesellschaftlichem Eigentum konsequent entgegenzutreten	24	64	10	2	-	18	59	17	3	3	7	49	21	11	12	19	62	15	3	1	30	62	6	2	-	25	64	10	-	1
sich konsequent nach den Regeln des sozialistischen Gemeinschaftslebens richten	22	63	12	2	1	12	59	23	2	4	7	68	14	4	7	13	56	23	3	5	23	58	14	3	2	20	64	13	1	2
alle Gesetze und Rechtsvorschriften strikt und ohne Ausnahme zu befolgen	10	6	8	20	1	18	56	22	1	3	16	46	28	4	6	21	61	14	1	3	30	55	11	2	2	27	55	14	2	1
das sozialistische Vaterland unter Einsatz des eigenen Lebens schützen	17	48	25	8	2	14	43	33	8	2	12	37	35	9	7	10	42	33	10	5	12	44	31	5	8	11	50	30	5	4

¹) Antwort auf die Fragen 60 (LBA); 33 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

vor Schaden nicht oder kaum schützen würde und die sozialistische Gesetzlichkeit nicht voll akzeptiert. Diese Nichtübereinstimmung mit sozialistischen Normen und Gesetzen - vor allem auch in der Arbeitssphäre - kann ein gewisses Potential für Delinquenz bzw. normwidriges Verhalten bilden.

Im Vergleich zu den anderen Einstellungsbereichen ist das sozialistische Wehrmotiv deutlich schwächer ausgeprägt. Wohl sind knapp zwei Drittel der Lehrlinge mit Abitur und Hochschulstudenten und auch mehr als die Hälfte der Lehrlinge, Facharbeiter und Fachschulstudenten und fast die Hälfte der Teilfacharbeiter in starkem Maße zur Vaterlandsverteidigung bereit, aber andererseits sind rund 40 Prozent der Absolventen nur in schwachem Maße oder gar nicht willens, das sozialistische Vaterland unter Einsatz des eigenen Lebens zu schützen. Hier werden die nur begrenzten Erfolge der sozialistischen Wehrerziehung deutlich sichtbar.

Am positivsten ist das Wehrmotiv bei den Hochschulstudenten und bei den Lehrlingen mit und ohne Abitur ausgeprägt, am schwächsten bei den Teilfacharbeitern. Die Wehrbereitschaft ist bei den männlichen Absolventen stärker als bei den weiblichen, und sie nimmt bei zunehmender beruflicher Qualifikation der Eltern zu.

Im Vergleich zu der sehr positiven Arbeitshaltung und dem stark ausgeprägten Motiv der Weiterbildung hebt sich die unzulänglich entwickelte Wehrbereitschaft bei allen Befragten deutlich ab.

Die Tabelle 15 weist die Bereitschaft der Schüler und der Schulabsolventen für Lösung gesellschaftlich bedeutsamer Aufgaben aus. Obwohl sich die Befragten bei ihrer freiwilligen Entscheidung für eine mehrjährige Arbeitstätigkeit in einem weit vom Wohnort liegenden Großbetrieb darüber klar sein müssen, daß damit für sie viele große wie auch kleine Probleme auftreten, haben sich ca. 70 Prozent der Schüler der 10. Klasse, 60 Prozent der Lehrlinge mit und ohne Abitur und die Hälfte der jungen Arbeiter (Teilfacharbeiter und Facharbeiter)

Tabelle 15: Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlich notwendiger Aufgaben¹
(Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Mich freiwillig melden; denn man kann dort bestimmt gut verdienen	m	20	9	13	12	12	17	10	9
	w	10	1	9	10	25	15	5	2
	$\frac{w}{g}$	$\frac{10}{15}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{9}{12}$	$\frac{10}{12}$	$\frac{25}{19}$	$\frac{15}{17}$	$\frac{5}{8}$	$\frac{2}{7}$
Mich freiwillig melden; denn es gäbe dort sicher viele Erlebnisse und Abwechslung	m	17	33	34	28	16	13	12	18
	w	23	16	24	25	19	19	10	10
	$\frac{w}{g}$	$\frac{23}{20}$	$\frac{16}{23}$	$\frac{24}{31}$	$\frac{25}{27}$	$\frac{19}{18}$	$\frac{19}{15}$	$\frac{10}{11}$	$\frac{10}{16}$
Mich freiwillig melden, wenn ich damit der volkswirtschaftlichen Entwicklung nützen könnte	m	27	20	20	18	20	15	16	14
	w	38	33	27	29	16	22	17	20
	$\frac{w}{g}$	$\frac{38}{33}$	$\frac{33}{27}$	$\frac{27}{22}$	$\frac{29}{21}$	$\frac{16}{18}$	$\frac{22}{17}$	$\frac{17}{17}$	$\frac{20}{16}$
Ich könnte mich nur im äußersten Notfalle dazu entschließen	m	26	30	24	29	28	33	45	45
	w	18	41	30	29	16	31	43	65
	$\frac{w}{g}$	$\frac{18}{22}$	$\frac{41}{37}$	$\frac{30}{26}$	$\frac{29}{29}$	$\frac{16}{21}$	$\frac{31}{33}$	$\frac{43}{44}$	$\frac{65}{52}$
Ich würde niemals für so lange Zeit dorthin fahren	m	8	2	5	12	24	19	15	9
	w	6	1	9	6	25	11	17	2
	$\frac{w}{g}$	$\frac{6}{7}$	$\frac{1}{1}$	$\frac{9}{6}$	$\frac{6}{10}$	$\frac{25}{25}$	$\frac{11}{17}$	$\frac{17}{16}$	$\frac{2}{6}$
keine Antwort	m	2	9	4	1	-	2	1	5
	w	5	8	-	1	-	2	8	1
	$\frac{w}{g}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{8}{7}$	$\frac{-}{3}$	$\frac{1}{1}$	$\frac{-}{1}$	$\frac{2}{2}$	$\frac{8}{4}$	$\frac{1}{4}$

1) Antwort auf die Fragen 27 (LBS); 20 (LBA); 13 (LBU)

und Schüler der 12. Klasse in sehr starkem oder starkem Maße für den Einsatz entschieden. Die positiven Werte der Studenten dagegen liegen nur zwischen 36 und 39 Prozent.

Etwa ein Viertel der Absolventen kann sich nur im äußersten Notfalle dazu entschließen, in einem weit vom Heimatort entfernten Großbetrieb für mindestens 5 Jahre zu arbeiten. 25 Prozent der Teilfacharbeiter, 17 Prozent der Facharbeiter, 16 Prozent der Fachschulstudenten und 10 Prozent der Lehrlinge, aber nur ca. 5 Prozent der Schüler, Lehrlinge mit Abitur und Hochschulstudenten lehnen einen solchen Einsatz völlig ab.

Insgesamt gesehen, sind die Studenten weniger als die anderen Beschäftigungsgruppen bereit (ca. 50 Prozent könnte sich nur im äußersten Notfalle dazu entschließen), unter diesen Umständen in einem Großbetrieb tätig zu sein. Ihr allgemeines Bekenntnis, sich für den Sozialismus einzusetzen, liegt aber mit 75 Prozent bzw. mit 82 Prozent sehr hoch (vgl. Tabelle 13), was auf einen deutlichen Widerspruch aufmerksam macht.

Die freiwillige Entscheidung aus volkswirtschaftlichen Gründen wird von Schülern und den Studenten als bedeutsamstes Motiv angesehen. Während die Lehrlinge in starkem Maße Erlebnisse und Abwechslung erwarten, lassen sich die Teilfacharbeiter vor allem von guten Verdienstmöglichkeiten beeinflussen. Die Facharbeiter dagegen lassen sich gleichermaßen von volkswirtschaftlichen Interessen und guten Verdienstmöglichkeiten leiten.

Zwischen den männlichen und weiblichen Befragten treten keine signifikanten Unterschiede in der Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlich notwendiger Aufgaben auf.

Nach der beruflichen Qualifikation der Eltern gibt es bei den Schülern und Absolventen keine wesentlichen Unterschiede. Es ist nur auffallend, daß etwa ein Drittel der Facharbeiter, deren Eltern eine Hochschulausbildung besitzen, geantwortet haben, sie würden niemals so lange in einem solchen Großbetrieb arbeiten.

Die Mehrheit der Schüler und Absolventen zeigt auch eine große

Bereitschaft, volkswirtschaftlich bedeutsame Tätigkeiten unterschiedlicher Art auszuüben.

Etwa die Hälfte der Lehrlinge, der Facharbeiter und der Fachschulstudenten ist in starkem bzw. sehr starkem Maße bereit, körperliche Arbeit zu leisten, während diese Bereitschaft nur bei 40 Prozent der Teilfacharbeiter, die vermutlich körperlich beanspruchende Arbeiten ausführen, vorhanden ist (vgl. Tabelle 16).

Eigenartigerweise ist diese Bereitschaft zur körperlichen Arbeit am stärksten bei den Hochschulstudenten ausgeprägt (63 Prozent), die sie voraussichtlich in der beruflichen Tätigkeit am wenigsten benötigen.

Bei den jungen Arbeitern liegt die Bereitschaft, körperlich beanspruchende Arbeiten auszuführen, knapp unter 50 Prozent. Da die Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Facharbeiter selbst vorwiegend körperliche Arbeit in der materiellen Produktion leisten, ist zu vermuten, daß der vorwiegend physisch und vielleicht nur wenig schöpferische Charakter ihrer Tätigkeit den Wunsch nach stärkerer geistig-schöpferischer Arbeit im materiellen Produktionsprozeß aufkommen läßt. Darin kann auch ein Grund gesehen werden für das starke Streben nach Weiterbildung (vgl. Tabelle 14).

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß sich vor allem jene befragten Facharbeiter, Teilfacharbeiter und Lehrlinge nur in schwachem bzw. sehr schwachem Maße oder gar nicht der körperlichen Arbeit zuwenden wollen, deren Väter als ungelernete Arbeiter und Facharbeiter zumeist selbst manuell körperliche Arbeitstätigkeit ausführen.

Wenngleich die Bereitschaft zur körperlichen Arbeit bei etwa der Hälfte aller Befragten sehr stark bzw. stark entwickelt ist, so fällt jedoch auf, daß ein bedeutend größerer Teil geistig-schöpferische Arbeiten bevorzugt. So sind etwa drei Viertel der Lehrlinge beider Kategorien und der Studenten und knapp zwei Drittel der jungen Arbeiter in starkem oder sehr starkem Maße bereit, bei der nötigen fachlichen und körperlichen Voraussetzung das Steuerpult einer automatischen Ma-

Tabelle 16: B ereitschaft zur Ausübung produktiver Tätigkeiten unterschiedlicher Art¹
(Angaben in Prozent)

	Le ^{A2}			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
das Steuerpult einer automatischen Maschine bedienen	80(20)	19	1	76(24)	22	2	57(11)	34	9	65(17)	33	2	70(12)	28	2	69(19)	31	-
körperlich beanspruchende Arbeiten zu leisten	58 (7)	41	1	49 (9)	50	1	42 (7)	48	10	49 (7)	50	1	51 (3)	48	1	63(15)	36	1
Untersuchungen in einem Labor durchführen	77(21)	23	-	71(29)	28	1	48(18)	44	8	73(13)	26	1	79(25)	19	2	76(26)	23	1

¹) Antworten auf die Fragen 63 (LBA); 36 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

schine zu bedienen. Die Bereitschaft zur Ausführung von Untersuchungen in einem Labor ist in ebensolchem Maße bzw. noch stärker bei den Schulabsolventen (bis auf die Teilfacharbeiter) ausgeprägt. Der Anteil derer, die jede Arbeit gewissenhaft auszuführen bereit sind, liegt entschieden höher (vgl. Tabelle 14) als die hier bekundete Bereitschaft zu körperlich beanspruchender Arbeit. Es mag sein, daß die in der Frage enthaltenen drei volkswirtschaftlich bedeutsamen Tätigkeiten zu einem Vergleich reizten und in diesem Zusammenhang körperlich beanspruchende Arbeit weniger attraktiv als Arbeiten im Labor und am automatischen Steuerpult erschien.

Wenn trotzdem aber etwa die Hälfte aller Schulabsolventen nur in schwachem Maße oder gar nicht sich zu körperlicher Arbeit hingezogen fühlt, so wird darin teilweise die noch zu gering ausgeprägte positive Einstellung der Jugend zur körperlichen Arbeit, die auch künftig in der materiellen Produktion ein bedeutsamer Faktor sein wird, sichtbar. Von den Experten¹ wurde nachhaltig gefordert, daß die Entwicklung einer stabilen Bereitschaft zu allen Tätigkeiten, so auch zur körperlichen Arbeit, bei der Jugend eine notwendige Vorbereitung auf die Anforderungen in der Gesellschaft ist.

Auf der Zentralen Direktorenkonferenz wurde vom Minister für Volksbildung hervorgehoben, daß es die Aufgabe der Schule sei, der jungen Generation von klein an eine tiefe Achtung vor der Arbeit, die Bereitschaft zur Ausübung jeder gesellschaftlich notwendigen Arbeit, eine sozialistische Lebenseinstellung und sittliche Verhaltensnormen anzuerziehen.

3.1.3.2. Die gesellschaftliche Betätigung der Schüler und Absolventen während und nach der Schulzeit

Die FDJ spielt als politische Organisation bei der gesellschaftlichen Betätigung der Jugend eine hervorragende Rolle und konzentriert auf sich vorwiegend alle gesellschaftlichen Aktivitäten der Schüler und Schulabsolventen. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die FDJ bei allen der hauptsäch-

¹⁾ Vgl. Forschungsbericht über die DDR-Expertenbefragung, 2. Stufe, zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an die Schulabsolventen. Berlin 1971

liche Bereich der gesellschaftlichen Mitarbeit ist (vgl. Tabelle 17). Sowohl während der Schulzeit als auch im Produktionsprozeß oder während des Studiums nimmt die Mitarbeit in der FDJ den ersten Rang im gesellschaftlichen Leben aller Teilpopulationen ein. Danach werden der Sport und die Arbeitsgemeinschaften als hauptsächliche gesellschaftliche Betätigungsbereiche genannt.

Auffallend ist, daß die gesellschaftliche Betätigung nach Beendigung der Schule bei fast allen Schulabsolventen eine erhebliche Veränderung erfährt. Der Grad und der Umfang der gesellschaftlichen Aktivität werden offensichtlich bei allen geringer, da der Anteil derjenigen, die angeben, in keinem Bereich tätig zu sein, zunimmt.

Die gesellschaftliche Tätigkeit der Schüler der Oberschule (59 Prozent) und der EOS (64 Prozent) konzentriert sich vorwiegend auf die FDJ und erreicht damit dort jetzt eine höhere Beteiligung als seinerzeit bei allen Schulabsolventen während deren Schulzeit. Wenngleich sich auch die gesellschaftliche Aktivität während der Schulzeit von der überwiegenden Mehrheit der Schulabsolventen auf die FDJ konzentrierte, so muß aber gesehen werden, daß diese Aktivität nicht gleichermaßen bei allen stabilisiert war. Während bei den Lehrlingen und bei den Facharbeitern die FDJ die gleiche Rolle im gesellschaftlichen Leben im Betrieb spielt wie sie vorher in der Schulzeit spielte, hat ihr Anteil in der gesellschaftlichen Betätigung bei den Lehrlingen mit Abitur (von 50 auf 33 Prozent) und bei den Teilfacharbeitern (von 44 auf 25 Prozent) stark abgenommen. Bei den Studenten (der Fachschule um 9 Prozent, der Hochschule um 14 Prozent) hat die gesellschaftliche Betätigung in der FDJ im Vergleich zur Schulzeit beträchtlich zugenommen.

Bei der Betrachtung der sportlichen Betätigung aller Schulabsolventen wird deutlich, daß es nicht gelungen ist, bei ihnen eine verfestigte positive Einstellung zur aktiven sportlichen Betätigung zu entwickeln. Wenn der Sport im Leben der Lehrlinge, Arbeiter (bei den Facharbeitern um 17

Tabelle 17: Die hauptsächliche gesellschaftliche Betätigung während und nach der Schulzeit¹
(Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA		Le		TF		FA		FS		HS	
			1	2 ²	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
in der Pionierorganisation, in der FDJ	59	64	50	33	35	32	44	25	35	31	31	40	38	52
im Schulsport/ im DTSB	9	13	22	17	27	17	14	5	26	9	21	13	27	11
in einer Arbeits- bzw. Interessengemeinschaft	8	8	13	18	19	9	9	2	12	5	24	9	18	9
in anderen Bereichen	6	6	4	6	6	10	5	19	7	16	6	16	8	14
in der GST	2	4	8	9	6	10	4	4	8	3	9	3	5	3
im DRK	3	1	1	3	1	2	-	2	2	1	3	3	1	1
im FDGB	-	-	-	4	-	5	-	4	-	6	-	-	-	-
in keinem Bereich	8	2	2	10	5	14	18	33	8	25	3	13	3	9
keine Antwort	5	2	-	-	1	1	6	6	2	4	3	3	-	1

1) Antwort auf die Fragen 60 (LBS); 80, 81 (LBA); 81, 82 (LBU)

2) 1 = während der Schulzeit
2 = nach der Schulzeit

Prozent) und Studenten (der Hochschulstudenten um 16 Prozent) eine bedeutend geringere Rolle spielt als während der Schulzeit, so kann diese Tatsache nicht nur damit begründet werden, daß vermutlich Möglichkeiten für sportliche aktive Betätigung fehlen, sondern sie läßt auch auf Mängel in der bewußten Einstellung zur aktiven sportlichen Betätigung als Bestandteil einer gesunden Lebensweise zu. Ebenso kritisch sollten die Daten über Arbeits- und Interessengemeinschaften als hauptsächliche Bereiche gesellschaftlicher Tätigkeit gesehen werden, denn bei allen Absolventen (außer den Lehrlingen mit Abitur) haben sie an Bedeutung verloren.

Bedingt durch den Produktionsprozeß im Betrieb und das Studium an Fach- und Hochschulen hat die gesellschaftliche Aktivität aller Schulabsolventen in anderen Bereichen zugenommen. Verständlicherweise arbeitet, wenngleich ein unbefriedigend geringer Teil von Arbeitern und Lehrlingen im FDGB mit, ebenso gewann die GST bei den Lehrlingen und Facharbeitern gegenüber der Schulzeit geringfügig an Bedeutung. Auch erhöhte sich die gesellschaftliche Aktivität in anderen, hier nicht einzeln aufgeführten Bereichen, bei den Facharbeitern um 19 Prozent, bei den Teilfacharbeitern um 14 Prozent und bei den Fachschulstudenten um 10 Prozent. Jedoch kann die letztgenannte Erscheinung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die gesellschaftliche Aktivität der Lehrlinge, Arbeiter und Studenten insgesamt signifikant nachgelassen hat. Am auffälligsten ist dieser Rückgang bei den Facharbeitern (um 17 Prozent), den Teilfacharbeitern (um 15 Prozent) und den Studenten der Fachschulen (um 10 Prozent).

Beim Vergleich der gesellschaftlichen Aktivität zwischen den Mädchen und Jungen fällt auf, daß die Mädchen in einem größeren Maße in der FDJ engagiert sind als die Jungen. Diese Tatsache trifft sowohl für die Mitarbeit während der Schulzeit als auch im Arbeitsprozeß und im Studium zu. Ansonsten konzentriert sich die gesellschaftliche Mitarbeit der Mädchen während und nach der Schulzeit auf die gleichen Bereiche wie bei den Jungen ohne geschlechterspezifische Unterschiede (vgl. Tabelle A 7 und A 8 im Anhang).

Bei der Untersuchung der wichtigsten Gründe der Schüler für die Mitgliedschaft in der FDJ fällt auf, daß 30 Prozent der Schüler der 10. Klasse und 15 Prozent der Schüler der 12. Klasse als Hauptgrund des Übergangs von der politischen Kinderorganisation in die politische Jugendorganisation angeben, daß es für sie eine Selbstverständlichkeit gewesen sei (vgl. Tabelle A 9 im Anhang). Sie wurden hauptsächlich Mitglied der FDJ, weil alle von den Jungen Pionieren in die FDJ übernommen wurden. 24 Prozent der Schüler der Oberschule und 32 Prozent der Schüler der EOS wollten vorwiegend Mitglieder der FDJ werden, weil das Leben in der FDJ interessant ist, und für 28 Prozent der Schüler der Oberschule, aber nur für 14 Prozent der EOS-Schüler war die politische Überzeugung der Hauptgrund für den Eintritt in die FDJ. Die Freizeit sinnvoll zu gestalten, ist für 12 Prozent der Oberschüler und für 19 Prozent der EOS-Schüler der wichtigste Grund. Positiv ist zu werten, daß nur 2 Prozent der Schüler der 10. Klasse als Hauptmotiv verspürten, daß Vorteile aus der Mitgliedschaft in der FDJ herauspringen können, aber bei den Schülern der EOS sind es dagegen 12 Prozent, die sich davon hauptsächlich leiten ließen. Andere konformistische Gründe (weil meine Eltern bzw. der Pionierleiter und der Lehrer zugeraten haben oder weil meine Freunde und Bekannte auch Mitglieder der FDJ sind) sind nur für einen geringen Teil der Schüler (10. Klasse 4 Prozent und 12. Klasse 9 Prozent) von Bedeutung.

Die Rolle und Bedeutsamkeit der Jugendorganisation im Leben der Schüler wird durch die Ergebnisse über die Teilnahme an Veranstaltungen (Tabelle A 10 im Anhang) und über die Bereitschaft zur Mitarbeit in Leitungsfunktionen (Tabelle A 11 im Anhang) und zur Erfüllung von Aufträgen (Tabelle A 12 im Anhang) verdeutlicht. Die Schüler bekunden ein reges Interesse am gesellschaftspolitischen Leben in ihrer Jugendorganisation. 93 Prozent der Schüler der Oberschule und alle Schüler der EOS nahmen an den Mitgliederversammlungen der FDJ teil. Die überwiegende Mehrheit der FDJ-Mitglieder bemüht sich, ihr politisches Wissen im FDJ-Schuljahr zu vervollkommen. Nachdenklich sollte jedoch bei den Angaben über das FDJ-Studienjahr

die Tatsache stimmen, daß nicht an allen Oberschulen die Möglichkeit der politischen Bildung und Erziehung, die sich im FDJ-Studienjahr bieten, genügend genutzt werden; 14 Prozent der Oberschüler geben an, daß bei ihnen kein FDJ-Studienjahr stattfindet. Nicht befriedigen kann die Teilnahme der Schüler an Jugendforen und Diskussionsabenden. Etwa nur die Hälfte der Schüler nehmen regelmäßig daran teil, und nach Angaben von etwa einem Drittel der Oberschüler und einem Viertel der Schüler der EOS finden diese Veranstaltungen gar nicht statt.

Die Mehrheit der FDJ-Mitglieder ist sich dessen bewußt, daß eine Mitgliedschaft in einer politischen Jugendorganisation einen bestimmten Grad an gesellschaftlicher Verantwortung und eine aktive Mitarbeit einschließt. 82 Prozent der FDJler an Oberschulen und 94 Prozent der FDJler an EOS arbeiten in Leitungen mit oder würden gerne eine Leitungsfunktion übernehmen; 86 Prozent der Oberschüler und 94 Prozent der Schüler der EOS sind in sehr starkem oder starkem Maße bereit, Aufträge der gewählten Leitungen zu übernehmen und verantwortungsbewußt zu erfüllen. Offensichtlich sind an den Schulen noch nicht die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Schüler (an Oberschulen 47 Prozent, an EOS 53 Prozent), die nach Wahl oder Aufforderung zur Mitarbeit bereit sind, sich im größeren Maße am Leben der FDJ aktiv beteiligen können. Es sollten Überlegungen getroffen werden, wie diese Reserven gesellschaftlicher Aktivität genutzt werden. Auch sollte überlegt werden, wie die Bereitschaft zur gesellschaftlichen Mitarbeit bei denjenigen geweckt und entwickelt werden könnte, die zur Mitarbeit in Leitungen nicht bereit sind.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß die FDJ der wesentliche Bereich der gesellschaftlichen Tätigkeit aller Schüler und Schulabsolventen ist, wenngleich Unterschiede im Grad und Umfang der Aktivität in der FDJ zwischen den Teilpopulationen vorhanden sind. Im gesellschaftlichen Leben der Schüler nimmt die FDJ den größten Raum ein. Bei den Lehrlingen und Facharbeitern ergeben sich im Vergleich zur Schulzeit keine Veränderungen in der Einstellung zur Jugendorganisation, doch bei

den Lehrlingen mit Abitur und den Teilfacharbeitern verliert die FDJ als Bereich gesellschaftlicher Tätigkeit erheblich an Bedeutung. Hier würden sich Untersuchungen über Ursachen dieser Erscheinung anbieten. Bei den Studenten der Fachschulen und Hochschulen gewinnt die FDJ an Bedeutung in der gesellschaftlichen Mitarbeit.

Im Vergleich der Angaben über die Bereiche der gesellschaftlichen Aktivität der Schulabsolventen während und nach der Schulzeit wird offensichtlich, daß die Einstellungen zur gesellschaftlichen Mitarbeit mit Ausnahme der Hochschulstudenten nicht im ausreichenden Maße stabilisiert sind, denn insgesamt läßt die gesellschaftliche Aktivität nach der Schulzeit nach. Verdeutlicht wird diese Tendenz dadurch, daß die Zahlen derer, die in keinem Bereich tätig sind, erheblich zugenommen und in den anderen gesellschaftlichen Tätigkeiten mit wenigen Ausnahmen erheblich abgenommen haben.

Wenn die Schüler in der Mehrzahl bereit sind, in der FDJ gesellschaftlich aktiv und verantwortungsbewußt mitzuarbeiten und sie dann im Arbeitsprozeß in ihrer Aktivität erheblich nachlassen, dann kann es ein Ausdruck dafür sein, daß sie vielleicht nicht die Fähigkeit haben oder zu stark auf die Gestaltung des persönlichen Lebens orientiert sind, um diese Aktivitäten auf andere, durch den Produktionsprozeß modifizierte Bereiche gesellschaftlicher Mitarbeit zu lenken, z. B. FDGB, Interessengemeinschaften, Neuerervorhaben usw. Außerdem müssen aber Ursachen für den Rückgang der gesellschaftlichen Aktivität wahrscheinlich auch in den Methoden und Formen der gesellschaftlichen Betätigung in der Schule gesucht werden.

Entsprechende Untersuchungen könnten Auskunft darüber geben, welche Methoden und Möglichkeiten es gäbe, die Bereitschaft der Schüler zur gesellschaftlichen Mitarbeit zu festigen und in der späteren Tätigkeiten zu erhalten.

3.2. Die Vorbereitung auf die Arbeit und das Studium

Das Klassenbewußtsein, die Arbeitsmoral und das Wissen und Können der Lehrlinge, der jungen Arbeiter und Studenten bestimmen ihre Leistungen in der Produktion und im Studium. Bewährung bzw. Nichtbewährung von Schulabsolventen wird deshalb vor allem an ihren Leistungen in der Produktion und im Studium deutlich. Ihnen die dafür notwendigen Eigenschaften und Verhaltensweisen anzuerziehen ist eine wichtige Aufgabe der Schule.

Die Experten machten deutlich, daß für die Bewährung der Schulabsolventen u. a. folgende Eigenschaften und Verhaltensweisen benötigt werden:

- Einsatzbereitschaft
- Verantwortungsbewußtsein
- ständige Lernbereitschaft
- Konsequenz und Disziplin bei der Lösung übertragener Aufgaben
- Fähigkeit zur kollektiven Arbeit

In welchem Maße es der Schule gelungen ist, die für die Bewährung in der Lehre, in der beruflichen Tätigkeit und im Studium notwendigen Eigenschaften zu entwickeln, soll daran untersucht werden, welche Eigenschaften die Schulabsolventen für ihre künftige Tätigkeit als notwendig erachten und in welchem Grad diese Eigenschaften bei ihnen durch die Schule entwickelt wurden.

3.2.1. Notwendige Eigenschaften in der Lehre, in der beruflichen Tätigkeit und im Studium und ihre Wertschätzung an der Schule

In der Lehrausbildung, der beruflichen Tätigkeit sowie auch im Studium brauchen die befragten Absolventen nach ihren eigenen Erfahrungen am meisten die Fähigkeit zur Kollektivarbeit, Einsatzbereitschaft, Disziplin und Lernfreude, wenngleich von den einzelnen Gruppen der Absolventen im unterschiedlichen Maße (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18: Eigenschaften, die in der Lehrausbildung bzw. in der beruflichen Tätigkeit und im Studium gebraucht werden¹ (Angaben in Prozent)

	LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
Fähigkeit zur Kollektivarbeit	90(34)	7	3	81(28)	16	3	63(16)	22	15	81(24)	15	4	91(40)	9	-	85(32)	15	-
Disziplin	90(31)	7	3	83(34)	12	5	59(19)	25	16	79(23)	16	5	91(29)	9	-	83(25)	16	1
Lernfreude	88(44)	9	3	80(30)	16	4	49(12)	35	16	70(21)	26	4	93(48)	7	1	93(51)	6	1
Begeisterung für das Neue	83(26)	14	3	72(27)	24	4	63(26)	27	10	71(27)	24	5	76(22)	22	2	70(22)	30	-
Einsatzbereitschaft	82(36)	16	2	81(25)	15	4	62(18)	23	15	86(32)	10	4	95(38)	4	1	88(36)	12	-
kritische Haltung	82(25)	13	5	71(26)	24	5	53(9)	30	18	66(23)	29	5	82(35)	17	1	74(28)	26	-
Meinung konsequent vertreten	80(30)	18	2	76(35)	21	3	60(30)	25	15	76(32)	20	6	83(34)	16	1	77(29)	23	-
schöpferisches Handeln	80(30)	17	3	62(18)	32	6	40(14)	43	17	67(23)	27	6	45(12)	15	40	51(13)	17	32
selbständiges Entscheiden	78(29)	20	2	72(30)	23	5	62(23)	23	15	78(27)	18	4	82(49)	18	-	75(31)	25	-
gutes Gedächtnis, gutes Auswendiglernen	52(15)	46	2	47(13)	48	5	38(12)	45	17	57(17)	37	6	61(14)	37	2	65(25)	33	1
immer das tun, was gesagt wird, ohne selbst erst nachzudenken	7(2)	90	3	20(5)	76	4	28(7)	56	16	19(5)	76	5	13(4)	83	4	15(2)	84	1

¹) Antwort auf die Fragen 8 (LBA); 37 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

Diese Eigenschaften werden von ca. 90 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, der Fach- und Hochschulstudenten, von 80 Prozent der Lehrlinge und Facharbeiter in starkem oder sehr starkem Maße gebraucht, während es bei den Teilfacharbeitern nur ca. zwei Drittel sind.

Auch die konsequente eigene Meinung, die Begeisterung für das Neue, das selbständige Entscheiden und eine kritische Haltung erfahren bei den Befragten - bis auf die Teilfacharbeiter - insgesamt eine hohe Wertschätzung. Schöpferisches Handeln werden von 80 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, ca. 60 Prozent der Lehrlinge und Facharbeiter, aber nur etwa von der Hälfte der Studenten und von 40 Prozent der Teilfacharbeiter in starkem oder sehr starkem Maße gebraucht. Dabei fällt einerseits auf, daß die Lehrlinge beider Kategorien und die Facharbeiter schöpferisches Handeln in stärkerem Maße benötigen als die Studenten, während andererseits 40 Prozent der Fachschulstudenten und 32 Prozent der Hochschulstudenten diese Eigenschaft nicht einordnen können und deshalb keine Antwort gegeben haben, und überhaupt nur etwa 50 Prozent die Erfahrung gemacht haben, daß sie in starkem bzw. sehr starkem Maße gebraucht wird. Dagegen betonen die Studenten ein gutes Gedächtnis und gutes Auswendiglernen (ca. 65 Prozent), eine Eigenschaft, die offensichtlich im Studium etwas mehr benötigt wird als in der Lehre und im Beruf. Wenig erfragt sind Gehorsam und Folgsamkeit, ohne selbst nachzudenken.

In der Wertschätzung der hier vorgegebenen Fähigkeiten gibt es zwischen den Gruppen der Absolventen signifikante Unterschiede. Die Lehrlinge mit Abitur und die Studenten bewerten diese Eigenschaft mit geringen Ausnahmen (vgl. die Bewertung bei den Eigenschaften: Begeisterung für das Neue, schöpferisches Handeln) am höchsten. Während bei den Studenten Lernfreude und Einsatzbereitschaft in starkem Maße geschätzt werden, erachten die Lehrlinge mit und ohne Abitur die Disziplin und die Fähigkeit zur kollektiven Arbeit als wichtigste Eigenschaft. Bei den jungen Arbeitern ist dagegen die Einsatzbereitschaft und auch die Fähigkeit zur Kollektivarbeit am stärksten ausgeprägt.

Die Wertung aller Eigenschaften durch die Teilfacharbeiter läßt auf eine gewisse Unsicherheit schließen, da sie in wesentlich stärkerem Maße als alle anderen die Antwort verweigert haben.

Die hier erfragten Eigenschaften werden zum Teil auch von den männlichen und weiblichen Schulabsolventen unterschiedlich bewertet. So wird von 90 Prozent der Fach- und Hochschulstudentinnen Disziplin in sehr starkem bzw. starkem Maße benötigt, während bei den Studenten nur 70 Prozent die Disziplin in starkem Maße für notwendig halten. Begeisterung für das Neue wird von den männlichen Teilfacharbeitern, Facharbeitern in starkem Maße für notwendig erachtet als von den Mädchen dieser Absolventengruppen.

Hinsichtlich der Höhe der beruflichen Qualifikation der Eltern der Schulabsolventen und der Größe der Wohnorte wird die Wertung der Eigenschaften nur geringfügig beeinflusst. Mit steigender Schulleistung der Schulabsolventen jedoch ergeben sich Unterschiede in der Wertung einzelner Eigenschaften. So wird z. B. die gute Gedächtnisleistung und gutes Auswendiglernen von den Absolventen mit sehr guten Schulleistungen (Facharbeiter 75 Prozent, Hochschulstudenten 67 Prozent) in stärkerem Maße für die berufliche Tätigkeit und das Studium für notwendig gehalten als von den Absolventen mit guten und befriedigenden Leistungen.

Die gleichen Eigenschaften, die nach Erfahrung der Schulabsolventen am meisten in der Lehrausbildung, der beruflichen Tätigkeit und im Studium benötigt werden, wurden offenbar auch auf der Oberschule gefördert (vgl. Tabelle 19). Die Klassenleiter der Schüler bzw. die ehemaligen Klassenleiter der Schulabsolventen schätzten am meisten Einsatzbereitschaft, Lernfreude, Fähigkeit zur Kollektivarbeit und Disziplin. Die überwiegende Mehrheit aller Schüler und Schulabsolventen - bis auf die Teilfacharbeiter - sind der Meinung, daß diese Eigenschaften in sehr starkem (bei Einsatzbereitschaft fast 50 Prozent in Position 1) oder starkem Maße von ihren Klassenleitern an der Oberschule bzw. erweiterten Oberschule geschätzt wurden. Die

Tabelle 19: Eigenschaften, die nach Meinung der befragten Schüler und Schulabsolventen der Klassenlehrer geschätzt¹ (Angaben in Prozent)

VD/IT/2/73/Bl. 35

	OS			EOS			LeA			Lb			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
Einsatzbereitschaft	88(50)	11	1	94(62)	4	2	89(54)	10	1	86(47)	12	2	61(26)	23	16	86(37)	10	4	85(41)	12	3	91(43)	7	2
selbständiges Entscheiden	84(33)	14	2	81(43)	15	4	83(33)	15	2	77(26)	20	3	51(14)	33	16	71(25)	25	4	73(30)	25	2	75(34)	23	2
Lernfreude	82(43)	16	2	91(63)	6	3	89(50)	9	2	80(43)	18	2	62(30)	23	15	88(50)	8	4	81(37)	17	2	87(44)	11	2
seine Meinung konsequent vertreten	81(36)	18	1	83(39)	14	3	78(37)	20	2	77(33)	20	3	56(14)	32	12	66(24)	29	5	71(28)	27	2	73(30)	28	9
Fähigkeit zur Kollektivarbeit	81(30)	15	4	92(54)	5	3	90(39)	8	2	80(24)	17	3	65(16)	19	16	78(23)	18	4	71(21)	26	3	79(26)	19	2
Begeisterung für das Neue	79(22)	18	3	67(16)	30	3	70(14)	29	1	67(17)	31	2	58(12)	30	12	67(20)	27	6	64(12)	33	3	62(14)	35	3
schöpferisches Handeln	78(19)	18	4	85(42)	12	3	81(23)	17	2	65(17)	32	3	44(7)	41	15	67(26)	26	7	66(17)	30	4	76(25)	22	2
kritische Haltung	77(28)	20	3	80(45)	17	3	82(32)	16	2	71(27)	27	2	34(4)	51	14	62(18)	32	6	63(25)	34	3	67(30)	31	2
Disziplin	75(42)	24	1	91(54)	7	2	87(34)	11	2	78(42)	19	3	58(32)	27	15	85(48)	11	4	83(38)	16	1	85(45)	11	4
gutes Gedächtnis, gutes Auswendiglernen	62(13)	35	3	52(16)	46	2	57(15)	42	1	57(16)	40	3	57(18)	29	14	69(26)	25	6	41(8)	54	5	50(17)	50	-
immer das tun, was der Lehrer sagt, ohne selbst erst nachzudenken	32(6)	65	3	18(7)	79	3	16(3)	81	3	16(6)	77	7	29(4)	57	14	26(6)	68	6	16(6)	76	8	18(5)	79	3

¹) Antwort auf die Frage n 30 (LBS); 22 (LBA); 6 (LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

Schüler der 10. und 12. Klasse, die Lehrlinge mit Abitur und die Hochschulstudenten bewerten diese Eigenschaften am höchsten.

Diese hohe Übereinstimmung zwischen den benötigten und geförderten Eigenschaften ist offensichtlich ein Ausdruck dafür, daß es der Schule im wesentlichen gelungen ist, solche Eigenschaften anzuerziehen, die die Absolventen in der gesellschaftlichen Praxis dringend benötigen.

Die Befragten sind auch der Meinung, daß das schöpferische Handeln auf der Oberschule in starkem bzw. sehr starkem Maße geschätzt wurde. Überraschenderweise bestätigen dies auch die Studenten, die diese Eigenschaft nur etwa zur Hälfte als für ihr Studium notwendig betrachtet hatten (vgl. Tabelle 18). Vermutlich sehen die Studenten geringere Möglichkeiten für ein schöpferisches Handeln während des Studiums, so daß ihr Urteil über diese Forderung kritischer oder unsicherer ausfiel als bei den übrigen Befragten. Auch die selbständige Entscheidung und die Konsequenz der Meinung wurden von den Klassenleitern in starkem Maße ebenso wie die kritische Haltung und die Begeisterung für das Neue geschätzt.

Ein gutes Gedächtnis und gutes Auswendiglernen brauchen die Schulabsolventen - insbesondere die Studenten - in etwas stärkerem Maße als es auf der Oberschule geschätzt wurde.

Genorsam und Folgsamkeit gegenüber den Lehrkräften, ohne selbst nachzudenken, waren auch an der Oberschule wenig gefragt.

Innerhalb der einzelnen Gruppen der Schüler und Schulabsolventen werden nach Geschlecht, beruflicher Qualifikation der Eltern, Mitgliedschaft in der FDJ und nach der Schulleistung nur einige signifikante Unterschiede sichtbar. Mit steigenden Schulleistungen nimmt der Anteil der Schüler und Schulabsolventen zu, welcher der Meinung ist, daß der Klassenlehrer die Lernfreude in sehr starkem Maße schätzt. Die Mädchen unter den Schülern der 12. Klasse, den Lehrlingen mit Abitur, den Facharbeitern und den Fachschul- und Hochschulstudenten sind in stärkerem Maße (ca. 90 Prozent) der Meinung, daß der Klassenlehrer Disziplin hoch bewertet, als die Jungen (ca. 80

Prozent). Bei den Lehrlingen ohne Abitur und den Teilfacharbeitern sind es dagegen die Jungen. Die Schüler mit sehr guten und guten schulischen Leistungen in der Schule sind ebenfalls im höheren Maße der Meinung, daß der Klassenlehrer Disziplin schätzt, als diejenigen mit befriedigenden Leistungen.

Insgesamt macht die Übereinstimmung der Urteile der Schulabsolventen über in der Praxis benötigte und auf der Schule geforderte Eigenschaften deutlich, daß in erfreulich hohem Maße die Oberschule und die erweiterte Oberschule wichtige Eigenschaften des Leistungs- und Sozialverhaltens anerzieht, schätzt und fördert, die in der Lehre, in der beruflichen Tätigkeit und im Studium dringend benötigt werden.

Die stärkste Übereinstimmung zwischen benötigten und auf der Schule geförderten Eigenschaften bestätigen die Lehrlinge mit und ohne Abitur und die Hochschulstudenten. Bei den Teilfacharbeitern, Facharbeitern und auch Fachschulstudenten dagegen werden Unterschiede zwischen den benötigten und geförderten Eigenschaften sichtbar. So geben ca. zwei Drittel der Teilfacharbeiter an, daß sie am stärksten Begeisterung für das Neue, Fähigkeit zur Kollektivarbeit, selbständiges Entscheiden und Einsatzbereitschaft benötigen. An der Oberschule wurde aber auch nach ihrer Meinung die Fähigkeit zur Kollektivarbeit, die Lernfreude, die Einsatzbereitschaft und die Disziplin stärker gefördert als die Begeisterung für das Neue und die selbständige Entscheidung. Nach Auffassung der Facharbeiter erfährt an der Oberschule die Lernfreude durch den Klassenlehrer die stärkste Wertschätzung (88 Prozent, darunter 50 Prozent in sehr starkem Maße), während nur 70 Prozent (darunter nur 21 Prozent in sehr starkem Maße) der Meinung sind, diese später in starkem Maße im Beruf zu benötigen.

Daraus kann geschlußfolgert werden, daß die Schule in ihrer Erziehungsarbeit weitgehend auf die Anforderungen der Lehre und des Studiums abgestimmt ist, aber die Vorbereitung auf Anforderungen der beruflichen Tätigkeit sich noch verstärken müssen.

Es ist nun interessant zu verfolgen, ob die in der gesellschaftlichen Praxis benötigten und von der Schule geförderten Eigenschaften auch die Wertorientierungen der Schüler und Absolventen selbst darstellen. Sichtbar werden die Wertorientierungen an den Eigenschaften, die das Ansehen bei den Mitschülern und Kollegen begründen.

Die große Mehrheit der Schüler und Schulabsolventen machte die Erfahrung, daß sich einige Schüler bzw. Kollegen und Studenten durch ein höheres Ansehen auszeichnen (vgl. Tabelle A 13) im Anhang). Befragt nach den Maßstäben des gesteigerten sozialen Ansehens, gaben sie an, daß sich diese Schüler bzw. Kollegen und Studenten besonders durch ihre konsequente Meinung, Einsatzbereitschaft, Fähigkeit zur Kollektivarbeit und selbständiges Entscheiden auszeichnen (vgl. Tabelle 20). Die kritische Haltung, schöpferisches Handeln und Lernfreude sehen außerdem drei Viertel als in starkem und sehr starkem Maße als wichtig für das Ansehen an. Gehorsam und Folgsamkeit, ohne selbst erst nachzudenken, werden auch hier von den Schülern und Absolventen wenig geschätzt.

Hervorzuheben ist, daß der konsequenten Meinung beim Ansehen eine höhere Bedeutung beigemessen wird als diese Eigenschaft nach Meinung der Schüler und Absolventen in der Berufsausbildung, beruflichen Tätigkeit und im Studium benötigt (vgl. Tabelle 18) und in der Schule geschätzt und gefördert wird (vgl. Tabelle 19).

Die Einschätzung des Ansehens stimmt bei den Schülern der 12. Klasse, den Lehrlingen mit Abitur und den Studenten an Fach- und Hochschulen im wesentlichen überein. Die Schüler der 10. Klasse und die Lehrlinge sehen diese Maßstäbe ebenfalls ähnlich, und auch die Teilfacharbeiter und Facharbeiter stimmen in ihrer Meinung im wesentlichen überein.

Von den Schülern der 10. Klasse wird die Lernfreude für das Ansehen höher eingeschätzt als von den anderen Teilpopulationen. Das ergibt sich wahrscheinlich aus der Tatsache, daß für die Schüler der 10. Klasse Lernen die Hauptaufgabe ist.

Tabelle 20: Eigenschaften, die nach Meinung der Schüler und ihrer Lehrer das Ansehen der Schüler, Kollegen und Studenten bestimmen¹ (Angaben in Prozent)

VD/IT/2/73/Bl. 37

	OS ²		EOS		LBS		LBA		TF		FA		FS		HS	
	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4
Fähigkeit zur Kollektivarbeit	85(30)	15	90(55)	10	87(36)	13	78(26)	22	84(29)	16	78(28)	22	82(26)	18	89(33)	11
seine Meinung konsequent vertreten	84(42)	16	95(64)	5	90(54)	10	78(35)	22	74(45)	26	81(45)	19	89(45)	11	90(51)	10
Lernfreude	84(41)	16	78(34)	22	78(41)	22	72(25)	28	52(13)	48	64(20)	36	71(21)	29	73(27)	27
selbständiges Entscheiden	84(33)	16	93(59)	7	88(42)	12	76(29)	24	77(42)	23	86(49)	14	80(37)	20	85(37)	15
Einsatzbereitschaft	83(39)	17	91(48)	9	86(36)	14	81(34)	19	87(45)	13	85(38)	15	81(32)	19	89(41)	11
kritische Haltung	82(36)	18	93(65)	7	90(47)	10	72(26)	28	74(35)	26	75(40)	25	85(42)	15	88(46)	12
Begeisterung für das Neue	78(35)	22	76(25)	24	66(19)	34	58(21)	42	61(29)	39	62(22)	38	50(18)	50	52(12)	48
Disziplin	78(28)	22	70(20)	30	78(25)	22	70(25)	30	71(29)	29	77(26)	23	59(21)	42	66(16)	34
schöpferisches Handeln	76(23)	24	92(49)	8	89(29)	11	68(22)	32	70(33)	30	71(23)	29	85(29)	15	90(35)	10
gutes Gedächtnis, gutes Auswendiglernen	67(25)	33	35(12)	65	54(24)	46	49(19)	51	58(16)	42	57(17)	43	45(14)	55	42(12)	58
immer das tun, was gesagt wird, ohne selbst erst nachzudenken	39(14)	61	10(3)	90	11(7)	89	29(14)	71	33(10)	67	29(14)	71	16(9)	84	7(1)	93

¹) Antwort auf die Fragen 37 (LBS); 14 (LBA); 55 (LBU)
²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht

Die dargelegten Untersuchungsergebnisse zeigen, daß in der Schule die pädagogische Arbeit auf die Herausbildung und Stabilisierung jener Eigenschaften gerichtet ist, die unbedingt notwendig für das Leben und Arbeiten im Sozialismus sind.

Wenn solche sozialen Eigenschaften wie Einsatzbereitschaft, Lernfreude, Fähigkeit zur kollektiven Arbeit und Disziplin mit Ausnahme der Teilfacharbeiter von allen eine sehr hohe Wertschätzung für das Ansehen erhalten und für das Studium und die Arbeit als notwendig erachtet werden und die Befragten dann noch bestätigen, daß diese Eigenschaften auch in hohem Maße vom Klassenleiter geschätzt werden bzw. wurden, dann kann diese Tatsache als Kriterium dafür angesehen werden, daß die Schule es vermocht hat, diese Eigenschaften der Jugend stabil anzuerziehen. Ebenso positiv ist es, daß Eigenschaften wie eine kritische Haltung und Disziplin von den meisten Befragten für ihre Tätigkeit in starkem oder sehr starkem Maße als notwendig erkannt werden und gleichzeitig Gegenstand der Wertorientierung für das Ansehen von Mitschülern und Kollegen sind. Auch konformistische Eigenschaften wie "immer das tun, was der Lehrer sagt, ohne selbst nachzudenken" erfreuen sich bei den Lehrlingen, Arbeitern und Studenten keiner hohen Wertschätzung und werden für die Lehre, Arbeit und das Studium nicht für erforderlich gehalten mit Ausnahme eines Teils der Schüler der 10. Klasse.

Doch sind nicht alle sittlich-moralischen Eigenschaften in erforderlichem Maße entwickelt. So kann die Wertung der Begeisterung für das Neue, der kritischen Haltung und das selbständige Entscheidens, vor allem durch die Studenten als den künftigen Kadern für verantwortliche Funktionen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nicht befriedigen. Auch muß durch die Schule darauf geachtet werden, daß solche Fähigkeiten wie ein gutes Gedächtnis und das konsequente Eintreten für eine Meinung bei einigen Gruppen stärker entwickelt werden.



3.2.2. Zur Vorbereitung auf die Anforderungen der Lehre, der beruflichen Tätigkeit und des Studiums durch den Unterricht

Die Vorbereitung auf die Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis durch den Unterricht beurteilen die Absolventen offensichtlich stark nach der Möglichkeit der direkten Verwendung des auf der Schule erworbenen Wissens und Könnens. Die sehr unterschiedliche Bewertung der verschiedenen Unterrichtsfächer läßt sich wahrscheinlich zum Teil dadurch erklären.

Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer werden von den Schulabsolventen - bis auf die Teilfacharbeiter - sehr positiv eingeschätzt (vgl. Tabelle 21). 92 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, 81 Prozent der Lehrlinge, 82 Prozent der Facharbeiter, 67 Prozent der Fachschul- und 71 Prozent der Hochschulstudenten fühlen sich durch den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht auf Beruf und Studium sehr gut bzw. gut vorbereitet. Dabei ist zu beachten, daß bei den Lehrlingen mit und ohne Abitur und bei den Facharbeitern fast jeder zweite in sehr starkem Maße eine Grundlage für die Lehre und den Beruf sieht, bei den Studenten dagegen ist es nur fast jeder dritte.

Die Vorbereitung durch den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht wird bedeutend differenzierter eingeschätzt und niedriger bewertet. 70 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, 60 Prozent der Lehrlinge und Hochschulstudenten, aber weniger als 50 Prozent der Fachschulstudenten und Facharbeiter und bei den Teilfacharbeitern nur 40 Prozent fühlen sich in starkem Maße auf die Anforderungen vorbereitet. Die übrigen bezeichnen das im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht erworbene Wissen und Können als eine schwache Grundlage für die Lehre, den Beruf und das Studium. Das Urteil der Teilfacharbeiter (53 Prozent in schwachem bzw. sehr schwachem Maße), der Facharbeiter (52 Prozent) und der Fachschulstudenten (50 Prozent) fällt hier am negativsten aus. Die Ursache für diese geringe Bewertung der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer durch alle Absolventen könnte u. a. im starken Verallgemeinerungsgrad dieser Fächer liegen, was dazu führt, daß die Lehrlinge, Fachar-

Tabelle 21: In welchem Maße war das während der Schulzeit in den verschiedenen Unterrichtsfächern erworbene Wissen und Können eine Grundlage für die Lehre, den Beruf und das Studium¹⁾
(Angaben in Prozent)

	LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²⁾	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer	92(55)	6	2	81(47)	17	2	51(19)	30	10	82(40)	16	2	67(23)	30	3	71(29)	27	2
gesellschaftswissenschaftliche Fächer	71(15)	26	3	63(13)	35	2	40(14)	53	7	46(9)	52	2	48(8)	50	2	62(15)	38	-
polytechnischer Unterricht	63(30)	24	3	68(33)	29	3	42(14)	47	11	66(33)	32	2	34(7)	58	8	31(9)	58	11
Sport	57(19)	40	3	55(18)	42	3	53(16)	38	9	31(9)	66	3	64(15)	31	5	65(21)	32	3
Fremdsprachen	46(18)	52	2	15(3)	82	3	16(2)	72	12	13(2)	84	3	31(6)	58	11	64(26)	36	-
musische Fächer	16(4)	77	7	9(3)	86	5	22(11)	67	11	6(1)	91	3	11(2)	65	24	27(9)	59	14

1) Antwort auf die Fragen 18 (LBA); 2) (LBU)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, kA = keine Antwort

beiter und Studenten wenig direkte Verwendungsmöglichkeiten sehen.

Das im polytechnischen Unterricht erworbene Wissen und Können wird von zwei Drittel der Lehrlinge mit und ohne Abitur und der Facharbeiter positiv eingeschätzt, dagegen halten es fast 60 Prozent der Studenten und knapp 50 Prozent der Teilfacharbeiter für unzureichend. Fast 10 Prozent der Studenten und Teilfacharbeiter vermochten jedoch den Einfluß nicht zu beurteilen.

Eine beträchtliche Streuung gibt es in den Urteilen über den Fremdsprachenunterricht. Während knapp zwei Drittel der Hochschulstudenten sich in ihrem fremdsprachlichen Wissen und Können gut bzw. sehr gut vorbereitet sehen, sind es bei den Lehrlingen mit Abitur nur knapp die Hälfte, bei den Fachschulstudenten ein Drittel und bei den Lehrlingen, den Teilfacharbeitern und Facharbeitern nur etwa 15 Prozent. Zum Teil läßt sich diese niedrige Bewertung wahrscheinlich daraus erklären, daß die Kenntnisse in den Fremdsprachen z. B. bei den Facharbeitern und Teilfacharbeitern nicht benötigt werden, und deshalb war es für sie auch keine Vorbereitung. Bei den Lehrlingen und Fachschulstudenten, die weiterhin in den Fremdsprachen unterrichtet werden, müssen andere Ursachen vorhanden sein, die aber nur durch spezifische Untersuchungen zu erfassen sind.

Die Mehrheit der Schulabsolventen halten das in den musischen Fächern erworbene Wissen und Können für eine schwache, meist sehr schwache Grundlage. Die positivste Einschätzung geben die Hochschulstudenten, die zu 27 Prozent (davon nur 9 Prozent in Position 1) sagen, daß das Wissen und Können in starkem Maße eine Grundlage für das Studium ist. Die niedrigste Bewertung geben die Facharbeiter, die zu 90 Prozent der Meinung sind, daß diese Fächer nur eine schwache oder gar keine Grundlage geben. Auffallend ist, daß ein größerer Teil der Schulabsolventen den Einfluß nicht zu beurteilen vermochte. Die Schwierigkeit bestand hier offensichtlich darin, eine Beziehung ihres musischen Wissens und Könnens zu den Anforderungen der Lehre, des Berufes und des Studiums herzustellen.

Die Urteile über das erworbene sportliche Wissen und Können fielen insgesamt eindeutiger und wesentlich positiver aus als die Urteile über den Unterricht in den Fremdsprachen und den musischen Fächern. Dennoch ist auffallend, daß die Fach- und Hochschulstudenten zwar zu ca. zwei Drittel den Sport in starkem bzw. sehr starkem Maße als Grundlage bezeichnen, während die Lehrlinge beider Kategorien und die Teilfacharbeiter nur noch zu etwa der Hälfte und die Facharbeiter sogar nur zu einem Drittel dieser Meinung sind. Hier wird offensichtlich, daß diejenigen, die wahrscheinlich in stärkerem Maße körperliche Arbeit leisten, das sportliche Wissen und Können niedriger bewerten. Die Herausbildung körperlicher Leistungsfähigkeit gelingt offensichtlich in einem zu geringen Maße.¹

Die Vorbereitung auf die Anforderungen der Lehre, der beruflichen Tätigkeit und des Studiums durch den Unterricht werden von den weiblichen und männlichen Befragten unterschiedlich beurteilt. Während die weiblichen Befragten die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer (z. B. 68 Prozent der weiblichen Lehrlinge, 62 Prozent der weiblichen Facharbeiter, 57 Prozent der weiblichen Fachschulstudenten in Position 1 und 2), die Fremdsprachen (vor allem die weiblichen Studenten) und die musischen Fächer höher bewerten, betonen die männlichen Befragten stärker die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer (z. B. 90 Prozent der männlichen Facharbeiter, 84 Prozent der männlichen Lehrlinge und 80 Prozent der männlichen Hochschulstudenten in Position 1 und 2) und den polytechnischen Unterricht.

Die Vorbereitung durch den Unterricht wird auch von den befragten Schulabsolventen entsprechend ihren schulischen Leistungen unterschiedlich bewertet (vgl. Tabelle A 14 im Anhang). Die Absolventen mit sehr guten Leistungen beurteilen die Vorbereitung auf die Anforderungen der Praxis besonders für den mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht wesentlich positiver als diejenigen mit guten und befriedigenden Leistungen. Besonders niedrig werten die Absolventen mit "befriedigend bestanden" und "bestanden"

1) Vgl. dazu auch die DDR-Expertenbefragung, 2. Stufe, zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an die Schulabsolventen

die Vorbereitung durch den Unterricht. Nur der polytechnische Unterricht und die musischen Fächer werden von den letztgenannten positiver beurteilt als von denjenigen mit sehr guten und guten Leistungen.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß etwa drei Viertel der Lehrlinge beider Kategorien und die Facharbeiter den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht als eine gute Grundlage für ihre jetzige Tätigkeit ansehen, bei den Studenten sind es dagegen nur zwei Drittel und bei den Teilfacharbeitern weniger als die Hälfte. Der gesellschaftswissenschaftliche Unterricht wird von weit weniger Befragten als Vorbereitung auf die Lehre, Arbeit oder das Studium angesehen, von etwa zwei Drittel der Lehrlinge mit Abitur, Lehrlinge und Hochschulstudenten und nicht mal der Hälfte der übrigen Schulabsolventen. Offensichtlich besteht hier ein enger Zusammenhang zur Wertung des Staatsbürgerkundeunterrichts (vgl. dazu die Abschnitte 3.1.2.2. und 3.1.2.3.). Den polytechnischen Unterricht sehen etwa zwei Drittel jener als gute Berufsvorbereitung an, die bereits einen vollen Abschluß als Facharbeiter haben oder ihn erwerben wollen - die Facharbeiter und beide Gruppen der Lehrlinge. Nur etwa ein Drittel der Studenten werten die polytechnische Ausbildung in der Schule als gute Vorbereitung auf das Studium. Der Sport hingegen wird von etwa zwei Drittel der Studenten, von etwas mehr als der Hälfte der Lehrlinge beider Kategorien und den Teilfacharbeitern, jedoch nicht mal einem Drittel der Facharbeiter als gute berufliche Vorbereitung gewertet. Dagegen befriedigen die Ergebnisse des Fremdsprachenunterrichts und die der musischen Fächer unter dem Aspekt der beruflichen Vorbereitung bzw. der Studienvorbereitung weit über die Hälfte aller Schulabsolventen nicht.

Wenn die Kriterien in Betracht gezogen werden, nach denen die Schulabsolventen den Wert der Unterrichtsfächer für ihre jeweilige Tätigkeit beurteilt haben, so scheint der Nutzen vor allem nach der Möglichkeit der direkten Verwendung des auf der Schule erworbenen Wissens und Könnens eingeschätzt worden sein. Darauf deuten z. B. die vergleichsweise bessere Einschätzung

des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts durch die Lehrlinge mit und ohne Abitur und die Facharbeiter ebenso wie die bessere Einschätzung des Fremdsprachenunterrichts durch die Hochschulstudenten. Die Absolventen haben wahrscheinlich eine zu direkte und unmittelbare Vorbereitung für ihre jeweilige Tätigkeit erwartet. Diese Erwartungen kann die Schule nicht gerecht werden, da sie eine Allgemeinbildung an alle vermittelt und keine spezielle Berufsvorbereitung leisten kann.

Die wesentlich schwächere Einschätzung der Ergebnisse der Unterrichtsfächer durch die Schulabsolventen mit befriedigenden Leistungen bestätigt die Auffassung der Experten¹, daß nur die Absolventen den Anforderungen der Praxis in hohem Maße gerecht werden, die die Schule mit sehr bzw. guten Leistungen verlassen.

Die Studenten, die außerdem noch nach der schulischen Vorbereitung im Vergleich zum Anfangsniveau des Studiums befragt worden sind, waren zu 30 Prozent - die Hochschulstudenten etwas mehr als die Fachschulstudenten - der Meinung, auf dem Gebiet der Körpererziehung besser vorbereitet zu sein als es anfangs auf der Hochschule oder Fachschule gefordert wurde. Ebenso viele hatten den Eindruck, daß sie dem geforderten Anfangsniveau entsprachen (vgl. Tabelle 22). 25 Prozent gaben an, gar nicht oder nur in sehr schwachem Maße über das Anfangsniveau hinaus vorbereitet gewesen zu sein.

25 Prozent der Hochschulstudenten und 18 Prozent der Fachschulstudenten hatten in den Fremdsprachen nach eigener Einschätzung bessere bzw. wesentlich bessere Vorkenntnisse, als es die Hoch- und Fachschulen verlangten. Ein Drittel empfand eine ungefähre Entsprechung zwischen dem Niveau an der Schule und dem Anfangsniveau, etwas mehr als ein Drittel verneinte allerdings, darüber gelegen zu haben.

Bei den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ergibt sich ein ähnliches Bild. Knapp 25 Prozent der Studenten hat-

1) Vgl. dazu: Forschungsbericht über die DDR-Expertenbefragung, 2. Stufe, zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis an die Schulabsolventen. 1971

ten ein Niveau, das über den Anforderungen zu Beginn des Studiums lag, darunter nur 5 Prozent der Hochschul- und 2 Prozent der Fachschulstudenten, die glauben, daß ihr Wissen und Können in sehr starkem Maße über dem geforderten Anfangsniveau lagen. Weitere 35 Prozent geben eine ungefähre Übereinstimmung von Anfangsniveau und Anforderungen an, und reichlich 35 Prozent der Studenten verneinten dies.

Tabelle 22: Schulische Vorbereitung durch die einzelnen Unterrichtsfächer und Anfangsniveau im Studium¹
(Angaben in Prozent)

Unterrichtsfächer	FS					HS				
	1	2	3	4	kA ²	1	2	3	4	kA
Körpererziehung	8	20	35	30	6	11	27	34	24	4
Fremdsprachen	8	10	24	39	19	6	21	34	39	-
mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer	2	20	38	36	4	5	19	32	37	7
gesellschaftswissenschaftliche Fächer	-	13	48	35	4	2	18	37	43	-

In den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern empfanden nur 20 Prozent der Hochschulstudenten und nur 13 Prozent der Fachschulstudenten ihr Wissen und Können als stark über dem Anfangsniveau liegend. Ein Drittel der Hochschulstudenten und fast die Hälfte der Fachschulstudenten hatten den Eindruck, daß sich das Niveau der Vorbereitung über dem Anfangsniveau des Studiums lag, während fast 40 Prozent aller Studenten ihr Wissen und Können nicht über dem geforderten Niveau, teilweise als darunter liegend empfanden.

Von den unterschiedlichen schulischen Leistungen werden die Einschätzungen der Studenten nur unwesentlich beeinflusst.

1) Antwort auf die Frage 38 (LBU)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

Insgesamt lassen die Einschätzungen (infolge der Spezifik solcher Indikatoren) keine eindeutige Beurteilung des Abgangs- und Anfangsniveaus zu. Es läßt sich allerdings feststellen, daß knapp zwei Drittel aller Studenten anfangs in den gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fächern sowie in den Fremdsprachen und in der Körpererziehung keine Schwierigkeiten hatten, während der Rest den Anforderungen nicht entsprach und wahrscheinlich starke Mühe aufwenden mußte, um den Übergang zur Hochschule bzw. Fachschule zu bewältigen. Auffallend ist, daß enge Beziehungen zu den in Tabelle 21 erfaßten Daten bestehen. Mit steigendem Anteil der Studenten, die angeben, daß das Wissen und Können in den hier genannten Fächern keine ausreichende Grundlage für das Studium darstelle, wächst der Prozentsatz der Studenten, die eine Diskrepanz zwischen Anfangsniveau von der Schule und dem Anfangsniveau des Studiums feststellen.

Insgesamt wird bei der Betrachtung der Angaben über die Vorbereitung des Unterrichts auf die Anforderungen der Lehre, der beruflichen Tätigkeit und des Studiums deutlich, daß der naturwissenschaftlich-mathematische Unterricht von allen Schulabsolventen die höchste Wertung erfährt. Offensichtlich werten ihn die Absolventen am höchsten, die insgesamt gute fachliche Leistungen aufweisen. Den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern wird insgesamt ein geringerer Anteil bei der Vorbereitung auf die Anforderungen im Beruf, in der Lehre und im Studium bescheinigt. Vermutlich erkennen die Schulabsolventen noch nicht den Nutzen aller Fächer gleichermaßen für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und sehen wahrscheinlich nur die unmittelbare und direkte Verwendung der Kenntnisse in der jeweiligen Tätigkeit.

3.2.3. Berufswünsche, Berufszufriedenheit und die Einstellung zur Arbeit

65 Prozent aller Studenten studieren auf dem gewünschten Gebiet, nur ein reichliches Drittel wollte ursprünglich ein anderes Fachgebiet studieren. Dagegen haben nur etwa ein Drittel der Lehrlinge mit und ohne Abitur, der Teilfacharbeiter und Facharbeiter den gewünschten Beruf ergreifen können, während zwei Drittel einen anderen Beruf erlernen wollten (vgl. Tabelle 23). Der Geschlechtervergleich zeigt, daß bei den befragten Mädchen Berufswunsch und Beruf bzw. Studienwunsch und Studium bedeutend höher voneinander abweichen als bei den männlichen Befragten. Mit fallender schulischer Leistung vergrößert sich der Widerspruch von Beruf und Berufswunsch bzw. Studium und Studienwunsch.

Tabelle 23: Grad der erfüllten Berufs- und Studienwünsche¹
(Angaben in Prozent)

		LeA	Le	TF	FA	FS	HS
es waren keine anderen Wünsche vorhanden	m	55	42	40	43	84	65
	w	21	18	28	23	54	58
	g	45	35	33	36	70	62
es waren andere Wünsche vorhanden	m	43	58	60	57	15	35
	w	79	78	63	77	46	42
	g	53	64	61	64	29	38
keine Antwort	m	2	-	-	-	2	-
	w	-	4	9	-	-	-
	g	2	1	6	-	1	-

Die Erfüllung der Studienwünsche korrespondiert mit der Studienzufriedenheit bei den Fachschul- und Hochschulstudenten, wobei völlig zufrieden nur knapp 10 Prozent aller Studenten sind. Bei den Lehrlingen mit und ohne Abitur und den Facharbeitern besteht offensichtlich nach vollzogener Berufswahl eine größere Berufszufriedenheit (vgl. Tabelle 24) als nach dem Verhältnis von Berufswunsch und erlernten Beruf anzunehmen war, da ca. 70 Prozent mit der Berufswahl zufrieden sind,

¹) Antwort auf die Fragen 3 (LBA); 44 (LBU)

Tabelle 24: Berufszufriedenheit bzw. Studienzufriedenheit¹
(Angaben in Prozent)

		LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Der Beruf gefällt mir, ich bin völlig zufrieden	m	18	12	20	20	13	7
	w	-	7	9	10	8	8
	g	13	10	14	17	10	7
Die Berufswahl war richtig, wenn ich auch hin und wieder unzufrieden bin	m	55	63	44	65	69	54
	w	64	59	3	61	46	61
	g	57	62	39	64	58	57
Ich habe mich mit meinem Beruf abgefunden	m	20	15	20	8	12	26
	w	24	21	44	22	28	21
	g	21	17	33	13	20	24
Meine Berufswahl be- drückt mich, ich bin häufig unzufrieden	m	4	8	12	4	5	10
	w	12	10	6	5	9	10
	g	6	8	9	4	7	10
Ich bekomme kein Ver- hältnis zu meinem Beruf, er wird mir immer gleichgültiger	m	1	3	-	2	-	3
	w	-	2	-	1	8	-
	g	1	3	-	2	4	2
keine Antwort	m	2	-	4	1	2	-
	w	-	1	6	-	1	-
	g	2	-	5	1	1	-

auch wenn sie hin und wieder unzufrieden sind. Völlig zufrieden mit ihrem Beruf sind jedoch nur knapp 15 Prozent. Rund 25 Prozent der Lehrlinge mit und ohne Abitur, der Teilfacharbeiter, Facharbeiter und Studenten haben sich außerdem mit dem Beruf bzw. mit dem Studium abgefunden, ohne offensichtlich eine engere Bindung zu ihm zu finden. Fast 10 Prozent aller Befragten fühlt sich durch den Beruf oder das Studium bedrückt bzw. sie werden ihnen immer gleichgültiger.

Die Mädchen sind im weitaus geringerem Maße als die Jungen mit ihrem Beruf bzw. ihrem Studium zufrieden. Nach den Schulleistungen unterscheidet sich die Berufs- bzw. Studienzufriedenheit nur unwesentlich.

1) Antwort auf die Fragen 1 (LBA); 41 (LBU)

Insgesamt läßt sich die relativ hohe Zufriedenheit mit dem Beruf bzw. dem Studium darauf schließen, daß bei der Mehrzahl der Absolventen eine Harmonisierung der gesellschaftlichen Erfordernisse und persönlichen Interessen erreicht wurde oder durch im Begriff ist, sich zu entwickeln.

Aus einer anderen Fragestellung geht hervor, daß 95 Prozent der Schüler der 10. und 12. Klasse einen festen Berufswunsch haben.¹

Trotz dieser hohen Berufs- und Studienzufriedenheit und der Tatsache, daß fast alle Schüler einen Berufswunsch haben, darf nicht übersehen werden, daß rund 30 Prozent der Absolventen - bei den Teilfacharbeitern 40 Prozent - sich mit ihrem Beruf bzw. dem Studium nur abgefunden haben oder unzufrieden sind und somit ein Potential für Gleichgültigkeit und Unzufriedenheit darstellen. Durch eine verbesserte Berufsberatung und Berufslenkung könnte dies sicher vermindert werden.

Während sich bei der Berufsentscheidung die Lehrlinge, Teilfacharbeiter sowie die Fachschulstudenten überwiegend von individuellen persönlichen Interessen leiten ließen, lassen bzw. ließen sich die Schüler der 10. und 12. Klasse, die Lehrlinge mit Abitur vorwiegend gleichermaßen von gesellschaftlichen Anforderungen und individuellen, persönlichen Interessen leiten (vgl. Tabelle 25). Bei den Hochschulstudenten haben beide Motive annähernd den gleichen Einfluß. In keiner der Teilpopulationen dominieren bzw. dominierten bei der Entscheidung für den Beruf überwiegend gesellschaftliche Anforderungen.

Auffallend ist, daß die Mädchen unter den Schülern der 10. und 12. Klasse und den Lehrlingen mit Abitur in stärkerem Maße als die Jungen vorwiegend gleichermaßen von gesellschaftlichen Anforderungen und individuellen Interessen beeinflusst wurden.

¹) Antwort auf die Frage 4 (LBS)

Tabelle 25: Motive der Berufsentscheidung¹

(Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
gleichermaßen von gesellschaftlichen Anforderungen und individuellen Interessen	59	87	49	34	21	31	36	47
überwiegend von individuellen, persönlichen Interessen	29	11	40	53	49	57	55	43
überwiegend von gesellschaftlichen Anforderungen	11	2	9	9	18	10	7	5
keine Antwort	1	-	2	4	12	2	2	5

Ein Vergleich der Teilpopulationen nach der Schulleistung zeigt, daß die Schüler der 10. und 12. Klasse, die Fachschul- und Hochschulstudenten mit befriedigenden Leistungen in höherem Maße von vorwiegend persönlichen Interessen ausgehen als diejenigen, mit guten und sehr guten Leistungen. Bei fast allen Schülern und Schulabsolventen nimmt mit zunehmender Wohnortgröße der Anteil derjenigen Jugendlichen zu, die sich von überwiegend individuellen Interessen leiten ließen, vermutlich weil dort auch ein vielseitiges Angebot an Lehrstellen vorhanden ist.

Für die befragten Facharbeiter und Lehrlinge ohne Abitur wurden der Zusammenhang zwischen der Berufszufriedenheit und den Motiven der Berufsentscheidung berechnet. Dabei wurde deutlich, daß diejenigen Lehrlinge und Facharbeiter die größte Zufriedenheit mit ihrem Beruf äußern, die von persönlichen Interessen bei der Berufsentscheidung ausgingen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, die persönlichen Interessen und die gesellschaftlichen Anforderungen bereits in der Phase der Berufswahl voll in Übereinstimmung zu bringen.

Bei der Wahl der Studienrichtung dominieren eindeutig ideelle Motive gegenüber materiellen (vgl. Tabelle 26). Als stärk-

¹) Antwort auf die Fragen 21(LBS); 61 (LBA); 34 (LBU)

Tabelle 26: Studienmotive¹ (Angaben in Prozent)

	FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA
das Streben nach einem interessanten und inhaltsreichen Leben	84(21)	15	1	86(34)	13	1
die höhere Bildung gibt dem Menschen mehr Selbständigkeit und Unabhängigkeit im Leben	71(17)	28	1	57(14)	42	1
die Überzeugung, Fähigkeiten auf diesem Gebiet zu besitzen	66(18)	34	-	70(22)	28	2
Interesse an Berufen mit geistiger Arbeit im allgemeinen	61(15)	36	3	65(15)	34	1
auf diesem Gebiet ist es möglich, etwas Nützliches für die Gesellschaft zu leisten	51 (4)	46	3	64(14)	34	2
die Aussicht, einmal gut zu verdienen	42(10)	56	2	37 (6)	62	1

stes Motiv - es wird von 85 Prozent aller Studenten genannt - wirkt das Streben nach einem interessanten inhaltsreichen Leben.

Für rund zwei Drittel aller Studenten sind ferner die Überzeugung, Fähigkeiten auf diesem Gebiet zu besitzen, das Interesse an Berufen mit geistiger Arbeit und der Wert der höheren Bildung für Selbständigkeit und Unabhängigkeit im Leben starke bzw. sehr starke Triebfedern ihrer Studienwahl gewesen.

Daß es möglich sei, auf diesem Gebiet etwas Nützliches zu leisten, bewegte 64 Prozent der Hochschulstudenten und 51 Prozent der Fachschulstudenten. Die Aussicht, einmal gut zu verdienen, zählten nur bei 40 Prozent als starkes Motiv ihrer Studienwahl. Insgesamt gesehen, sind die ausschlaggebenden Motive für die Studienwahl allgemeine geistige Bedürfnisse und Interessen.

1) Antwort auf die Frage 42 (LBU)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

Die Schüler der 10. und 12. Klassen sind der Auffassung, daß der Beruf hauptsächlich durch die Bedeutung für die Volkswirtschaft und den schöpferischen Charakter attraktiv wird, wobei die Schüler der EOS dem schöpferischen Charakter (54 Prozent) eine wesentlich größere Bedeutung beimessen (vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27: M otive der Berufswahl bei den Schülern¹
(Angaben in Prozent)

	OS	EOS
die Bedeutung für die Volkswirtschaft	37	35
der schöperische Charakter	23	54
das Ansehen des Berufes	12	2
die gute Bezahlung	12	1
ein leichter Beruf	7	1
ein seltener Beruf	1	1
keine Antwort	8	5

Auffallend ist, daß ein leichter Beruf kaum gefragt ist (Oberschule 7 Prozent, EOS 1 Prozent) und auch die gute Bezahlung (Oberschule 12 Prozent, EOS 1 Prozent) allein den Berufsoffensichtlich nicht anziehender macht. Für die Jungen der 10. Klasse (22 Prozent) hat die gute Bezahlung eine wesentlich größere Bedeutung als für die Mädchen (3 Prozent.).

Die Motive für die Berufswahl sind offensichtlich - soweit diese Fragestellung eine Schlußfolgerung erlaubt - bei den Schülern vor allem durch den schöpferischen Charakter des Berufs und der Bedeutung des jeweiligen Berufs für die Volkswirtschaft geprägt. Zwischen den Motiven der Berufswahl und den Motiven der Berufsentscheidung besteht offensichtlich ein enger Zusammenhang. Dies bestätigt die Aussage, daß die gesellschaftlichen und die persönlichen Interessen von mehr als zwei Drittel der Schüler (vgl. Tabelle 25) gleichermaßen bei der Berufswahl von Bedeutung sind.

¹) Antwort auf die Frage 6 (LBS)

Die Einstellung zur Arbeit zeigt sich u. a. auch in der Qualifizierungsbereitschaft und der Teilnahme an der Neuererbewegung. Zwei Drittel der befragten Lehrlinge mit und ohne Abitur, der Teil- und Facharbeiter (vgl. Tabelle 28) nehmen zur Zeit an einer Weiterbildung teil oder sind bereit, sich in ihrem Beruf weiter zu qualifizieren. Ca. ein Drittel ist noch unentschieden und nur 5 Prozent - bei den Teilfacharbeitern allerdings 11 Prozent - haben nicht die Absicht, sich weiter zu qualifizieren. Die Qualifikationsbereitschaft der männlichen Befragten ist generell höher. Mit steigender schulischer Leistung nimmt bei allen Absolventen das Interesse an einer Qualifizierung zu.

Tabelle 28: Qualifizierungsbereitschaft der Lehrlinge, Teilfacharbeiter und Facharbeiter¹
(Angaben in Prozent)

	LeA	Le	TF	FA
Ja, ich stehe zur Zeit in einer Weiterbildung	10	2	19	23
Ja, ich habe die Absicht	67	59	37	38
Ich weiß noch nicht	20	35	32	31
Nein, ich möchte nicht	1	4	11	7
keine Antwort	2	-	1	1

Eine genauso positive Einstellung zur Qualifizierung ist bei den Schülern vorhanden (vgl. Tabelle A 16 im Anhang). 53 Prozent der Schüler der 10. Klasse und 38 Prozent der 12. Klasse haben bereits konkrete Vorstellungen über eine Qualifizierung nach Abschluß der Berufsausbildung. Der andere Teil der Schüler äußert seine Bereitschaft, aber muß sich noch überlegen, in welcher Weise die Weiterbildung erfolgen soll. Diese Qualifizierungsbereitschaft ist bei Jungen und Mädchen gleichermaßen vorhanden.

¹) Antwort auf die Frage 6 (LBA)

Die Teilnahme an der Qualifizierung bzw. die Bereitschaft zur Qualifizierung werden nach Meinung der Absolventen von ideellen und materiellen Motiven (vgl. Tabelle 29) gleichermaßen bestimmt. Den zunehmenden Anforderungen im Beruf genügen zu können und mehr Geld zu verdienen sind für über 80 Prozent der Lehrlinge beider Kategorien, der Teilfacharbeiter und Facharbeiter Motive, die in starkem bzw. sehr starkem Maße ausschlaggebend sind. Für ca. 75 Prozent der Absolventen ist auch das Interesse am Beruf in starkem bzw. sehr starkem Maße von Bedeutung. Für die Teilfacharbeiter und Facharbeiter, für die die Qualifizierung keine Frage der Zukunft ist, sind das Ansehen unter den Kollegen und die Möglichkeit, eine andere Arbeit auszuüben, ebenfalls Motive, die von starker Bedeutung sind.

An der Neuererbewegung nehmen ca. 20 Prozent der Teilfacharbeiter und Facharbeiter, 14 Prozent der Lehrlinge ohne und 5 Prozent der Lehrlinge mit Abitur teil, während weitere 54 Prozent der Arbeiter und 60 bzw. 70 Prozent der Lehrlinge gern mitarbeiten würden (vgl. Tabelle 30). Nur ca. 20 Prozent der Absolventen möchte sich nicht an der Neuererbewegung beteiligen.

Tabelle 30: Teilnahme an der Neuererbewegung¹ (Angaben in Prozent)

	LeA	Le	TF	FA
Ja, ich nehme teil	5	14	19	18
Nein, aber ich würde teilnehmen	70	59	54	54
Nein, ich möchte nicht teilnehmen	21	24	21	17
keine Antwort	4	3	6	1

Auffallend ist, daß die Bereitschaft zur Teilnahme an der Neuererbewegung bei allen Absolventen in viel stärkerem Maße vorhanden ist, als sie vermutlich in der Produktion verwirklicht werden kann. Besonders deutlich ist dieser Widerspruch bei den Lehrlingen mit Abitur ausgeprägt.

¹) Antwort auf die Frage 4 (LBA)

VD/IT/2/73/Bl. 46

Tabelle 29: Motive der Q ualifizierungsbereitschaft¹ (Angaben in Prozent)

	LeA ²		Le		TF		FA	
	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4	1+2(1)	3+4
um den zunehmenden Anforderungen zu genügen	85(32)	15	78(20)	22	58(18)	42	80(24)	20
um mehr Geld zu verdienen	83(21)	17	81(33)	19	70(49)	30	81(33)	19
weil der Beruf interessiert	72(37)	28	76(30)	24	74(36)	26	80(28)	20
um eine leitende Funktion zu erhalten	60 (8)	40	35 (7)	65	30 (7)	70	30 (6)	70
um eine andere Tätigkeit ausüben zu können	40(17)	60	39(19)	52	50(36)	50	38(16)	62
um Anerkennung unter den Kollegen zu finden	37 (6)	63	41 (9)	59	66(24)	34	52 (19)	57

1) Antwort auf die Frage 6 (LBA)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht

Hervorzuheben ist auch, daß bei den Teilfacharbeitern, die bei fast allen Aussagen immer unter den Werten der anderen Teilpopulationen liegen, eine genauso starke Zustimmung zur Teilnahme an der Neuererbewegung vorhanden ist.

Die Bereitschaft, an der Neuererbewegung teilzunehmen ist bei Jungen und Mädchen gleichermaßen vorhanden. Mit steigenden schulischen Leistungen wächst die Bereitschaft, sich zu beteiligen, an.

Die positive Einstellung der Absolventen zur Qualifizierung und zur Teilnahme an der Neuererbewegung läßt die Schlußfolgerung zu, daß die vorhandene Arbeitszufriedenheit einen wesentlichen Einfluß darauf hat.

Insgesamt gesehen, legen ca. zwei Drittel der Absolventen eine positive Einstellung zur Arbeit und Arbeitszufriedenheit an den Tag. Schule und Familie haben dazu offensichtlich wesentlich beigetragen.

3.3. Das Verhalten der Schüler und Absolventen im Kollektiv
 Die Kollektiverziehung ist ein entscheidender Bestandteil der sozialistischen Erziehung, Kollektivität ein bestimmendes Merkmal der sozialistischen Persönlichkeit. Das Kollektiv wird immer mehr zur Lebensform unserer Gesellschaft, in dem der Einzelne sein individuelles Schöpferertum entfalten kann. Gestiegene Kollektiverziehung war ein Verlangen, das in der Expertenbefragung, trotz der dort gefällten guten Urteile über die Schule, klar zur Geltung gebracht wurde. Absolventen, die sich im sozialistischen Leben bewähren sollen, müssen über Kollektivität verfügen und immer zugleich auch über starke Individualität.

An dieser Stelle soll dargestellt werden, inwieweit sich die Schüler und Absolventen in ihren Grundkollektiven wohlfühlen, welcher Art die Beziehungen im Kollektiv sind und welche Stellung sie im Kollektiv einnehmen. Außerdem sollen die Wechselbeziehungen zwischen diesen Fragestellungen aufgedeckt werden.

Tabelle 31: Wohlbefinden (Geborgenheit) im jeweiligen Grundkollektiv¹ (Angaben in Prozent)

Wohlbefinden ist vorhanden	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in sehr starkem Maße	19	32	13	13	21	13	7	16
in starkem Maße	49	49	63	59	46	60	65	61
in schwachem Maße	24	14	21	25	21	22	21	21
in sehr schwachem Maße, gar nicht	8	5	1	3	9	4	4	2
keine Antwort	-	-	2	1	3	1	3	-

Das Wohlbefinden des einzelnen im Kollektiv steht in enger Wechselbeziehung mit seiner Stellung im Kollektiv und seiner Aktivität. Insofern ist es auch ein aussagekräftiger Indikator für den Entwicklungsstand von Kollektiven.

¹) Antwort auf die Fragen 35 (LBS); 15 (IBA); 56 (LBU)

Es zeigt sich, daß sich etwa zwei Drittel bis drei Viertel der Schüler und Absolventen in ihren Kollektiven wohlfühlen (vgl. Tabelle 31). Bei den EOS-Schülern ist dieser Anteil mit 81 Prozent am höchsten, was sich auch durch andere Ergebnisse dieser Untersuchung (vgl. Abschnitt 3.6.), in denen der starke Einfluß der FDJ- bzw. Klassenkollektive an der EOS zum Ausdruck kommt, bestätigt. Allerdings gilt für alle Gruppen (einschließlich EOS-Schüler), daß gewisse Einschränkungen gemacht werden, ein deutlicher Hinweis auf noch bestehende Probleme hinsichtlich der Zusammenarbeit im Kollektiv. Es ist auch nicht zu übersehen, daß durchschnittlich ein Viertel der Jugendlichen (ca. ein Drittel der Oberschüler) ernstere Probleme in dieser Beziehung hat.

Bemerkenswert ist, daß zwischen Lern- und Arbeitskollektiven keine prinzipiellen Unterschiede in bezug auf die Geborgenheit sichtbar werden. Auch die Geschlechtszugehörigkeit, die Berufsausbildung der Eltern, die Ausübung von Funktionen in der FDJ sowie die Schulleistungen stehen in keinem nachweisbaren Zusammenhang zum Wohlbefinden im Kollektiv.

Aus den Ergebnissen geht ferner hervor, daß ein Teil der Absolventen offensichtlich gewisse Anpassungsschwierigkeiten beim Übergang in neue Kollektive hat, ein Umstand, auf den ebenfalls in der Expertenbefragung aufmerksam gemacht wurde.

Besonders häufig geben die Studenten und Lehrlinge (ca. ein Drittel) an, sich in ihren früheren Kollektiven auf der Oberschule (ein Drittel) wohler gefühlt zu haben (vgl. Tabelle 32).

Aus den berechneten Korrelationen geht hervor, daß von jenen Absolventen, die sich in ihren gegenwärtigen Kollektiven nicht wohlfühlen, die überwiegende Mehrheit (Facharbeiter: 53 Prozent, Lehrlinge: 71 Prozent) angibt, sich in ihren früheren Kollektiven wohler gefühlt zu haben. Bestätigt wird dieses Ergebnis außerdem durch die Antworten auf eine weitere Frage, aus denen hervorgeht, daß ein relativ großer Teil der Absolventen Kollektive kennt, in denen er sich wohler fühlen würde als in seinem eigenen. Der Anteil beträgt z. B. bei den Facharbeitern 25 Prozent, bei den Lehrlingen 20 Prozent, bei den

Tabelle 32: Wohlbefinden im früheren Klassenkollektiv der Oberschule oder der EOS im Vergleich zum jetzigen Arbeits- bzw. Studienkollektiv¹
(Angaben in Prozent)

Im früheren Klassenkollektiv fühlte ich mich:	LeA	Le	TF	FA	HS ²
wohler	34	33	19	20	31
nicht so wohl	10	13	28	15	10
etwa genauso wohl	55	54	42	64	59
keine Antwort	1	-	11	1	-

Studenten dagegen nur 12 Prozent. Bemerkenswert ist, daß die überwiegende Mehrheit (ca. 90 Prozent) der Absolventen, die sich in ihren Kollektiven wohlfühlen, die Frage nach einem anderen Kollektiv, in dem sie sich wohler fühlen würden, verneinen.

Tabelle 33: Art der Beziehungen im gegenwärtigen Kollektiv³
(Angaben in Prozent)

Die Beziehungen sind	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	HS ⁴
freundschaftlich/kameradschaftlich	58	79	77	65	75	66	70
gleichgültig/kalt	24	12	16	25	11	21	28
konfliktreich	16	8	5	9	11	12	2
keine Antwort	2	1	2	1	3	1	-

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (besonders die Abiturienten) bezeichnen die Beziehungen im Kollektiv als freundschaftlich und kameradschaftlich, rund ein Drittel der Lehrlinge, Arbeiter und Studenten aber auch als kalt oder konflikt-

1) Antwort auf die Fragen 10 (LBA); 51 (LBU)

2) Fachschulstudenten haben auf diese Frage nicht geantwortet.

3) Antwort auf die Fragen 31 (LBS); 9 (LBA); 50 (LBU)

4) Fachschulstudenten wurden nicht befragt.

reich. Die Differenzierungen in den einzelnen Teilgruppen entsprechend etwa denen bei der Geborgenheit im Grundkollektiv. Wiederum fällt besonders der relativ hohe Prozentsatz gestörter Gruppenbeziehungen in den 10. Klassen auf. Das Kollektivverhalten kristallisiert sich hier als besonderer Schwerpunkt der Erziehungsarbeit auf der Oberschule heraus.

Der erwartete Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden im Kollektiv und der Art der Gruppenbeziehungen wird in den berechneten Korrelationen sehr deutlich sichtbar: 90 Prozent der EOS- und Zehnklassenschüler, die die Beziehungen in ihren Kollektiven als freundschaftlich bzw. kameradschaftlich bezeichnen, fühlen sich im Kollektiv wohl, dagegen nur 25 Prozent derer, die die Beziehung gleichgültig/kalt nennen sowie ca. 50 Prozent derer, die angeben, daß häufig Konflikte auftreten ($K = 0.39$).

Ähnliche Werte ergeben sich für die Teilgruppen der Arbeiterjugend ($K = 0.39$) und der Studenten ($K = 0.37$).

Ergebnisse weiterer Fragestellungen geben ein Bild davon, daß die überwiegende Mehrheit der Schüler und Absolventen offen ihre Meinung in ihren Kollektiven äußern können (siehe Tabelle A 17 im Anhang). Probleme in dieser Hinsicht bestehen aber offensichtlich bei den Schülern der 10. Klasse und bei den Teilfacharbeitern, von denen immerhin 26 Prozent bzw. 35 Prozent das Vorhandensein dieser Möglichkeit mehr oder weniger stark verneinen. Bemerkenswert ist auch, daß Hochschulstudenten deutlich häufiger als Fachschulstudenten uneingeschränkt äußern, ihre Meinung im Kollektiv offen sagen zu können. Geschlechterunterschiede bestehen insofern, als männliche Jugendliche deutlich häufiger als weibliche angeben, ihre Meinung offen sagen zu können. Zu den Schulleistungen lassen sich keine Zusammenhänge feststellen. FDJ-Funktionäre äußern sich häufiger als Nichtfunktionäre in dieser Weise (Arbeiterjugend, Oberschüler) - ein deutlicher Hinweis auf eine noch fehlende Aktivierung aller FDJ-Mitglieder.

Diese Ergebnisse sind nicht allein deshalb bedeutsam, weil zwischen Möglichkeit der offenen Meinungsäußerung im Kollektiv und dem Wohlbefinden im Kollektiv ein relativ hoher Zusammenhang besteht (bei Schülern $K = 0,34$). Fehlende Möglichkeiten der offenen Meinungsäußerung im Grundkollektiv bedeutet in vielen Fällen, daß Probleme und Fragen, die den Jugendlichen bewegen, in anderen Gruppierungen diskutiert werden oder ungeklärt bleiben.

Das Bestehen freundschaftlich/kameradschaftlicher Kollektivbeziehungen fördert die offene Meinungsäußerung in starkem Maße.

Aus den Ergebnissen einer weiteren Frage geht hervor, daß die Mehrheit der Jugendlichen (außer bei den Teilfacharbeitern) bestätigt, daß ihre Meinung im Kollektiv etwas gilt. Wesentlich ist, daß in allen Tätigkeitsgruppen leistungsstärkere Jugendliche und FDJ-Funktionäre weitaus höheres Ansehen besitzen und damit in erster Linie meinungsbildend wirken. Außerdem gilt: Je höher das Ansehen in der Gruppe ist, desto offener vertreten die Jugendlichen ihre Meinung im Kollektiv (und umgekehrt).

Generell ist festzustellen, daß der Entwicklungsstand der untersuchten Kollektive, sofern man aus den Äußerungen der Absolventen und Schüler darauf schließen kann, nicht in allen Punkten völlig befriedigen kann.

3.4. Der Einfluß der Schule auf die Einstellung der Schüler und Absolventen zur permanenten Bildung und die kulturell-ästhetischen Interessen

Die Bewährung der Schüler und Schulabsolventen im gesellschaftlichen Leben umschließt auch das Streben nach ständiger Vervollkommnung des eigenen Wissens und Könnens. Diese positive Einstellung zur permanenten Weiterbildung zu schaffen ist Aufgabe der Schule.

Wenn zwei Drittel der Lehrlinge mit und ohne Abitur, der Teilfacharbeiter und Facharbeiter (vgl. Abschnitt 3.2.3.) zur Zeit an einer Qualifizierung teilnehmen oder bereit sind, sich in ihrem Beruf weiterzuqualifizieren, und die Schüler eine genauso positive Einstellung zur permanenten Weiterbildung haben (vgl. Abschnitt 3.2.3.), wird deutlich, daß das Streben nach ständigem Wissenserwerb bei der Jugend vorhanden ist.

Während mehr als zwei Drittel der Zehnklassenschüler und Lehrlinge mit Abitur und sogar mehr als drei Viertel der Schüler der 12. Klasse der Schule in starkem bzw. sehr starkem Maße bestätigen, durch sie zum Weiterlernen motiviert worden zu sein, sind dieser Meinung nur etwa die Hälfte der Lehrlinge und Facharbeiter und nur ein Viertel der Teilfacharbeiter (vgl. Tabelle 34).

Die positive Einstellung der Schüler der 10. Klasse zur Weiterbildung erklärt sich offensichtlich daraus, daß für sie zur Zeit das Lernen noch die Hauptaufgabe ist. Inwieweit diese Haltung zur Weiterbildung tatsächlich ein Bedürfnis geworden ist, wird erst deutlich werden, wenn sie die Schule verlassen haben.

Bisher ist es der Schule offensichtlich noch nicht in ausreichendem Maße gelungen, bei ihren Absolventen ein Streben nach permanenter Bildung zu entwickeln. Die Hälfte der Facharbeiter und Lehrlinge und fast zwei Drittel der Teilfacharbeiter sind der Meinung, daß die Schule einen schwachen bzw. sehr schwachen Einfluß auf das Streben nach Weiterbildung hat. Da aber über zwei Drittel der Absolventen an einer Qualifizierung teilnehmen oder danach streben, muß dieses ansteigende Interesse auf gesellschaftliche Mechanismen zurückgehen, die nach der Schule wirksam werden.

Tabelle 34: Der Einfluß der Schule auf das ständige Streben nach Weiterbildung¹ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA
in sehr starkem Maße	m	12	14	10	8	-	9
	w	15	20	18	7	3	13
	g	14	18	12	8	2	10
in starkem Maße	m	50	55	54	38	32	40
	w	62	65	61	43	22	40
	g	56	61	56	39	26	40
in schwachem Maße	m	34	28	32	44	60	42
	w	19	14	18	39	44	41
	g	26	20	28	43	51	42
in sehr schwachem Maße, gar nicht	m	4	3	2	9	8	8
	w	2	1	3	8	13	5
	g	3	1	3	9	11	7
keine Antwort	m	-	-	2	1	-	1
	w	2	-	-	3	18	1
	g	1	-	1	1	10	1

Die gute und zum geringen Teil sehr gute Bewertung des Einflusses der Schule durch die Schüler der 12. Klasse und auch der Lehrlinge mit Abitur ergibt sich wahrscheinlich aus der Tatsache, daß sie durch die Schule stark motiviert wurden, also eine Delegation für die EOS bzw. die Berufsausbildung mit Abitur erhielten und größtenteils auf ein Studium reflektieren.

Die weiblichen Schüler und Lehrlinge mit und ohne Abitur empfanden den Einfluß der Schule generell stärker.

Betrachtet man die Wirksamkeit der Schule in Abhängigkeit von der schulischen Leistung der Absolventen (vgl. Tabelle A 18 im Anhang), so zeigt sich, daß mit besseren Zensuren eine höhere Bewertung der Schule erfolgt.

Der Schule ist es in sehr unterschiedlichem Maße gelungen, kulturelle Interessen auszubilden. Während zwei Drittel und mehr

¹) Antwort auf die Fragen 34 (LBS); 25 (LBA)

der Absolventen ein starkes bzw. sehr starkes Interesse für Sport und Körperkultur bekunden, sind an literarischen Werken der Weltliteratur zwar noch mehr als die Hälfte der Schüler, der Lehrlinge mit Abitur und der Hochschulstudenten stark interessiert, aber im Gegensatz dazu nicht einmal mehr die Hälfte der Lehrlinge, Facharbeiter und Fachschulstudenten und erst recht nicht die Teilfacharbeiter (vgl. Tabelle 35).

Extrem positiv sind die Angaben der EOS-Schüler, die in allem (von Sport über Weltliteratur, Schauspiel, Musik bis zu Malerei) in der Mehrheit durch die Schule stark interessiert wurden. Extrem negativ fällt die Interessenlage bei den Teilfacharbeitern aus, wo sich nur für Sport eine interessierte Mehrheit findet.

Insgesamt fällt auf, daß die Mehrheit der Lehrlinge, Teilfacharbeiter, Facharbeiter und Fachschulstudenten nicht oder nur wenig als Literatur, Schauspiel, sinfonischer und Opernmusik und Malerei durch die Schule interessiert wurde. Selbst bei den Schülern der Oberschule, den Lehrlingen mit Abitur sowie den Hochschulstudenten, bei denen noch Sport und Werke der Weltliteratur in der Mehrzahl zählten, ist nur eine Minderheit (ungefähr ein Viertel bis ein Drittel) in starkem Maße für diese Gebiete aufgeschlossen.

Die extrem positive Einschätzung der Schule durch EOS-Schüler ist wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, daß ihre Eltern in der Regel dem allgemeinen Schulerfolg und der beruflichen Qualifikation nach höher qualifiziert sind und sie daher bereits im Elternhaus eine kulturelle Atmosphäre vorfinden, die diese Ausnahmestellung auf dem Gebiet der Rezeption (und Produktion) von Kultur und Kunst begünstigt. Diese Ausnahmestellung verlieren sie in verschiedener Hinsicht, wenn sie die Hochschule besuchen (vgl. die Ergebnisse der Hochschulstudenten in Tabelle 35).

Weibliche Befragte haben stärkere musisch-künstlerische Neigungen als die männlichen Vergleichspersonen.

Mit steigender Schulleistung wachsen die Interessen der Schüler und Absolventen.

Tabelle 35: Der Einfluß der Schule auf die Herausbildung kulturell-ästhetischer Interessen¹
(Angaben in Prozent)

	OS			EOS			LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
Sport	77(38)	22	1	69(30)	30	1	67(37)	30	3	70(30)	28	2	62(25)	31	7	65(28)	33	2	61(17)	37	2	65(22)	33	2
Werke der Weltliteratur	60(15)	39	1	78(28)	21	1	53(12)	45	2	41(9)	58	1	39(11)	51	10	42(7)	56	2	40(7)	50	1	53(12)	45	2
Schauspiele	43(8)	56	1	60(17)	40	-	33(4)	65	2	29(5)	68	3	28(9)	60	12	22(3)	76	2	33(3)	74	3	37(6)	59	4
sinfonische und Opernmusik	39(9)	60	1	51(16)	49	-	31(4)	66	3	27(5)	71	2	20(4)	70	10	18(4)	79	3	22(3)	74	4	41(10)	56	3
Malerei/Grafik	39(9)	59	1	56(16)	44	-	26(3)	71	3	24(6)	73	3	28(7)	60	12	18(5)	79	3	19(5)	78	3	36(12)	59	5

¹) Antwort auf die Frage n 32(LBS); 19(LBA); 3(LBU)

²) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, kA = keine Antwort

Insgesamt kann festgestellt werden, daß es mit Ausnahme des Sports der Schule nur in sehr bescheidenem Maße gelingt, stabile kulturelle Interessen bei ihren Absolventen zu entwickeln. Das macht deutlich auf Versäumnisse der kulturell-ästhetischen Erziehung aufmerksam. Sobald die Absolventen - die Studenten nicht ausgenommen - die Schule verlassen haben, gehen ihre kulturellen Interessen zurück und nur der Sport behält seinen hervorragenden Platz.

Das uneingeschränkte Interesse für Sport kann aber nicht nur auf den Sportunterricht zurückgeführt werden, sondern ist wahrscheinlich in starkem Maße durch die Förderung des Sports in der sozialistischen Gesellschaft bedingt. Außerdem scheint das Interesse am Sport bei den Schülern und Schulabsolventen vor allem ein rezeptives zu sein, wie die Angaben über die sportliche Betätigung während und nach der Schulzeit ausweisen (vgl. Abschnitt 3.1.3.2.).

Die hier dargelegten Ergebnisse machen deutlich, daß der Einfluß der Schule auf die Einstellung der Schulabsolventen zur permanenten Bildung und die kulturell-ästhetischen Interessen nicht voll befriedigen kann. Bei der Erziehung und Bildung der Schüler muß offensichtlich der Stabilisierung von Einstellungen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

3.5. Das Freizeitverhalten der Schüler und Absolventen.
Ihre Einstellung zu Ehe und Familie

3.5.1. Die sportliche und kulturelle Betätigung der Schüler
und Absolventen

Sport und Kultur sind wesentliche Elemente der Persönlichkeitsformung, insbesondere wenn sie zur aktiven sportlichen und kulturellen Selbstbetätigung führen.

Welche Rolle gerade der Sport im Leben unserer Jugendlichen spielt, ergibt sich aus der Analyse ihrer tatsächlichen sportlichen Betätigung:

Tabelle 36: Sportliche Betätigung der Schüler und Absolventen in der Freizeit¹⁾ (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
regelmäßig	37	51	40	35	11	21	27	33
ab und zu	54	43	53	53	61	58	62	54
nie	8	5	4	12	28	21	10	12
keine Antwort	1	1	3	-	-	-	1	1

Im Durchschnitt betrachtet, treibt etwa ein Drittel aller befragten Jugendlichen regelmäßig Sport. Allerdings bestehen zwischen den einzelnen Gruppen der Schüler und Absolventen beträchtliche Unterschiede in dieser Hinsicht.

Während die Hälfte der EOS-Schüler (51 Prozent) regelmäßig in der Freizeit Sport treibt, gilt das nur für 11 Prozent der Teilfacharbeiter und 21 Prozent der Facharbeiter.

Sehr deutlich wird, daß die unmittelbar in der Produktion tätigen Absolventen weitaus weniger häufig regelmäßig Sport treiben als alle anderen Gruppen, insbesondere die der Schüler (vgl. dazu auch die Organisiertheit im DTSB). Dabei darf außerdem nicht außer acht gelassen werden, daß EOS-Schüler

¹⁾ Antwort auf die Fragen 39 (LBS); 48 (LBA); 63 (LBU)

deutlich weniger häufig als Zehnklassenschüler regelmäßig Sport treiben.¹

Die Gründe dafür, daß sich die Absolventen in der Freizeit im Vergleich zu den Schülern weniger regelmäßig sportlich betätigen, sind sowohl subjektiver als auch objektiver Art (Veränderungen in der Interessenstruktur, fehlende Möglichkeiten zur sportlichen Betätigung bzw. Unkenntnis über deren Vorhandensein u. a.).

Aus den Ergebnissen einer weiteren Frage an diejenigen, die sich sportlich betätigen, geht hervor, daß durchschnittlich die knappe Hälfte mehr als 4 Stunden in der Woche Sport treibt (das sind aber nur 12 Prozent aller befragten Jugendlichen),

Eine differenziertere Betrachtung der Ergebnisse nach den Geschlechtergruppen bestätigt die bekannte Tatsache, daß Mädchen deutlich weniger häufig Sport treiben als Jungen (vgl. Tabelle A 19 im Anhang). Das drückt sich sowohl im geringeren Anteil der regelmäßig Sport treibenden Schüler und Absolventen (Ausnahme: Fachschulstudenten) als auch im Zeitaufwand aus.

Die Berufsausbildung des Vaters und der Mutter sowie die Funktionsausübung in der FDJ haben keinen Einfluß auf das Ausmaß der sportlichen Betätigung. Dagegen zeigt sich, daß Jugendliche mit guten bis sehr guten Schulleistungen häufiger regelmäßig Sport treiben und hierfür auch mehr Zeit aufbringen als solche mit befriedigenden Leistungen.

Generell ist festzustellen, daß die sportliche Betätigung in der Freizeit sowohl bei den Schülern als auch bei verschiedenen Gruppen der Absolventen keineswegs befriedigen kann. Nach wie vor bleibt die Förderung regelmäßiger sportlicher Betätigung eine wesentliche Aufgabe aller erziehenden Kräfte. Dabei kann von der gesicherten Tatsache ausgegangen werden, daß die überwiegende Mehrheit der Schüler und auch der Absolventen an

¹) Das wird auch durch andere ZIJ-Untersuchungen bestätigt (s. "Freizeit 69") und hängt zweifellos vor allem mit dem geringeren Freizeitumfang der EOS-Schüler zusammen (s. Expertise von P. Förster und W. Hennig: "Zu einigen Problemen der Freizeitgestaltung von Schülern". Sie liegt der APW vor.).

Sport interessiert ist (vgl. Abschnitt 3.4.). Das gilt für die männlichen Jugendlichen allerdings etwas ausgeprägter als für die weiblichen.

Wesentlich erscheinen in diesem Zusammenhang die bei Jungen und Mädchen unterschiedlich entwickelten Motive sportlicher Betätigung. Zu berücksichtigen ist auch, daß die Sportinteressen der Jungen und Mädchen auf unterschiedliche Sportarten gerichtet sind, daß ein großer Teil der Jugendlichen Sport sowohl in organisierter Form als auch selbständig treiben wollen.¹

Für die Schule ergibt sich, der Herausbildung und Festigung des Bedürfnisses nach regelmäßiger sportlicher Betätigung als Element sozialistischer Lebensweise noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Eine weitere Frage der Untersuchung galt der Mitarbeit in einer künstlerischen Arbeitsgemeinschaft oder eines Kulturensembles:

Tabelle 37: Mitgliedschaft in kulturellen Arbeitsgemeinschaften und Ensembles (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
ja	24	30	16	13	14	9	7	12
nein	69	67	81	86	84	91	86	87
keine Antwort	7	3	3	1	2	4	7	1

Nur ein kleiner Teil der Befragten ist in kulturellen Arbeitsgemeinschaften bzw. Ensembles organisiert. Das gilt vor allem für alle Gruppen der Absolventen, während sich die Schüler vor allem die EOS-Schüler, wesentlich mehr der organisierten kulturellen Betätigung widmen. Die kulturellen Interessen der Abiturienten liegen auch deutlich höher als die aller anderen Gruppen (vgl. Abschnitt 3.4.).

¹) Ausführlicher hierzu s. "Freizeit 69" sowie: P. Förster: Die Gewerkschaften und die Freizeitgestaltung der Arbeiterjugend, Heft 3/72 der Schriftenreihe "Für Theorie und Praxis", hrsg. vom Bundesvorstand des FDGB

2) Antwort auf die Fragen 40 (LBS); 50 (LBA); 64 (LBU)

Offensichtlich ist die Kontinuität auf diesem Gebiet aus den verschiedensten Gründen nicht genügend gesichert. Das wird vor allem bei einem Vergleich der Werte der Oberschüler mit denen der Facharbeiter und denen der EOS-Schüler mit denen der Studenten deutlich.

Erwähnenswerte Unterschiede in den Geschlechtergruppen bestehen nur bei den Oberschülern: Mädchen sind etwas häufiger Mitglied (siehe Tabelle A 20 im Anhang).

Zwischen der Ausbildung der Eltern und der Mitgliedschaft in kulturellen Arbeitsgemeinschaften sind keine klaren Zusammenhänge nachweisbar. Lediglich bei den Oberschülern sind Schüler, deren Mütter Fachschulabschluß haben, häufiger Mitglied als Schüler, deren Mütter ungelernt sind (31 : 17 Prozent). Zu anderen Faktoren (FDJ-Funktion, Schulleistungen) bestehen keine erwähnenswerten Zusammenhänge.

3.5.2. Die Beeinflussung der Freizeitgestaltung und die Freizeitpartner der Schüler und Absolventen

Freizeitgestaltung vollzieht sich vorwiegend in sozialer Kommunikation mit Freizeitpartnern. Vorliegende Untersuchungen weisen darauf hin, daß diesem sozialen Aspekt und den Anregungen für die Freizeit wesentliche Bedeutung für die inhaltliche Gestaltung der Freizeit und dem zeitmäßigen Umfang der verschiedenen Seiten zukommt.

Anregungen für die Freizeit erhalten durchweg alle Gruppen von Schulabsolventen am häufigsten seitens ihrer Freunde und Freundinnen (vgl. Tabelle 38). Am stärksten werden offensichtlich die Schüler der 10. und 12. Klasse (etwa 80 Prozent) von ihren Freunden bei der Freizeitgestaltung beeinflusst. Mit zunehmendem Alter bleiben die Freunde zwar der stärkste Faktor, aber ihr Einfluß wird etwas geringer und beträgt bei den Facharbeitern nur 60 Prozent.

Nach den Freunden wirken am stärksten die Massenmedien einschließlich der Werbung als Informationsquellen für das, was man in seiner Freizeit tun kann (auf Mädchen und junge Frauen noch etwas mehr als auf die männlichen Befragten und FDJ-Funk-

Tabelle 38: Anregungen für die Freizeit¹ (Angaben in Prozent)

	OS ²				EOS				LeA				Le				TF				FA				FS				HS											
	1	2	3	4 ³	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4	1	2	3	4								
Freundinnen, Freunde	41	39	10	4	35	48	12	4	29	43	18	9	32	39	17	9	14	46	18	16	17	40	21	17	24 ⁴ 14	41	19	11	42	18	12	19	45	25	7	20	43	22	9	
MKM, einschließ- lich Werbung	38	29	20	11	25	3	6	31	6	23	37	27	11	28	28	26	15	28	21	21	23	25	31	28	11	16	29	40	11	14	36	38	10	17	37	31	10			
FDJ-Gruppe, Schul- kameraden	7	36	38	18	11	42	34	11	5	30	49	14	4	21	41	30	2	14	33	42	4	17	34	40	0	16	45	32	0	19	31	41	3	17	46	30	2	17	42	34
Vater, Mutter	29	37	17	16	17	31	28	23	23	34	23	18	18	33	23	22	14	25	21	30	12	21	29	32	13	24	31	28	34	33	20	9	7	23	39	28	22	39	23	13
Lehrkräfte	7	24	35	32	1	14	45	38	8	20	43	28	6	16	38	36	2	9	19	60	1	7	16	65	5	10	22	50	1	6	16	52	3	11	27	56	1	6	16	52
andere enge Ver- wandte	3	19	27	49	1	7	25	64	3	12	19	64	2	11	28	56	5	14	19	53	2	6	20	67	2	7	26	61	1	10	89	52	3	7	23	64	2	11	26	57
Rat der Gemeinde, Rat der Stadt	1	5	13	78	1	5	16	76	1	4	14	79	0	4	12	79	0	7	7	73	1	3	12	77	0	3	5	85	0	3	5	82	0	1	7	87	0	1	9	83

1) Antwort auf die Fragen 38 (LBS); 47 (LBA); 61, 62 (LBU)

2) 1 = fast täglich, 2 = ein oder mehrmals wöchentlich, 3 = ein oder mehrmals monatlich,
4 = so gut wie nie, nie

3) Die Differenz auf jeweils 100 Prozent ergibt pro Teilpopulation die k A.

4) Bei FS und HS enthalten die zweiten Daten die Angaben für die Retrospektive.

tionäre in Schulen und Fach- und Hochschulen auch mehr als auf Mitglieder). Zwei Drittel der Oberschüler und fast zwei Drittel der EOS-Schüler und Lehrlinge mit Abitur, mehr als die Hälfte der übrigen Lehrlinge, der Facharbeiter und der Hochschulstudenten und fast die Hälfte der Fachschulstudenten und Teilfacharbeiter erhalten fast täglich oder zumindest ein- bzw. mehrmals wöchentlich von den Massenmedien Anregungen für die Freizeit.

Auch Vater und Mutter kommen für die Schüler und Schulabsolventen als Quellen für Anregungen zur Freizeitgestaltung durchaus noch stark in Betracht, in Orten unter 10 000 Einwohnern noch mehr als in größeren Städten. Über die Hälfte der Zehnklassenschüler und Lehrlinge mit und ohne Abitur und fast die Hälfte der EOS-Schüler verdanken ihren Eltern fast täglich oder ein- bis mehrmals wöchentlich Anregungen für die Freizeitgestaltung. Mit zunehmendem Alter von Absolventen nimmt zwar der Einfluß der Eltern auf die Freizeitgestaltung ab, erweist sich aber dennoch als durchaus wirksam. Immerhin geben mehr als ein Drittel der Facharbeiter und Fachschulstudenten sowie der Teilfacharbeiter und fast ein Drittel der Hochschulstudenten an, fast täglich oder ein- bzw. mehrmals wöchentlich Anregungen seitens der Eltern für die Freizeitgestaltung zu bekommen.

Der Einfluß der Eltern auf die Freizeitgestaltung wird allerdings bei den Abiturienten der EOS durch den Einfluß der FDJ-Gruppe und Schulkameraden überboten. Während bei allen übrigen Absolventengruppen Vater und Mutter nach den Freunden und Massenmedien als drittstärkster Faktor hervortreten, nimmt bei den EOS-Abiturienten die FDJ-Gruppe diesen Rang ein. Funktionäre werten hier diesen Einflußfaktor noch häufiger als am stärksten als Mitglieder (im Vergleich auch bei den Oberschülern und Studenten).

Lehrkräfte geben vergleichsweise viel seltener Anregungen für die Freizeit. Nur ein- oder mehrmals monatlich erhält ein gutes Drittel der Oberschüler und Lehrlinge Anregungen für die Freizeitgestaltung von den Lehrern. Ein weiteres ungefähres Drittel der Oberschüler und Lehrlinge erhält so gut wie nie

Anregungen durch die Lehrkräfte für das, was man in der Freizeit tun kann. Etwas häufiger raten die Lehrkräfte der EOS-Schüler und der Lehrlinge mit Abitur ihren Schülern im Hinblick auf die Freizeitgestaltung. Bei den EOS-Schülern und den Oberschülern fällt auf, daß diejenigen mit guten und sehr guten Schulleistungen die Anregungen seitens der Klassenleiter als durchschnittlich häufiger empfinden. Verständlicherweise ist der Einfluß von Lehrkräften auf die Freizeit von jungen Arbeitern gering. Die Lehrkräfte an Hoch- und Fachschulen geben noch seltener als die Lehrer an Oberschulen und Berufsschulen Anregungen für die Freizeit der Lernenden. Die Hälfte aller Fachschulstudenten und mehr als die Hälfte aller Hochschulstudenten erhält so gut wie nie oder überhaupt nicht Anregungen für die Freizeit seitens der Lehrkräfte.

Relativ unbedeutend ist im Vergleich zu den genannten Faktoren der Einfluß von Verwandten auf den Inhalt der Freizeit. Ebenso wenig vermögen die Räte der Städte und Gemeinden Anregungen für die Freizeit von Schülern und Schulabsolventen zu geben. Über drei Viertel aller Tätigkeitsgruppen erhält von dieser Seite so gut wie nie oder gar nicht eine Anregung für die Freizeit.

Ein Vergleich bei den Fach- und Hochschulstudenten macht deutlich, daß es im wesentlichen die gleichen Faktoren geblieben sind, die Anregungen für die Freizeit dieser Gruppen seinerzeit in den letzten Schuljahren und heute während des Studiums gaben. Am stärksten wirkten in den letzten Schuljahren bei diesen Gruppen ebenso wie zur Zeit des Studiums Freunde, Medien und Eltern, wobei der Einfluß der Eltern verständlicherweise im Laufe der Jahre auf diesem Gebiet zurückgetreten ist.

Insgesamt wird bei allen Gruppen von Schülern und Schulabsolventen der außerordentlich starke Einfluß der informellen Freizeitpartner auf die Freizeitgestaltung der Betreffenden deutlich. Außerdem zeigt sich eindrucksvoll, daß die Massenmedien, einschließlich der von ihnen betriebenen Werbung in hohem Maße die Freizeitbetätigung der verschiedenen Absolventengruppen anregen. Außerordentlich stark wirken in dieser Hinsicht wie-

derum Vater und Mutter ungeachtet ihres relativ geringen Einflusses mit zunehmendem Alter der Absolventen (vgl. dazu auch Abschnitt 3.7.1.). Diese Faktoren übertreffen eindeutig den Einfluß der Lehrer und der örtlichen Organe. Die Schule wird offenkundig ihrer Verantwortung für die sinnvolle Freizeitgestaltung ihrer Schüler, aber auch ihren propädeutischen Aufgaben für die späteren Freizeitbetätigungen der Schulabsolventen nicht vollauf gerecht.

Eine globale Übersicht über die beliebten Freizeitpartner macht deutlich, daß andersgeschlechtliche Partner bzw. der Ehepartner und Freunde dominieren (dies wird besonders an den hohen Werten in Position 1 deutlich = vgl. Tabelle 39). Damit wird erneut die Tatsache erhärtet, daß andersgeschlechtliche Partner in der Freizeitgestaltung eine außerordentlich große Rolle spielen. Die Jugendlichen gehen bereits sehr früh relativ feste Bindungen mit andersgeschlechtlichen Partnern ein, die bei einem beträchtlichen Teil auch sexuelle Beziehungen einschließen. Obwohl hierzu keine gesonderte Frage im Fragebogen vorgesehen war, läßt sich aus den Antworten der Jugendlichen auf die Frage nach den beliebtesten Freizeitpartnern ableiten, daß durchschnittlich zwei Drittel der Oberschüler und EOS-Schüler andersgeschlechtliche Partner haben. Die Notwendigkeit verstärkter sexualpädagogischer Überlegungen und Maßnahmen, der Vorbereitung der Jungen und Mädchen auf die Beziehungen zum anderen Geschlecht wird zweifellos noch an Bedeutung gewinnen. Bereits in der Expertenbefragung wurde von kompetenter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die Schule zwar in Biologie die Schüler auf die Partnerwahl vorbereitet, nicht aber in gleichem Maße moralisch (vgl. dazu auch den Abschnitt 3.7.1.).

Eine große Rolle spielen weiterhin die Freunde (Freundeskreis, Freizeitgruppe), ebenfalls ablesbar am hohen Anteil der Nennungen für die Antwortvorgabe "sehr gern". Dasselbe gilt für die gleichgeschlechtlich engen Freunde, wobei hier mit zunehmendem Durchschnittsalter der Jugendlichen (vor allem der Facharbeiter, Fach- und Hochschulstudenten) die zusammengefaßten Positionen "sehr gern" und "gern" sich zwar nicht wesent-

Tabelle 39: Beliebtheit möglicher Freizeitpartner¹ (Angaben in Prozent)

VD/IT/2/73/Bl. 56

Partner ²	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Freunde	96(62)	98(67)	99(67)	99(61)	94(35)	98(37)	99(37)	99(44)
Mutter	88(22)	88(18)	80(22)	76(16)	69(18)	87(18)	83(24)	90(17)
Vater	83(21)	80(14)	83(18)	72(11)	66(15)	81(14)	82(20)	85(17)
Geschwister	82(25)	84(28)	79(25)	76(19)	75(10)	90(18)	89(28)	92(28)
FDJ-Gruppe	71(10)	80(12)	60(3)	51(3)	64(8)	57(4)	51(4)	71(5)
Kollegen	-	-	75(9)	65(6)	58(3)	73(6)	-	-
Ehepartner	-	-	-	-	84(68)	99(88)	100(89)	96(87)
allein	40(21)	42(15)	31(8)	33(14)	33(19)	24(8)	31(9)	34(10)
<u>nur männliche Jugendliche:</u>								
bester Freund	94(59)	99(52)	100(50)	95(48)	+ ³	99(32)	97(27)	98(35)
Freundin, Verlobte	92(54)	99(77)	100(71)	100(80)	+	100(74)	97(82)	99(80)
<u>nur weibliche Jugendliche:</u>								
beste Freundin	99(67)	99(61)	+	97(48)	+	100(30)	100(31)	97(45)
Freund, Verlobter	94(70)	100(76)	+	100(83)	+	100(84)	100(89)	100(92)

1) Antwort auf die Fragen 41(LBS); 51 (LBA); 65 (LBU)

2) Die Angaben beziehen sich nur auf jene Schüler und Absolventen, aus deren Angaben das Vorhandensein des jeweiligen Partners hervorgeht. Es werden hier nur die Werte für "sehr gern" und "gern" zusammengefaßt dargestellt, in Klammern die Werte für "sehr gern".

3) Population zu gering.

lich ändern, ein Rückgang der Extremposition "sehr gern" jedoch nicht zu übersehen ist.

Auch die Eltern werden von der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen als beliebte Freizeitpartner angegeben. Dabei rangiert die Mutter im allgemeinen in der Beliebtheit etwas vor dem Vater; ebenfalls eine häufig festgestellte Tendenz. Die Mehrheit der Schüler und Absolventen zählt die Eltern zu den Partnern, mit denen sie "gern" die Freizeit verbringen; nur ein relativ kleiner Teil verbringt die Freizeit sehr gern mit ihnen. Ähnliches gilt auch für die Geschwister, die zwar ebenfalls von der Mehrheit als beliebte Freizeitpartner angegeben werden, bei denen jedoch auch der Schwerpunkt auf der etwas verhalteneren Antwortposition "gern" liegt.

Diese differenzierte Betrachtung ist besonders beim Vergleich der Beliebtheit der Freunde, Eltern und Geschwister notwendig, da andernfalls wesentliche Unterschiede in der Bevorzugung der Freizeitpartner verwischt werden könnten.

Von der Mehrheit der Lehrlinge mit und ohne Abitur, Teilfacharbeiter und Facharbeiter werden auch die Kollegen als beliebte Freizeitpartner angegeben, hier ist allerdings die starke Bevorzugung der Position "gern" noch ausgeprägter.

Mit der FDJ verbringen etwa die Hälfte bis drei Viertel der Jugendlichen sehr gern bzw. gern ihre Freizeit (EOS-Schüler: 80 Prozent; Lehrlinge bzw. Fachschulstudenten: 51 Prozent). Die Werte streuen stark und lassen auf ein sehr unterschiedliches Niveau des FDJ-Lebens in den verschiedenen Gruppen der Schüler und Absolventen schließen. Auffällig ist auch hier die starke Bevorzugung der verhalteneren Antwortmöglichkeit "gern".

Der Wunsch, die Freizeit sehr gern bzw. gern allein verbringen zu wollen, wird zwar relativ wenig geäußert (die Werte liegen zwischen EOS-Schüler: 42 Prozent und Facharbeiter: 24 Prozent bei starker Bevorzugung der Position "gern"), doch scheint dies dennoch ein Hinweis darauf zu sein, daß Freizeitgestaltung auch individuelle Betätigung einschließt.

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen der Schüler und Absolventen sind, insgesamt gesehen, nicht erheblich.

Ins Auge fallen lediglich die bereits erwähnten Unterschiede in bezug auf die Nennungen der FDJ.

Größere Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtergruppen. Für alle Tätigkeitsgruppen ist die etwas stärkere Hinwendung der Mädchen zur Mutter als Freizeitpartner nachweisbar. Ähnliches ist (außer 10. Klasse) für die stärkere Hinwendung der Mädchen zu den Geschwistern festzustellen sowie für die etwas häufigere Nennung der FDJ-Gruppe als beliebter Freizeitpartner (besonders ausgeprägt bei Lehrlingen, Facharbeitern und Fachschulstudenten).

Eine weitere Frage richtet sich auf die Zugehörigkeit der Schüler und Absolventen zu Freizeitgruppen. Durchschnittlich drei Viertel der Befragten geben an, Freizeitgruppen anzugehören, mit denen sie sich regelmäßig bzw. ab und zu treffen (vgl. Tabelle 40). Dieses Ergebnis bestätigt die weiter oben getroffenen Aussagen in bezug auf die Freunde als Freizeitpartner.¹

Tabelle 40: Zugehörigkeit zu Freizeitgruppen und Häufigkeit des Zusammentreffens² (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
1. ja, regelmäßig	21	27	30	30	16	15	25	25
2. ja, ab und zu	49	53	55	52	47	51	52	54
3. nein	42	19	16	17	37	33	18	20
(1. + 2.)	70	80	85	82	63	66	77	79

Die Zugehörigkeit zu Freizeitgruppen - das zeigen zahlreiche Korrelationen im Rahmen der unten erwähnten Studien - hat nicht,

¹) Es entspricht völlig den Ergebnissen mehrerer anderer Studien des ZIJ, in denen das Problem der (informellen)-Freizeitgruppen untersucht wurde (s. z. B. "Freizeit 69", "Umfrage 69", "Intervallstudie Schüler", "Intervallstudie Junge Arbeiter" u. a.). Stets bestätigte sich der hohe Stellenwert solcher Gruppierungen in der Freizeitgestaltung Jugendlicher.

²) Antwort auf die Fragen 42 (LBS); 52 (LBA); 66 (LBU)

wie mitunter noch angenommen wird, zwangsläufig einen negativen Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Sie ist eine völlig normale Erscheinung, ist Ausdruck des Strebens nach Geselligkeit im Kreise (vorwiegend) Gleichaltriger.

Schüler und Absolventen unterscheiden sich hinsichtlich der Zugehörigkeit zu Freizeitgruppen nicht prinzipiell. Lediglich bei der Gruppe der Facharbeiter ist ein Rückgang sowohl in der Zugehörigkeit zu solchen Gruppen als auch der Häufigkeit des Zusammentreffens zu beobachten. Hier spielen das höhere Durchschnittsalter dieser Gruppe, Familienstand und andere Faktoren eine Rolle.

Weibliche Schüler und Absolventen gehören im allgemeinen weniger häufig als Jungen Freizeitgruppen an. Das gilt für alle Gruppen.

Kinder von Müttern ohne Berufsausbildung gehören etwas häufiger Freizeitgruppen an (insbesondere bei den EOS-Schülern). Ähnliches gilt für FDJ-Funktionäre an den EOS. Zu den Schulleistungen bestehen keine deutlichen Zusammenhänge.

Wenngleich - wie bereits erwähnt - Freizeitgruppen eine typische Form der Freizeitgestaltung sowohl der Schüler als auch der Absolventen darstellen, sollten sie dennoch von den Lehrern, Eltern u. a. Erziehern bzw. Leitern stärker beachtet werden. Differenziertere Analysen weisen nach, daß sich die Jugendlichen in den Freizeitgruppen sehr wohl fühlen und sich stark mit den Auffassungen der Gruppenmitglieder identifizieren. Daraus können vielfältige pädagogische Probleme erwachsen, zumal nachgewiesen ist, daß mit zunehmendem Alter die Anziehungskraft der erzieherisch ungesteuerten Freizeitgruppen wächst, die der Pionier- bzw. FDJ-Kollektive dagegen zurückgeht. Ganz offensichtlich befriedigt ein Teil der Jugendlichen ihre Interessen und Bedürfnisse vorwiegend in den Freizeitgruppen, da diesen Interessen in den Pionier- und FDJ-Kollektiven noch nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der Verwirklichung der Forderung des Beschlusses des Politbüros des ZK der SED zur Tätigkeit der Pionierorganisation

(die sinngemäß auch für die FDJ-Organisationen an den Schulen gilt), noch besser und umfassender die altersbedingten Besonderheiten und Interessen zu beachten, kommt auch aus dieser Sicht große Bedeutung zu.

Zusammenfassend soll (auch aus der Sicht der Ergebnisse der Expertenbefragung der APW und weiterer im ZIJ vorliegender Untersuchungsergebnisse) festgestellt werden, daß die gesamte Problematik der Freizeitgestaltung weitaus stärker ins Blickfeld der Schule, der FDJ, Eltern und anderer Erzieher gerückt werden muß.¹

¹ Hinzuzufügen ist, daß der Freizeitumfang, besonders der arbeitenden Jugend, seit Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche zugenommen hat und auch bei der Schuljugend beträchtlich ist. Zwar vermindert sich der Freizeitumfang von Klassenstufe zu Klassenstufe, er beträgt aber z. B. auch bei Schülern der 10. Klasse durchschnittlich noch etwas über 4 Stunden täglich, bei Schülern der 10. Klasse der EOS etwas unter 4 Stunden.

3.5.3. Die Einstellung der Schüler und Absolventen zur elterlichen Erziehung und ihr Urteil über ihre Vorbereitung auf einige Seiten des Lebens in Ehe und Familie

Von der überwiegenden Mehrheit der Schüler und Absolventen wird die eigene Erziehung durch die Eltern als Vorbild für die Erziehung der eigenen Kinder betrachtet (vgl. Tabelle 41). Am ausgeprägtesten gilt das für die Zehnklassenschüler und für die Lehrlinge mit Abitur, deutlich weniger für die Gruppe der Teilfacharbeiter.

Tabelle 41: Die Beurteilung der elterlichen Erziehung als Vorbild für die Erziehung der eigenen Kinder¹
(Angaben in Prozent)

Meine eigenen Kinder möchte ich einmal so ähnlich erziehen, wie ich selbst erzogen worden bin		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in sehr starkem Maße	m	29	21	40	23	36	26	26	24
	w	41	34	33	29	16	26	33	23
	g	36	29	38	25	25	26	30	24
in starkem Maße	m	47	47	44	48	32	49	44	47
	w	43	41	48	42	31	48	35	53
	g	45	43	45	46	32	49	40	49
in schwachem Maße	m	16	26	12	19	12	18	25	22
	w	11	18	18	19	41	19	20	19
	g	14	21	14	19	28	18	22	21
in sehr schwachem Maße	m	7	4	1	10	20	7	5	7
	w	4	6	-	8	13	6	10	5
	g	5	5	1	9	16	7	7	6
keine Antwort	m	1	2	2	-	-	-	1	-
	w	1	1	-	2	-	1	2	1
	g	1	1	2	1	-	1	1	-

Es darf angenommen werden, daß sich die Mehrzahl der Schüler und Schulabsolventen mit dem elterlichen Erziehungsstil identifiziert und auch die eigenen Kinder in diesem Stil erziehen wird. Allerdings ist die bei allen Gruppen zu beobachtende relativ geringe Häufigkeit sehr stark zustimmender Äußerungen

1) Antwort auf die Fragen 43 (LBS); 44 (LBA); 58 (LBU)

ein Hinweis darauf, daß die Jugendlichen der elterlichen Erziehung nicht unkritisch gegenüberstehen. Im Ganzen macht auch dieses Ergebnis auf das überragende Prestige der Eltern als Erziehungsfaktor (vgl. dazu Abschnitt 3.7.) aufmerksam.

Gesicherte Unterschiede zwischen den Äußerungen der Geschlechtergruppen bestehen nur bei den Oberschülern zugunsten der Mädchen. Diese etwas positivere Haltung der Mädchen kann zwar bei den EOS-Schülern nicht statistisch gesichert werden, sie tritt aber bei Zusammenfassung der genannten Schülerpopulation sehr deutlich zutage. Bemerkenswert ist weiterhin, daß sich Jugendliche mit befriedigenden bzw. schwachen schulischen Leistungen deutlich weniger häufig am Vorbild der elterlichen Erziehung orientieren als Jugendliche mit gutem bis sehr gutem Leistungsniveau.

Wenn man von diesem Ergebnis auch nicht direkt auf die Qualität der elterlichen Erziehung schließen kann, so weist es doch andererseits auf erhebliche Probleme, wenn nicht gar Differenzen im Eltern-Kind-Verhältnis bei Jugendlichen mit schwachen schulischen Leistungen hin.

Zu den Faktoren Berufsausbildung der Eltern und Ausübung von FDJ-Funktionen bestehen keine erwähnenswerten Zusammenhänge.

Ferner wurde untersucht, inwieweit die Schüler und Absolventen ihrer Meinung nach auf einige wesentliche Seiten des Lebens in der Ehe und Familie vorbereitet wurden (vgl. Tabelle 42). Insgesamt gesehen, fällt auf, daß die Schüler ihre Vorbereitung auf die drei angeführten Seiten des Familienlebens positiver einschätzen als die Absolventen. Das wird besonders beim Vergleich der Angaben der Schüler mit denen der zum Teil wesentlich älteren Facharbeiter deutlich.

Diese Erscheinung ist zweifellos weniger auf eine tatsächlich bessere Vorbereitung der Schule auf Ehe und Familie zurückzuführen (obwohl gute Ansätze in dieser Richtung mancherorts durchaus gegeben sind), sondern wohl vorwiegend auf eine realistischere, ihren Erfahrungen entsprechenden Einschätzung

Tabelle 42: Vorbereitung auf einige Seiten des Lebens in Ehe und Familie¹ (Angaben in Prozent)

		OS			EOS			LeA			Le			TF ³			FA			FS			HS		
		1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
Kindererziehung	m	54 (7)	46	-	45(11)	55	-	52 (9)	47	1	40 (8)	60	-	-	-	-	46 (8)	53	1	39 (5)	60	1	36 (6)	62	2
	w	75(32)	25	-	65(18)	35	-	54(14)	45	1	52(14)	45	3	-	-	-	54 (11)	43	3	55(20)	40	5	60(14)	40	-
	g	65(20)	35	-	56(15)	44	-	52(10)	46	2	43 (9)	55	2	43(11)	49	8	48 (9)	49	3	46(12)	50	4	45 (9)	55	-
selbständige Haushaltsführung und Verwendung finanzieller Mittel	m	74(22)	25	1	80(30)	20	-	79(24)	18	3	75(25)	24	1	-	-	-	70(23)	29	1	72(27)	27	1	73(20)	27	-
	w	94(54)	6	-	79(36)	21	-	78(36)	21	1	83(37)	16	1	-	-	-	77(33)	20	3	86(33)	9	5	75(26)	25	-
	g	85(39)	15	-	78(33)	22	-	79(28)	19	2	78(29)	22	-	67(23)	25	8	72(26)	26	2	79(30)	18	3	73(22)	27	-
geschlechtliche Beziehungen zwischen Mann und Frau	m	6	2(16)	3	6	2	68(20)	31	1	60(12)	38	2	-	-	-	48 (9)	50	2	48(10)	52	-	37 (8)	63	-	
	w	68(32)	32	-	66(17)	44	-	76(24)	24	-	60(22)	36	4	-	-	-	44(12)	54	2	61(16)	34	5	46(12)	54	-
	g	6	6(25)	34	-	66(18)	44	-	65(16)	34	1	60(18)	38	2	49(30)	40	11	47(10)	51	2	54(13)	43	3	39 (9)	61

1) Antwort auf die Fragen 44(LB S); 45 (LBA); 59 (LB U)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,

4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

3) Die Teilpopulation ist zu gering.

der Absolventen. (Von den Facharbeitern sind bereits 42 Prozent verheiratet.)

Die weiblichen Jugendlichen beurteilen ihre Vorbereitung auf Ehe und Familie im allgemeinen positiver als die männlichen. Das verweist darauf, daß besonders in den Bereichen Kindererziehung und Haushaltsführung noch immer gewisse vorwiegend auf die Mädchen bzw. jungen Frauen orientierte Erziehungsstraditionen wirksam sind.

Beim Vergleich der drei ausgewählten Bereiche fällt auf, daß die Vorbereitung auf die Haushaltsführung generell am positivsten bewertet wird, obwohl auch hier die bereits erwähnte rückläufige Tendenz der Werte der Absolventen im Vergleich zu denen der Schüler festzustellen ist.

Es folgt der Bereich der sexuellen Beziehungen. Hier sind zwar die Urteile der männlichen und weiblichen Jugendlichen ziemlich ausgeglichen (Ausnahme: Fachschulstudenten), doch fallen erhebliche Unterschiede zwischen den Gruppen der Schüler und der Absolventen auf. Sehr wahrscheinlich führen die mit dem Lebensalter zunehmenden Probleme im Bereich der sexuellen Beziehungen zu einer kritischeren Einschätzung der in dieser Hinsicht erlebten Erziehung und Bildung. Eine ähnliche Entwicklungstendenz ist auch in bezug auf den Bereich Kindererziehung zu beobachten, der, im Durchschnitt gesehen, am wenigsten beurteilt wird.

Generell stimmen die erwähnten Tendenzen nachdenklich. Es muß gefragt werden, ob von den Erziehungsträgern bereits genügend getan wird, damit die Jugendlichen auch den in Ehe und Familie entstehenden Anforderungen gerecht werden können. In bezug auf die Vorbereitung auf die geschlechtlichen Beziehungen und die Kindererziehung muß diese Frage wohl verneint werden. Vor allem hinsichtlich der Vorbereitung auf die geschlechtlichen Beziehungen gilt es, einen deutlichen Widerspruch zwischen der gegenwärtig üblichen Vorbereitung und den Realitäten in diesem Bereich zu überwinden.

Auf Mängel in der Vorbereitung für Ehe und Familie wurde bereits von den Experten hingewiesen und gefordert, nicht nur biologische Kenntnisse über Partnerschaft und Ehe zu vermitteln, sondern das ethische Bewußtsein für die zwischenmenschlichen Beziehungen durch Erziehung entschieden zu heben.

3.6. Einige Wertorientierungen der Schüler und Absolventen und ihre Vorbilder

3.6.1. Wertorientierungen

Anliegen der Untersuchung war es auch, einige Wertorientierungen der Schüler und Absolventen zu erfassen. Dazu wurden den Jugendlichen 10 Eigenschaften vorgegeben, zu denen anzugeben war, in welchem Maße sie bei sich selbst ausgeprägt sind (vgl. Tabelle 43).

Eine Betrachtung der Tabelle macht zunächst deutlich, daß die Mehrheit der Schüler und Absolventen angibt, die vorgegebenen Eigenschaften in sehr starkem oder starkem Maße zu besitzen. 95 Prozent der Schüler der 12. Klasse, 93 Prozent der Fachschulstudenten, etwa 90 Prozent der Schüler der 10. Klasse, der Lehrlinge mit Abitur und der Hochschulstudenten, 86 Prozent der Facharbeiter und 80 Prozent der Lehrlinge geben an, ein stark ausgeprägtes kollektives Verhalten zu haben. Eine ähnliche positive Selbsteinschätzung erhält die Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung, die sozialistische Einstellung zu anderen Menschen und die Liebe zur Arbeit.

Allerdings springt die Tatsache ins Auge, daß der Anteil der sehr stark zustimmenden Äußerungen außergewöhnlich gering ist, was vielleicht auf ein gesundes Maß an Selbstkritik zurückgeführt werden kann.

Das spricht für eine realistische Selbsteinschätzung der Jugendlichen in bezug auf den Ausprägungsgrad der relativ komplexen Persönlichkeitsmerkmale.

Als weitere Tendenz fällt auf, daß die erfragten Eigenschaften bei den Gruppen der Schüler und Absolventen in unterschiedlichem Maße ausgeprägt sind. Sieht man zunächst von den Gruppenunterschieden ab, so wird deutlich, daß der Ausprägungsgrad solcher Eigenschaften wie kollektives Verhalten, Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung, sozialistische Einstellung zu anderen Menschen, Liebe zur Arbeit, Allgemeinbildung und Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung zum Teil deutlich positiver beurteilt wird als die Eigenschaften fester politischer

Tabelle 43: Selbsteinschätzung des Ausprägungsgrad es wesentlicher Persönlichkeitsmerkmale¹
(Angaben in Prozent)

	OS			EOS			LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
kollektives Verhalten	90(18)	10	-	95(38)	5	-	91(15)	9	-	80(9)	18	2	76(9)	16	8	86(12)	11	3	93(17)	7	-	89(18)	10	1
Fähigkeit zur sinn- vollen Freizeitge- staltung	91(37)	9	-	94(36)	6	-	85(20)	15	-	85(27)	14	1	69(23)	26	5	80(20)	18	2	85(25)	15	-	82(19)	17	1
sozialistische Ei n- stellung zu anderen Menschen	83(12)	16	1	94(30)	6	-	92(23)	7	1	77(11)	20	3	56(7)	37	7	74(10)	22	4	90(17)	8	2	91(19)	7	2
Liebe zur Arbeit	90(25)	10	-	87(28)	13	-	76(9)	24	-	63(8)	36	1	70(7)	23	7	77(10)	20	3	89(15)	11	-	84(19)	15	1
Allgemeinbildung	74(6)	26	-	92(7)	7	1	87(10)	13	-	82(5)	16	2	62(2)	32	6	81(3)	19	-	65(1)	34	1	69(3)	30	1
Bereitschaft zur ständigen Weiterb il- dung und Qualifi- zierung	84(30)	16	-	92(47)	8	-	86(23)	14	-	80(21)	18	2	75(21)	36	6	75(21)	36	6	88(21)	12	-	88(25)	10	2
fester politische r Standpunkt	58(7)	42	-	94(20)	6	-	84(23)	16	-	65(13)	33	2	55(11)	38	7	62(10)	36	2	71(10)	28	1	79(14)	21	-
körperliche Leistungs- fähigkeit	82(20)	17	1	82(26)	17	1	67(16)	33	-	61(12)	32	7	67(12)	31	2	67(12)	31	2	64(13)	34	2	66(15)	32	2
marxistisch-leninisti- sche Wel tanschauung	44(5)	55	1	89(19)	11	-	72(11)	28	-	53(8)	44	3	36(4)	58	6	49(7)	48	3	60(10)	38	2	74(14)	25	1
Verteidigungsbe- reitschaft	67(17)	29	4	78(18)	20	2	63(20)	37	-	52(10)	45	3	44(7)	49	7	40(7)	56	4	49(7)	46	5	57(9)	39	4

1) Antwort auf die Fragen 1(LBS) ; 53 (LBA); 26 (LBU)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

3) Die Reihenfolge der Merkmale ergibt sich aus ihren gemittelten
Rangplätzen innerhalb aller Gruppen.

Standpunkt, körperliche Leistungsfähigkeit, marxistisch-leninistische Weltanschauung und Verteidigungsbereitschaft. Besonders fällt ins Gewicht, daß so bedeutsame ideologisch relevante Eigenschaften wie politischer Standpunkt, marxistisch-leninistische Weltanschauung und Verteidigungsbereitschaft nicht nur in der mittleren Rangordnung der Eigenschaften, sondern auch bei Berücksichtigung der tatsächlichen Werte noch nicht im gesellschaftlich erwünschten Maße ausgeprägt sind (vgl. dazu auch Abschnitt 3.1.).

Die differenzierte Betrachtung der Werte der verschiedenen Gruppen der Schüler und Absolventen weist auf folgende Tendenzen hin: Zwischen den Schülern der EOS und Oberschülern werden deutliche Unterschiede zugunsten der EOS-Schüler in bezug auf den politischen Standpunkt (94 : 58 Prozent), die Allgemeinbildung, die Weltanschauung (89 : 44 Prozent), die Verteidigungsbereitschaft und die sozialistische Einstellung zu anderen Menschen sichtbar.

Zwischen Lehrlingen und Facharbeitern bestehen nur in zwei Fällen deutliche Unterschiede: Bei der Eigenschaft Arbeitsliebe zugunsten der Facharbeiter, bei der Verteidigungsbereitschaft zugunsten der Lehrlinge. Zwischen den Lehrlingen mit Abitur und den Facharbeitern sind die Unterschiede zugunsten der Lehrlinge mit Abitur mit Ausnahme der Eigenschaft körperliche Leistungsfähigkeit, Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung noch deutlicher. Das gilt auch (mit den beiden Ausnahmen) für den Vergleich Lehrlinge ohne und mit Abitur.

Die Gegenüberstellung der Einschätzungen der Schüler der 10. Klasse und der Lehrlinge zeigt leichte positive Unterschiede zugunsten der Lehrlinge bei den Eigenschaften politischer Standpunkt, Allgemeinbildung, marxistisch-leninistische Weltanschauung; deutliche Unterschiede zugunsten der Oberschüler bei Verteidigungsbereitschaft, Arbeitsliebe, kollektives Verhalten, körperliche Leistungsfähigkeit.

Bemerkenswert ist der Vergleich Oberschüler und Facharbeiter. Nur in bezug auf die Allgemeinbildung beurteilen sich Fachar-

beiter leichter positiver (81 : 74 Prozent) als die Schüler. Bei allen anderen Eigenschaften ist entweder keine oder aber eine negative Entwicklungstendenz sichtbar, insbesondere hinsichtlich Verteidigungsbereitschaft (67 : 40 Prozent), der körperlichen Leistungsfähigkeit, Arbeitsliebe und Fähigkeit zur Freizeitgestaltung.

Beim Vergleich Oberschüler und Fachschulstudenten zeigen sich deutliche Unterschiede zugunsten der Fachschulstudenten in bezug auf politischen Standpunkt (71 : 58 Prozent) und marxistisch-leninistische Weltanschauung (60 : 44 Prozent), aber zuungunsten der Fachschulstudenten hinsichtlich körperlicher Leistungsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft (49 : 67 Prozent) und leichte Unterschiede zuungunsten der Fachschulstudenten hinsichtlich der Allgemeinbildung (65 : 74 Prozent).

Beim Vergleich der EOS-Schüler und Hochschulstudenten zeigen sich fast durchweg negative Tendenzen zuungunsten der Hochschulstudenten, besonders deutlich hinsichtlich Allgemeinbildung (69 : 92 Prozent), Verteidigungsbereitschaft (57 : 78 Prozent), körperlicher Leistungsfähigkeit, marxistisch-leninistischer Weltanschauung und politischem Standpunkt.

Der Vergleich zwischen Hochschul- und Fachschulstudenten schließlich zeigt weitgehend übereinstimmende Werte; lediglich in bezug auf die marxistisch-leninistische Weltanschauung schätzen sich Hochschulstudenten deutlich positiver, in bezug auf die Verteidigungsbereitschaft leicht positiver ein.

Die Teilfacharbeiter schätzen sich vergleichsweise fast durchweg am negativsten ein, meinen jedoch zu über zwei Drittel auch, kollektives Verhalten, Liebe zur Arbeit und Fähigkeit zu sinnvoller Gestaltung zu besitzen, dagegen weniger die marxistisch-leninistische Weltanschauung und Verteidigungsbereitschaft.

Fassen wir die angeführten Vergleiche aus der Sicht der verschiedenen Eigenschaften zusammen, so läßt sich mit der gebo-

tenen Vorsicht bei der Interpretation dieser Vergleiche¹ in bezug auf einige Eigenschaften feststellen: Als wenig befriedigend ist vor allem der Entwicklungsstand der Verteidigungsbereitschaft einzuschätzen. Das geht sowohl aus dem vergleichsweise geringen Anteil positiver Äußerungen der Absolventen hervor, als auch aus negativen Tendenzen beim Vergleich der Werte der Oberschüler mit denen der Lehrlinge; der Oberschüler mit denen der Fachschulstudenten, der Lehrlinge mit denen der Facharbeiter sowie der EOS-Schüler mit denen der Hochschulstudenten. Diese durchweg negative Tendenz erfordert eine generelle Verbesserung der Wehrerziehung, sowohl hinsichtlich der Wirkungsbreite als auch der Stabilität der Erziehungsergebnisse. Untersuchungsergebnisse, die an anderer Stelle referiert werden (vgl. Abschnitt 3.1.3. und 3.7.3.) bekräftigen, daß nur bei einem Teil der Schüler und Absolventen eine eindeutige Wehrbereitschaft vorhanden ist, und erlauben den gleichen Schluß hinsichtlich von Mängeln in der Erziehung zur Verteidigungsbereitschaft.

Analoge Schlußfolgerungen gilt es für die Herausbildung des festen politischen Standpunktes und der marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu ziehen.

Zwar zeichnet sich bei beiden Eigenschaften eine deutliche Stabilisierung beim Vergleich Schüler und Lehrlinge sowie Schüler und Fachschulstudenten ab, doch ist bei beiden Eigenschaften das bei den Zehnklassenschülern erreichte Ausgangsniveau nicht ausreichend.

Bei den EOS-Schülern ist dieses Niveau zwar wesentlich besser, bleibt jedoch - wie der Vergleich mit den Werten der Hochschulstudenten zeigt - nicht stabil.

Bei der Eigenschaft Arbeitsliebe ist zwar bei den Schülern der 10. Klasse eine relativ günstige Ausgangsposition geschaffen worden, die jedoch während der Lehrzeit deutlich absinkt. Der

¹) Wir haben es hier nicht mit Ergebnissen einer Intervallstudie zutun; solche Ergebnisse ermöglichen am ehesten den wissenschaftlich exakten Nachweis von Entwicklungstendenzen.

Vergleich Oberschüler und Lehrlinge (und selbst Schüler und Lehrlinge mit Abitur) fällt deutlich zuungunsten der Lehrlinge aus, die stärker als die Schüler mit der Realität konfrontiert sind. Interessant bleibt ferner, daß die Absolventen ihrer Schule auch gute Erfolge bei der Erziehung zur Arbeitsliebe bescheinigen (vgl. Abschnitt 3.7.3.), ob wohl sie in dieser Einstellung nach Verlassen der Oberschule zunächst nachlassen. Die Arbeitseinstellung stabilisiert sich dann aber wieder bei den jungen Facharbeitern im Zuge der Berufs Anpassung (vgl. auch Abschnitt 3.2.).

Erwähnenswert ist, daß die körperliche Leistungsfähigkeit von den Lehrlingen und Fachschulstudenten im Vergleich mit den Oberschülern und von den Fachschulstudenten im Vergleich mit den EOS-Schülern deutlich weniger positiv eingeschätzt wird, obwohl der Schule an anderer Stelle von den Absolventen bescheinigt wird, daß sie gut auf die Anforderungen in Beruf und Studium (vgl. Abschnitt 3.2.) vorbereitet habe und zu körperlicher Leistungsfähigkeit und Ausdauer erzogen habe (vgl. Abschnitt 3.7.3.).

Geschlechtsspezifische Unterschiede werden bei den Schülern deutlich zugunsten den Oberschülerinnen in bezug auf den festen politischen Standpunkt, die marxistisch-leninistische Weltanschauung, die sozialistische Einstellung zu anderen Menschen und das kollektive Verhalten sichtbar. Bei den EOS-Schülern schätzen sich weibliche Schüler häufiger als männliche positiv hinsichtlich der Verteidigungsbereitschaft ein, während das umgekehrte Verhältnis in bezug auf das körperliche Leistungsvermögen zum Ausdruck kommt. Bei den Absolventen fällt vor allem auf, daß sich männliche Absolventen deutlich häufiger als weibliche positiv über das Entwicklungsniveau ihrer Allgemeinbildung äußern. Erwähnenswert ist außerdem, daß männliche Facharbeiter ihren politischen Standpunkt erheblich positiver einschätzen, männliche Lehrlinge und Fachschulstudenten ihre Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung, dagegen Hochschulstudentinnen ihre Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung. Schließlich beurteilen männliche Lehrlinge ihr körperliches Leistungsvermögen als besser im Ver-

gleich zu den weiblichen. Hinsichtlich der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, der sozialistischen Einstellung zu anderen Menschen, dem kollektiven Verhalten sowie der Liebe zur Arbeit bestehen in keiner Gruppe der Absolventen wesentliche Unterschiede. Insgesamt betrachtet, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede relativ gering. (Das wird auch durch die Tatsache veranschaulicht, daß nur in 18 von 60 möglichen Fällen deutliche Unterschiede nachweisbar sind, die mehr oder weniger starken Übereinstimmungen überwiegen klar.)

Das Niveau der Berufsausbildung des Vaters hat bei den EOS-Schülern keinen nachweisbaren Einfluß auf die Selbsteinschätzungen. Bei den Zehnklassenschülern gaben diejenigen, deren Vater Facharbeiterqualifikation besitzt, etwas weniger häufig an, einen festen politischen Standpunkt zu besitzen, als jene, deren Vater Hochschulabschluß hat. Dasselbe gilt auch für die Lehrlinge; hier schätzen sich Kinder von Ungelernten in dieser Beziehung deutlich negativer ein als Kinder von Hochschulabsolventen. Bei anderen Eigenschaften lassen sich keine Zusammenhänge nachweisen.

Die Ausübung von Funktionen in der FDJ hat bei EOS-Schülern, Lehrlingen mit Abitur sowie Fach- und Hochschulstudenten keinen Einfluß auf die Selbsteinschätzungen. Bei Oberschülern, Lehrlingen und Facharbeitern dagegen bestehen Unterschiede zugunsten der FDJ-Funktionäre in bezug auf den politischen Standpunkt, die marxistisch-leninistische Weltanschauung und die Verteidigungsbereitschaft (hier auch Fachschulstudenten), hinsichtlich der Qualifizierungsbereitschaft auch zugunsten der FDJ-Funktionäre an den Oberschulen.

Gesicherte Zusammenhänge zwischen Schulleistungen und Selbsteinschätzungen bestehen bei den Oberschülern, Facharbeitern, Lehrlingen und Hochschulstudenten bezüglich der Allgemeinbildung, dem politischen Standpunkt und der marxistisch-leninistischen Weltanschauung. Mit schwächeren Schulleistungen geht auch die Häufigkeit positiver Einschätzungen zurück. Besonders stark ist das bei den Oberschülern ausgeprägt.

Den Schülern wurde weiterhin die Frage vorgelegt, welche Eigenschaften sie an ihren Freunden schätzen.

Tabelle 44 gibt einen Überblick über die Ergebnisse, denen dasselbe Antwortmodell wie bei den Selbsteinschätzungen zugrunde liegt und dadurch interessante Vergleiche ermöglicht und Rückschlüsse auf die Wertorientierungen zuläßt. Die Tabelle enthält zu diesem Zweck jeweils beide Werte.

Die Wertschätzung der hier erkundeten Eigenschaften, die Schüler in sehr starkem oder starkem Maße sich bei ihren Freunden wünschen, läßt zunächst schon ohne den Vergleich mit der Selbsteinschätzung einen Rückschluß auf die allgemeinen Wertorientierungen der Schüler zu. Schüler der Oberschule wünschen sich am stärksten an ihren Freunden die Fähigkeit zu sinnvoller Freizeitgestaltung, Arbeitsliebe, kollektives Verhalten, Allgemeinbildung und das Weiterstreben, körperliche Leistungsfähigkeit und eine sozialistische Einstellung zu anderen Menschen, deutlich weniger ausgeprägt Verteidigungsbereitschaft, politischer Standpunkt und marxistisch-leninistische Weltanschauung. Abiturienten schätzen an ihren Freunden am stärksten (und zwar im allgemeinen ausgeprägter) ebenfalls die Fähigkeiten zur Freizeitgestaltung, kollektives Verhalten, Allgemeinbildung, sozialistische Einstellung zu anderen Menschen, Arbeitsliebe und Weiterbildungsstreben, ferner aber auch den politischen Standpunkt, dagegen deutlich weniger die marxistisch-leninistische Weltanschauung, körperliche Leistungsfähigkeit und Verteidigungsbereitschaft sowie klare Vorstellungen über Ehe und Familie.

Aus den Werten geht ferner hervor, daß die EOS-Schüler stärker als die Zehnklassenschüler an ihren Freunden schätzen die Eigenschaften: marxistisch-leninistische Weltanschauung, politischer Standpunkt, körperliche Leistungsfähigkeit, sozialistische Einstellung zu anderen Menschen, kollektives Verhalten; bei der übrigen Eigenschaften (mit Ausnahme der Vorstellung über die Ehe) bestehen außerdem tendentielle Unterschiede zugunsten der Abiturienten. Die erwähnten Unterschiede zeigen sich insbesondere in einer zum Teil weitaus häufigeren sehr starken Wertschätzung der Eigenschaften (politischer Stand-

Tabelle 44: Vergleich der Selbsteinschätzungen von Eigenschaften mit den bei Freunden erwünschten Eigenschaften¹ (Angaben in Prozent)

	OS	OS		EOS	EOS
	a	b ²		a	b
Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung	91(37)	94(52)	kollektives Verhalten	95(38)	98(67)
Liebe zur Arbeit	90(25)	89(34)	sozialistische Einstellung zu anderen Menschen	94(30)	94(50)
kollektives Verhalten	90(18)	88(39)	fester politischer Standpunkt	94(20)	87(35)
Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung und Qualifizierung	84(30)	84(29)	Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung und Qualifizierung	92(47)	90(39)
sozialistische Einstellung zu anderen Menschen	83(12)	85(22)	Allgemeinbildung	92 (7)	96(34)
körperliche Leistungsfähigkeit	82(20)	87(26)	Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung	90(35)	98(59)
Vorstellungen über Ehe und Familie	80(38)	77(35)	marxistisch-leninistische Weltanschauung	89(19)	79(27)
Allgemeinbildung	74 (6)	88(23)	Liebe zur Arbeit	87(28)	93(39)
Verteidigungsbereitschaft	67(17)	71(19)	Vorstellungen über Ehe und Familie	84(38)	76(19)
fester politischer Standpunkt	58 (7)	66(15)	körperliche Leistungsfähigkeit	82(26)	76(24)
marxistisch-leninistische Weltanschauung	44 (5)	55 (9)	Verteidigungsbereitschaft	78(18)	76(36)

1) Antwort auf die Fragen 1 und 20 (LBS)

2) a = Selbsteinschätzung, b = erwünschte Eigenschaften bei den Freunden.
Zur Verdeutlichung werden hier nur die Ergebnisse der Positionen 1 und 2 zusammengefaßt dargestellt. In Klammern die Ergebnisse der Position 1.

punkt: 35 Prozent : 15 Prozent Position 1; Sozialistische Einstellung zu anderen Menschen: 50 : 22 Prozent). Das unterstreicht auch aus dieser Sicht besonders die höhere ideologische Reife der EOS-Schüler, wenngleich auch bei ihnen gewisse Einschränkungen in bezug auf die Verteidigungsbereitschaft nicht zu übersehen sind.

Die Vergleiche innerhalb der Gruppen der Schüler der 10. Klasse bzw. der Abiturienten lassen allgemein eine relativ hohe Übereinstimmung zwischen Selbsteinschätzungen und der Wertschätzung dieser Eigenschaften bei den Freunden erkennen. Erfreulich ist, daß die Oberschüler bei ihren Freunden die marxistisch-leninistische Weltanschauung und den politischen Standpunkt sowie Allgemeinbildung (nicht dagegen Verteidigungsbereitschaft) höher schätzen, als sie deren Ausprägung bei sich selbst angeben. Auch die beiden zuerst genannten Eigenschaften liegen auch hier deutlich am Ende der Rangordnung.

Bei den EOS-Schülern fallen die Vergleiche zwischen Selbsteinschätzung und Wertschätzung der Eigenschaften bei den Freunden noch etwas häufiger zugunsten letzterer aus. Das betrifft fast alle Eigenschaften außer Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung, körperlichen Leistungsfähigkeit.

Korrelationsstatistische Berechnungen bestätigen den im allgemeinen guten Zusammenhang von Selbsteinschätzung und Wertschätzung der betreffenden Eigenschaften bei den Freunden. Der höchste Zusammenhang zwischen beiden wurde für die Gesamtgruppe der Schüler für die marxistisch-leninistische Weltanschauung mit $K = 0.43$ ermittelt (vgl. Tabelle 45).

Es wird deutlich, daß von jenen Schülern, die die Ausprägung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung bei sich selbst sehr stark einschätzen, diese Eigenschaft auch fast alle (95 Prozent, davon 62 Prozent in sehr starkem Maße) bei ihren Freunden hoch bewerten (und umgekehrt). Diese Tatsache weist auf den hohen Stellenwert der marxistisch-leninistischen Weltanschauung in der Wertorientierung dieser Schüler hin.

Ähnliche Zusammenhänge bestehen in bezug auf die sozialistische Einstellung zu anderen Menschen und die Liebe zur Arbeit, in

etwas schwächerem Maße für die übrigen Eigenschaften mit Ausnahme der Allgemeinbildung. Hier wird zwar ebenfalls noch ein positiver Zusammenhang sichtbar ($K = 0.14$); doch wird die hohe Wertschätzung dieser Eigenschaft bei den Freunden weniger stark von der Selbsteinschätzung beeinflusst.

Tabelle 45: Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung und Wertschätzung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung bei den Freunden (Angaben in Prozent)

Selbsteinschätzung die Eigenschaft besteht	Die Wertschätzung bei den Freunden ist			
	IN sehr starkem Maße	in starkem Maße	in schwachem Maße	in sehr schwachem Maße
in sehr starkem Maße	62	33	5	-
in starkem Maße	15	66	17	2
in schwachem Maße	4	34	51	11
in sehr schwachem Maße	-	8	39	53

Korrelationen zwischen den Selbsteinschätzungen und anderen im Fragebogen enthaltenen relevanten Sachverhalten bestätigen im allgemeinen die Zuverlässigkeit der Selbsteinschätzungen.

Das wird z. B. am Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Einstellung zur SED deutlich, da der Kontingenzkoeffizient 0.37 beträgt.

Ähnliche Zusammenhänge lassen sich auch in den Gruppen der Absolventen nachweisen (z. B. zwischen Selbsteinschätzung der Facharbeiter über ihren festen politischen Standpunkt und ihrer Bereitschaft, die Politik der SED verwirklichen zu helfen - $K = 0.40$).

Ein ebenfalls bemerkenswertes Ergebnis besteht darin, daß sich zwischen den Selbsteinschätzungen der Studenten über ihre All-

gemeinbildung und ihren ideologischen Einstellungen kein Zusammenhang nachweisen läßt! Studenten mit einer sehr positiven Einschätzung ihrer Allgemeinbildung haben keine andere Einstellung z. B. zur SED als Studenten, die ihre Allgemeinbildung weniger positiv beurteilen. Hier zeigt sich erneut, daß ein hohes Niveau von Kenntnissen noch keine hinreichende Be dingung für die Entwicklung stabiler ideologischer Einstellung darstellt.

Sehr aufschlußreich ist die Auswertung von Interkorrelationen zwischen den verschiedenen Eigenschaften. So wurde vor allem geprüft, welche Beziehungen zwischen den Selbsteinschätzungen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und den anderen Eigenschaften bestehen (vgl. Tabelle 46), die die berechneten Kontingenzkoeffizienten für Schüler (Oberschule und EOS) und für Studenten (Fach- und Hochschulstudenten) enthält.

Tabelle 46: Zusammenhang zwischen marxistisch-leninistischer Weltanschauung und den übrigen Eigenschaften, dargestellt anhand des Kontingenzkoeffizienten K^1

<u>Eigenschaft</u>	<u>K (Schüler)</u>	<u>K (Studenten)</u>
fester politischer Standpunkt	0.49 (s)	0.43 (s)
sozialistische Einstellung zu anderen Menschen	0.27 (s)	0.25 (s)
Verteidigungsbereitschaft	0.23 (s)	0.31 (s)
kollektives Verhalten	0.20 (s)	0.11 (s)
Allgemeinbildung	0.19 (s)	0.10 (s)
Bereitschaft zur Weiterbildung	0.18 (s)	0.07 (n.s.)
Liebe zur Arbeit	0.13 (s)	0.08 (n.s.)
klare Vorstellung über Ehe	0.10 (s)	nicht erfaßt
körperliche Leistungsfähigkeit	0.05 (n.s.)	0.09 (n. s.)
Fähigkeit zur Freizeitgestaltung	0.05 (n.s.)	0.06 (n.s.)

Nennenswerte positive Zusammenhänge bestehen nur mit den Ei-

¹⁾ In Klammern Signifikanzvermerk: s = signifikant, n.s. = nicht signifikant

genschaften fester politischer Standpunkt, sozialistische Einstellung zu anderen Menschen, Verteidigungsbereitschaft und kollektives Verhalten. Exemplarisch sollen die Beziehungen zwischen marxistisch-leninistischer Weltanschauung und festem politischen Standpunkt sowie Liebe zur Arbeit bei den Schülern dargestellt werden (vgl. Tabelle 47).

Tabelle 47: Zusammenhänge zwischen marxistisch-leninistischer Weltanschauung und festem politischen Standpunkt (a) und Liebe zur Arbeit (b) in der Selbsteinschätzung

(a) marxistisch- leninistische Weltanschauung	<u>fester politischer Standpunkt</u>			
	in sehr starkem Maße	in starkem Maße	in schwachem Maße	in sehr schwachem Maße
in sehr starkem Maße	65	35	-	-
in starkem Maße	9	85	5	1
in schwachem Maße	3	43	50	4
in sehr schwachem Maße, gar nicht	8	16	47	29

(b)	<u>Liebe zur Arbeit</u>			
	in sehr starkem Maße	in starkem Maße	in schwachem Maße	in sehr schwachem Maße, gar nicht
in sehr starkem Maße	42	56	2	-
in starkem Maße	27	63	9	1
in schwachem Maße	15	67	17	1
in sehr schwachem Maße, gar nicht	27	51	18	2

Die beiden Tabellen veranschaulichen, was durch die unterschiedliche Höhe des Kontingenzkoeffizienten zum Ausdruck kommt: Der Zusammenhang (die Wechselwirkung) von marxistisch-leninistischer Weltanschauung und den anderen Eigenschaften ist sehr differenziert zu sehen: Der Einfluß der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ist zwar fast durchgängig nach-

weisbar, er ist aber bei bestimmten Eigenschaften relativ gering. Hinzu kommen gruppenspezifische Unterschiede, die bei der Gegenüberstellung der Koeffizienten bei den Schülern und bei den Studenten erkennbar werden. So ist der Zusammenhang zwischen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und der Bereitschaft zur Weiterbildung bei den Schülern, wenn auch sehr schwach, vorhanden, bei den Studenten dagegen nicht.¹

Abschließend sollen die Zusammenhänge dargestellt werden, die bei den Absolventen zwischen den Selbsteinschätzungen und ihren Urteilen über die von der Schule bei der Entwicklung der jeweiligen Eigenschaft geleistete Erziehungsarbeit bestehen. Die Absolventen wurden aufgefordert, der Schule für die an ihnen und den Mitschülern geleistete Erziehungs- und Bildungsarbeit "Zensuren" zu geben (vgl. dazu im einzelnen Abschnitt 3.7.3.).

Die Tabelle 48 informiert über die bei den Teilgruppen der Facharbeiter und Studenten (Hoch- und Fachschulstudenten) berechneten Kontingenzkoeffizienten.

Zur Veranschaulichung ziehen wir den Zusammenhang in bezug auf die Allgemeinbildung heran. Studenten, die die an ihnen von der Schule geleistete Erziehungs- und Bildungsarbeit mit "1" bewerten, meinen zu 80 Prozent, Allgemeinbildung in sehr starkem oder starkem Maße zu besitzen; bei Studenten, die sie mit "2" bewerten, ist das zu 71 Prozent der Fall; bei denen, die sie mit "3" bewerten zu 50 Prozent. Allerdings ist dies der höchste Zusammenhang, der nachgewiesen werden kann. Zwar bestätigen (von der Ausnahme Bereitschaft zur Weiterbildung bei Facharbeitern abgesehen) Absolventen mit stärker ausgeprägten Eigenschaften der Schule tatsächlich auch häufiger eine bessere Erziehungsarbeit, doch sind die Zusammenhänge insgesamt betrachtet nur schwach bis sehr schwach, was die Interpretation der Ergebnisse sehr erschwert.

Hier ist offenbar zunächst realistisch in Rechnung zu stellen, daß die Herausbildung der untersuchten Eigenschaften natürlich nur eine Aufgabe der Schule ist. Allerdings

¹) Diese Ergebnisse regen zu weiterführenden Überlegungen und evtl. auch tiefgründigeren Auswertungen der Ergebnisse an, die im Rahmen dieser ersten inhaltlichen Bearbeitung nicht vorgenommen werden können.

Tabelle 48: Zusammenhang zwischen Selbsteinschätzung der vorgegebenen Eigenschaften und den Urteilen über die von der Schule hierbei geleistete Erziehungsarbeit (darstellt durch den Kontingenzkoeffizienten K)

<u>Eigenschaft</u>	<u>Facharbeiter</u>	<u>Studenten</u>
Kollektivverhalten	0.22	0.16
sozialistische Einstellung zu anderen Menschen	0.22	0.14
marxistisch-leninistische Weltanschauung	0.21	0.18
Verteidigungsbereitschaft	0.21	0.17
körperliche Leistungsfähigkeit	0.20	0.19
Liebe zur Arbeit	0.19	0.19
politischer Standpunkt	0.15	0.12
Allgemeinbildung	0.15	0.30
Bereitschaft zur Weiterbildung	0.13 (n.s.)	0.10
sinnvolle Freizeitgestaltung	0.12	0.15

natürlich nicht nur eine Aufgabe der Schule ist. Allerdings drängt sich unter Berücksichtigung anderer in dieser Untersuchung gewonnener Ergebnisse (z. B. die Urteile der Absolventen darüber, wer ihre Charaktererziehung bzw. ihre Einstellung zur SED und zur DDR am stärksten geformt hat; vgl. Abschnitt 3.7.) die Frage auf, ob in den schwachen Zusammenhänge n nicht auch zum Teil bestimmte Rückstände in der schulischen Bildung und Erziehung - auch im Vergleich zu anderen Erziehungsinstitutionen - zum Ausdruck kommen. Hier fällt nämlich auf, daß bei solchen Eigenschaften, wie fester politischer Standpunkt, marxistisch-leninistische Weltanschauung und Verteidigungsbereitschaft, sich ein Teil der Absolventen (auch der FDJ-Funktionäre unter ihnen) kritisch über die Erziehungsarbeit der Schule äußerte.

3.6.2. Vorbilder der Schüler und Absolventen

Die Mehrheit der Jugendlichen gibt an, eine oder mehrere Personen als Vorbilder zu besitzen. Dabei handelt es sich häufiger um mehrere bestimmte Personen als um eine bestimmte Person (vgl. Tabelle 49). Mit zunehmendem Alter nimmt die Zahl derer, die keine bestimmten Personen als Vorbilder haben, deutlich zu (Vergleich Oberschüler - Lehrlinge - Facharbeiter: 24 Prozent : 32 Prozent - 49 Prozent; Oberschüler - Fachschulstudenten: 24 Prozent : 55 Prozent). Deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtergruppen lassen sich nur bei den Hochschulstudenten nachweisen; in dieser Gruppe geben männliche Studenten häufiger als weibliche an, keine bestimmten Personen als Vorbilder zu haben.

Tabelle 49: Vorhandensein von Vorbildern¹ (Angaben in Prozent)

Vorbilder vorhanden	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
ja, eine bestimmte Person	35	16	24	26	33	19	17	20
ja, mehrere bestimmte Personen	34	40	42	32	25	27	24	35
nein, keine	24	41	32	38	35	49	55	44
keine Antwort	7	3	2	4	7	5	4	1

Aus den Ergebnissen einer weiteren Frage geht hervor, daß von den Absolventen, die retrospektiv bestätigen, im Alter von etwa 15/16 Jahren ein Vorbild gehabt zu haben, die Mehrheit bestätigt, daß es sich um dasselbe wie gegenwärtig handelt.²

1) Antwort auf die Fragen 28 (LBS); 56 (LBA); 29 (LBU)

2) Der Anteil der Jugendlichen, die aus heutiger Sicht das Vorhandensein eines Vorbildes zur Zeit ihres 15./16. Lebensjahres bestätigen, ist weitaus höher, als dies die heute etwa 15.- bis 16jährigen Oberschüler angeben. Die Differenz nimmt mit zunehmendem Durchschnittsalter zu und beträgt bei den Facharbeitern immerhin fast 40 Prozent. Insgesamt entsprechen die Ergebnisse besser den Angaben hinsichtlich heute vorhandener Vorbilder. Hier scheint die Retrospektive doch eine sehr starke Rolle zu spielen, die zur Vorsicht bei der Interpretation eben dieser Werte mahnt.

Wesentlich ist, an welchen Eigenschaften ihrer Vorbilder sich die Jugendlichen vor allem orientieren (vgl. Tabelle 50). Eindeutig - und das kann als sehr positiv eingeschätzt werden - dominieren als Eigenschaften die hohen Leistungen und Fähigkeiten der Vorbilder. Sie werden von durchschnittlich mehr als der Hälfte aller Schüler und Absolventen, die ein Vorbild haben, genannt. Unterschiede bestehen bei den Absolventen insofern, als Fachschulstudenten diese Eigenschaften weniger häufig angeben (besonders im Vergleich mit den Hochschulstudenten). Die starke Leistungsorientiertheit der Schulabsolventen und Schüler, die auch das Vorbild nach Fähigkeit und Leistung bewertet, kommt auch in weiteren Untersuchungsergebnissen zum Ausdruck (vgl. Abschnitt 3.1.3.).

Tabelle 50: Eigenschaften, die am Vorbild am meisten beeindrucken¹ (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	FA	FS	HS ²
hohe Leistungen und Fähigkeiten	52	58	64	58	61	51	64
Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Menschen	20	17	11	18	16	21	17
starkes Selbstbewußtsein	11	11	6	7	10	12	6
der feste politische Standpunkt	10	12	11	9	8	12	11
hoher Verdienst, hoher Lebensstandard	3	-	1	3	4	-	-
das ausgeprägte Temperament	2	2	5	2	-	2	1
das körperliche Aussehen	2	-	4	4	1	1	1

Danach folgen mit großem Abstand die Eigenschaften Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Menschen, der feste Klassenstandpunkt und das starke Selbstbewußtsein. Die übrigen Eigenschaften spielen als Hauptfaktoren nur eine untergeordnete Rolle.

¹) Antwort auf die Fragen 29 (LBS); 57 (LBA); 30 (LBU)

²) Teilfacharbeiter hier nicht auswertbar

In dieser Frage bestehen zwischen den Geschlechtergruppen wesentliche Unterschiede. Von den Studenten abgesehen, orientieren sich männliche Jugendliche deutlich stärker auf die hohen Leistungen und Fähigkeiten ihrer Vorbilder; dafür geben sowohl Schülerinnen sowie weibliche Lehrlinge häufiger die Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Menschen als die am meisten beeindruckende Eigenschaft, Arbeiterinnen das starke Selbstbewußtsein ihres Vorbildes an (vgl. Tabelle A 21 im Anhang).

Das Vorhandensein von Vorbildern sowie die Orientierung auf bestimmte Eigenschaften wird von anderen Faktoren wie Berufsausbildung der Eltern, FDJ-Funktionen usw. nicht deutlich beeinflusst.

Aus den Ergebnissen einer offenen Frage¹ geht hervor, daß in allen Gruppen vor allem die Eltern als Vorbilder genannt werden (bei den Schülern besonders häufig etwa ein Drittel der Nennungen); mit Abstand folgen Freunde, Verwandte, Arbeitskollegen bzw. Mitschüler. Relativ häufig werden vor allem von den Schülern und Lehrlingen Sportler als Vorbild genannt, bei den Studenten spielen Wissenschaftler bzw. Hochschullehrer eine etwas stärkere Rolle, bei den Arbeitern und Lehrlingen die Meister, Lehrer bzw. Ausbilder. Bei den Schülerinnen spielen die Lehrer eine gewisse Rolle (12 Prozent der Nennungen). Nur von sehr wenigen Jugendlichen werden Politiker als Vorbilder erwähnt.

¹⁾ Eine vollständige Auswertung muß jedoch noch erfolgen.

3.7. Der Anteil der einzelnen Erziehungsfaktoren im Urteil der Schulabsolventen

3.7.1. Die hauptsächlichen Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung

Auf die Entwicklung der Persönlichkeit haben sehr vielfältige und unterschiedliche Momente des gesellschaftlichen Lebens Einfluß. Auf die Herausbildung von Einstellungen, Lebenszielen, Interessen und Charaktereigenschaften haben solche sozialen Faktoren wie Schule, Elternhaus, Massenkommunikationsmittel, Gleichaltrige u. a. einen wesentlichen Einfluß. Bei der zielgerichteten Entwicklung der für eine Bewährung der Schulabsolventen in der gesellschaftlichen Praxis notwendigen Eigenschaften ist es wichtig, die wesentlichen Einflußfaktoren, ihr Zusammenspiel und den Grad ihrer Wirksamkeit zu kennen und zu steuern.¹

Die hier ermittelten Ergebnisse zeigen, daß nach Auffassung der Schüler, Lehrlinge, Arbeiter und Studenten ihre Einstellung zu unserem Staat am stärksten durch ihre Eltern geformt worden ist. Rund ein Viertel bis ein Drittel aller befragten Tätigkeitsgruppen nennt die Eltern an erster Stelle. Besonders stark schätzen die Abiturienten (einschließlich Lehrlinge mit Abitur) den Einfluß der Eltern (vgl. Tabelle 51). Eine Ausnahme machen in gewisser Hinsicht die Teilfacharbeiter, bei denen die Eltern auch noch an erster Stelle rangieren, aber nur von 14 Prozent als Hauptfaktor genannt werden.

Außerdem zeigt sich generell, daß die Eltern mit einem höheren Bildungsabschluß häufiger als die übrigen Eltern als stärkster Einflußfaktor infrage kommen. Mädchen nennen - außer bei den Oberschülern und Lehrlingen - deutlich häufiger als die Jungen ihre Eltern als Hauptfaktor.

¹) In dieser Untersuchung konnten nicht alle der aufgezeigten Probleme erkundet werden. Hier wurde vor allem versucht, die hauptsächlichen Faktoren bei der Herausbildung bestimmter Eigenschaften zu ermitteln. Weiterführende Aussagen müssen künftigen Forschungen überlassen bleiben.

Tabelle 51: Hauptsächlicher politischer Einflußfaktor: Einstellungsbildung zur DDR und SED¹ (Angaben in Prozent)

am stärksten geformt durch:	OS		EOS		LBA		Le		TF		FA		FS		HS	
	zur DDR	ZUR SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED	zur DDR	zur SED
Vater, Mutter	33	25	38	33	37	27	28	22	14	5	23	15	31	20	28	24
MKM	14	14	17	16	17	10	21	13	11	9	21	17	18	12	27	13
Lehrer der Ober- schule	13	16	5	8 ¹	18	30	17	21	7	7	9	5	13	10	9	12
Meister, Lehrmei- ster, Lehrer an BS bzw. HS	/	/	/	/	2	6	5	6	4	2	4	6	1	1	2	5
FDJ-Gruppe im Be- trieb bzw. HS	/	/	/	/	1	3	1	2	9	9	2+2 ³	3+4 ³	1	3	5	7
FDJ-Gruppe der Oberschule	9	6	20	19	11	5	8	6	9	11	6	4	2	5	4	3
enge Freunde	4	1	4	4	3	2	2	2	5	9	3	5	4	4	6	6
andere enge Ver- wandte	2	2	3	3	1	3	2	2	12	5	4	4	2	4	2	2
nicht zu beur- teilen	11	18+2 ²	6+5 ²	8+5 ²	9	11	14	21	23	25	20	29	11+11 ²	12+20 ²	8+9 ²	14+11 ²
keine Antwort	14	15	2	4	2	2	3	5	7	13	5	8	2	7	3	3

¹) Antwort auf die Fragen 11 (LBS); 40 (LBA); 18 (LEU)

2) sonstige Personen und Dinge

3) Parteigruppe im Betrieb

/ = nicht erfragt

Ein beträchtlicher Teil aller Befragten sieht in den Massenmedienden wichtigsten Einflußfaktor. Bei den Hochschulstudenten, den Facharbeitern und Teilfacharbeitern erreicht der Einfluß der MKM fast den der Eltern.

Die Lehrer der Oberschule werden von den einzelnen Absolventengruppen als der stärkste Einflußfaktor sehr unterschiedlich bewertet. Am stärksten sind noch die Lehrlinge - auch die Gruppe mit Abitur - der Meinung, daß die Lehrer in diesem Punkt der einstellungsbildende Faktor sind (18 bzw. 17 Prozent), während die EOS-Schüler nur zu 5 Prozent die Lehrer an erster Stelle nannten, dafür aber im deutlichen Unterschied zu allen anderen Gruppen die FDJ-Gruppe als Einflußfaktor hoch bewerteten. Sehr gering wurde auch - im deutlichen Gegensatz zu den Lehrern der Oberschule - von den Lehrlingen, jungen Arbeitern und Studenten der Einfluß der Berufsschullehrer und Lehrmeister bzw. Hochschullehrer veranschlagt. Ebenso wenig kommt nach Meinung der Schüler und Absolventen die FDJ-Gruppe im Betrieb oder an der Hoch- und Fachschule als Hauptfaktor in Betracht. Die FDJ-Gruppe an der Schule wird dagegen von einem Teil der verschiedenen Gruppen als wichtigster Faktor angesehen, rangiert aber im allgemeinen mit Abstand hinter den Eltern, MKM und den Lehrern (mit der angeführten Ausnahme bei den EOS-Schülern). Mitglieder und Funktionäre machen hier in der Beurteilung dieses Einflußfaktors keinen Unterschied.

Nimmt man nun, was die Hauptfaktoren der Einstellungsbildung gegenüber unserem Staat anbelangt, die Lehrkräfte verschiedener Kategorien und die FDJ als die öffentlichen organisierten Erziehungsträger zusammen, dann bleiben sie im Urteil der Schüler, Lehrlinge mit Abitur und Studenten ebenfalls noch hinter deren Eltern zurück, übertreffen aber schon bei den Schülern und Lehrlingen mit Abitur den Einfluß der MKM. Bei den Facharbeitern erreichen sie zusammengenommen den Einfluß der Eltern und bei den Lehrlingen und Teilfacharbeitern übertreffen sie ihn.

Freunde und Verwandte kommen als Hauptfaktor für die Einstellungsbildung der Schulabsolventen gegenüber der DDRkaum in

Betracht, während die ersteren auf anderen Gebieten durchaus als Einflußgrößen sehr relevant sind (vgl. Abschnitt 3.5.2.).

Die Einstellung zur Partei der Arbeiterklasse wird nach Meinung der Befragten ebenfalls im allgemeinen am stärksten durch die Eltern geformt. Was den ständigen Einfluß von Vater und Mutter in Abhängigkeit von deren Bildungsabschluß und den Geschlechtervergleich anbelangt, so zeigt sich die gleiche Tendenz wie bei der Formung des Staatsbewußtseins durch die Eltern (s. w. o.). Trotzdem werden die Eltern nicht mit derselben Häufigkeit als stärkster einstellungsbildender Faktor genannt wie vergleichsweise bei der Formung des Staatsbewußtseins. Bei den Facharbeitern werden sie sogar als Einflußfaktor durch die Massenmedien und bei den Lehrlingen mit und ohne Abitur durch die Lehrer der Oberschule überboten, wiederum aber nicht durch Berufsschullehrer bzw. Lehrmeister als Hauptfaktor der Einstellungsbildung erreicht. Der Einfluß der Lehrer auf die Einstellungsbildung gegenüber der SED wird von den Absolventen - mit Ausnahme der Facharbeiter und Fachschulstudenten - offenbar als größer als vergleichsweise ihr Einfluß bei der Formung des Staatsbewußtseins angesehen. Nimmt man außerdem wiederum die Lehrer aller Kategorien und die FDJ-Gruppen (bei den Facharbeitern auch die Parteigruppe im Betrieb) als hauptsächlichste Einflußgrößen zusammen, so übertreffen sie bei den Lehrlingen beider Kategorien und den Facharbeitern sowie den Hochschulstudenten Vater und Mutter, während sie - immer in der Summe genommen - bei den Schülern und Fachschulstudenten ihnen als Haupteinflußquellen sehr nahekommen.

Die Medien werden nach den Eltern in diesem Punkt der Einstellungsbildung als hauptsächlichster Faktor nur noch von den Studenten am zweithäufigsten genannt, bei den Schülern rangieren die Lehrer der Oberschule (bei den Zehnklassenschülern) oder die FDJ-Gruppe (bei den EOS-Schülern) an dieser Stelle.

Verglichen mit den drei genannten Hauptfaktoren, erweisen sich Verwandte, Freunde, FDJ-Gruppen im Betrieb und Hoch- bzw. Fachschule nur für einen ganz geringen Prozentsatz der Schul-

absolventen als die einflußreichsten Größen hinsichtlich der Einstellungsbildung gegenüber der Partei der Arbeiterklasse.

Selbst wenn hier eine gewisse Subjektivität des Urteils in Rechnung gestellt werden muß, zeigen die Ergebnisse, daß die Familie auch heute in wichtigen Bereichen der politisch-ideologischen Erziehung für viele Gruppen von Jugendlichen den hauptsächlichsten einstellungsbildenden Faktor darstellt. Auch der Einfluß der Medien und Lehrer der Oberschule ist vergleichsweise hoch, während die Lehrkräfte im Berufs- und Hochschulwesen offenbar nicht im gleichen Maße dafür als Hauptfaktoren in Betracht kommen. Verwandte, Freunde, FDJ-Gruppe sind nur für einen sehr geringen Teil der Jugendlichen die hauptsächlichsten Faktoren der politischen Einstellungsbildung - mit Ausnahme der FDJ-Gruppen an EOS, die in dieser Hinsicht eine hohe Bewertung erfuhren.

Den stärksten Einfluß auf die Charakterbildung haben nach Meinung der Schüler und Schulabsolventen die Familie und die informellen Einwirkungen von Schulkameraden und Freunden. Etwa die Hälfte der Oberschüler und Fachschulstudenten, ungefähr ein Drittel und mehr der Facharbeiter und Lehrlinge beider Kategorien und der Teilfacharbeiter sowie rund ein Viertel der Hochschulstudenten und EOS-Schüler sehen in ihren Eltern den hauptsächlichsten Faktor, der ihren Charakter geformt hat (vgl. Tabelle 52). Bei Abiturienten (auch Lehrlinge mit Abitur), Facharbeitern, Teilfacharbeitern und Studenten werden die Schulkameraden (das Klassenkollektiv) am zweithäufigsten als am stärksten charakterbildend angesehen. Bei den EOS-Schülern erreicht der Einfluß der Schulkameraden den der Eltern. Die Zehnklassenschüler und Lehrlinge nennen am zweithäufigsten gleichwertig Freunde und Freundinnen und die Schulkameraden als am stärksten charakterformend. Die Lehrer - meistens die Klassenlehrer - werden mit großem Abstand als charakterformende Hauptfaktoren genannt. Die EOS-Schüler, Lehrlinge mit Abitur, Teilfacharbeiter, Facharbeiter und Fachschulstudenten nennen sogar noch Erlebnisse und Beobachtungen häufiger als charakterformende Einflußfaktoren als die

Tabelle 52: Stärkster Faktor der Charakterformung¹ (Angaben in Prozent)

stärkster Einflußfaktor	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Vater, Mütter	52	23	39	35	33	38	48	27
enge Freunde, Freundinnen	11	15	8	14	9	9	7	16
Schulkameraden, Klassenkollektiv	7	22	19	10	16	12	10	17
FDJ-Gruppe	1	2+1 ²	3+1 ²	1	2	1	0	2
Lehrer (Klassenleiter)	4(3)	4(2)	6(3)	12(7)	4(4)	8(5)	6(5)	9(5)
andere enge Verwandte	2	3	0	2	2	2	1	1
besondere Erlebnisse, Beobachtungen	2	10	10	8	5	12	11	9
nicht zu beurteilen	20	17	12	18	25	17	17	17
keine Antwort	1	2	2	0	5	1	-	1

1) Antwort auf die Fragen 2(LBS); 21 (LBA); 5 (LBU)

2) FDJ-Sekretär, Pionierleiter

Lehrer. Die FDJ-Gruppe wird als Hauptfaktor der Charakterformung nicht wirksam, tritt aber wahrscheinlich statistisch deshalb weit zurück, weil ein großer Teil der Befragten, die das Klassenkollektiv als Hauptfaktor nannten, damit auch die FDJ-Gruppe meinten, ohne sie ein zweites Mal nennen zu können. Offensichtlich hatte ein großer Teil der Schüler und Schulabsolventen Schwierigkeiten bei der Beurteilung des Sachverhaltes, die sich auch in den letzten beiden Positionen der Tabelle widerspiegeln.

Nach Auffassung der Schüler und Absolventen wird die Familien-erziehung als der in dieser Hinsicht am meisten disziplinierende Faktor angesehen (vgl. Tabelle 53). Sie überragt alle anderen möglichen Faktoren, durch die nach Meinung der Befragten Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in der Aufgabenerledigung anerzogen werden, bei weitem. Erst mit deutlichem Abstand wurden die Lehrer der Oberschule am zweithäufigsten genannt, bei den Facharbeitern die Meister und Leiter. Alle anderen Einflußfaktoren erhielten nur eine geringe Bewertung.

Selbst wenn man unterstellt, daß die vielen unbemerkten disziplinierenden Wirkungen, die von der Schule, dem Studium oder der beruflichen Tätigkeit auf die Art der Aufgabenerledigung ausgehen, von den Befragten nicht beachtet oder unterschätzt wurden, bleibt das überragende Prestige der Eltern im Vergleich zu allen anderen personalen Faktoren, die die pünktliche und gewissenhafte Aufgabenerledigung beeinflussen, höchst bemerkenswert.

In dieser Untersuchung wird auch der entscheidende Einfluß der Eltern auf die Berufs- und Studienwahl deutlich bestätigt. Bei rund einem Viertel der Schüler, der Lehrlinge mit und ohne Abitur und jungen Facharbeitern, bei den Studenten sogar von einem Drittel der Fachschul- und 43 Prozent der Hochschulstudenten werden die Eltern als der ausschlaggebende Faktor bezeichnet (vgl. Tabelle 54). Mit steigender Berufsqualifikation nimmt der Einfluß der Väter auf die Berufswahl und den Studienwunsch - mit Ausnahme bei den Lehrlingen mit Abitur - zu. Mütter mit Hochschulabschluß werden - mit Ausnahme der

Tabelle 53: Haupteinfluß auf Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Aufgabenerledigung¹ (Angaben in Prozent)

stärkster Einflußfaktor	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Vater, Mutter	84	82	82	76	54	73	80	75
Lehrer der Oberschule	8	7	10	12	11	5	8	11
Lehrer der Betriebsschule, Fachschule oder Hochschule	/	/	1	3	0	1	0	1
Lehrmeister, Meister, Leiter	/	/	2	2	4	7	/	/
Freunde, Freundinnen	4	4	1	1	7	3	4	4
Schulkameraden	0	3	1	0	0	0	0	0
Arbeitskollegen bzw. Studienkollegen	/	/	0	1	9	5	0	2
andere enge Verwandte	1	1	1	2	2	2	1	1
andere Personen	0	1	1	1	7	3	2	1
keine Antwort	2	1	2	1	7	3	4	3

1) Antwort auf die Fragen 22 (LBS); 55 (LBA); 28 (LBU)

/ = nicht erfragt

Tabelle 54: Stärkster Einfluß auf die Berufswahl und den Studienwunsch¹
(Angaben in Prozent)

stärkster Einflußfaktor	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
Vater, Mutter	28	25	22	23	21	25	34	43
MKM ²	13	8	16	12	11	9	1	3
Klasseleiter (und andere Lehrer) ³	1	6	6(+7)	3(+2)	5	5(-2)	2	13(+7)
UTP	6	3	3	8	0	11	1	0
Arbeits- und Interessengemeinschaften ⁴	7	17	/	/	/	/	/	/
Freunde, Freundinnen (und Schulkameraden) ⁵	16	9	7	8	7	8	14	5
andere enge Verwandte	/	/	4	8	2	5	6	5
andere Personen und Bedingungen	12	15	21	20	25	23	18	10
nicht zu beurteilen	11	9	11	15	28	10	19	13
keine Antwort	6	7	3	2	2	1	5	1

1) Antwort auf die Fragen 8 (LBS); 2 (LBA); 40 (LBU)

2) außer MKM Werbung durch Betriebe: nur erfragt bei Schülern

3) andere Lehrer: nur erfragt bei Lehrlingen, Arbeitern, Studenten

4) Arbeits- und Interessengemeinschaften: nur erfragt bei Schülern

5) Schulkameraden: nur erfragt bei Schülern

Lehrlinge - überdurchschnittlich häufig im Vergleich zu den Eltern mit anderen Abschlüssen offenbar ebenfalls zum Haupteinflußfaktor, bei den Lehrlingen und Schülern auch Mütter mit Fachschulabschluß und Facharbeiterinnen.

Am zweithäufigsten wurden dann schon die Massenmedien als am einflußreichsten bezeichnet, und zwar hinsichtlich der Berufswahl, dagegen offenbar ganz und gar nicht, was die Studienwahl anbelangt. Bei den Oberschülern und EOS-Schülern sowie bei den Studenten wird der Einfluß der MKM durch die Einwirkung seitens von Freunden und Schulkameraden übertroffen.

Im Vergleich zu den anderen Absolventengruppen schätzen die Zehnklassenschüler den Einfluß der Lehrer auf ihre Berufswahl als geringer ein. Dagegen bewerten 20 Prozent der Hochschulstudenten den Klassenleiter und andere Lehrer als ausschlaggebend für ihren Studienwunsch.

Nimmt man die schulischen Faktoren (Lehrer, UTP, Interessen- und Arbeitsgemeinschaften) zusammen, so werden sie von den Abiturienten der EOS noch über den elterlichen Einfluß hinaus am meisten als ausschlaggebend für die Berufswahl (Studienwunsch) bezeichnet. Vor allem der Einfluß von Arbeits- und Interessengemeinschaften wird hier - von den Jungen und den Schülern mit sehr guten Noten noch mehr als von den Mädchen bzw. Schülern mit schwächeren Noten - hoch bewertet. Bei den Zehnklassenschülern, Lehrlingen und Facharbeitern erweisen sich die schulischen Faktoren in der Summe ebenfalls als stärker als die Medien. Von den Facharbeitern und Lehrlingen wird der UTP häufiger als für die Berufswahl als am einflußreichsten bezeichnet als die Lehrer. Ansonsten erhält der UTP nur von einem sehr geringen Teil der Befragten das Prädikat, für die Berufswahl oder den Studienwunsch entscheidend zu sein, bei den Oberschülern und EOS-Schülern bleibt sein Einfluß hinter dem der Arbeits- und Interessengemeinschaften zurück.

Nur ein äußerst geringer Teil aller Absolventengruppen macht den Einfluß von Verwandten für seine Berufswahl oder den Studienwunsch entscheidend verantwortlich. Anders dagegen wird der Einfluß von anderen Personen und Bedingungen, die nicht weiter genannt wurden, beurteilt: Bei den Teilfacharbei-

tern, Facharbeitern (bei diesen besonders in Großstädten), Lehrlingen mit und ohne Abitur werden diese nicht weiter angeführten Personen und Bedingungen fast ebenso häufig (bei den Teilfacharbeitern sogar häufiger) an erster Stelle als entscheidende Einflußfaktoren genannt wie die Eltern! Auch bei den anderen Absolventengruppen scheinen diese nicht weiter erkundeten Einflußgrößen immerhin als für einen bestimmten Teil der Befragten ausschlaggebend zu sein.

Die Vorbereitung der Schulabsolventen auf Ehe und Familie erfolgt nach ihrer Meinung am stärksten durch die Familie selbst (vgl. T abelle 55). Für alle Gruppen von Absolventen erweisen sich Vater und Mutter als Hauptinformator für die Fragen der Kindererziehung, der Haushaltsführung und auch hinsichtlich der Information über die geschlechtlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau. Mehr als drei Viertel der Oberschüler, etwa zwei Drittel der EOS-Abiturienten, der Lehrlinge mit Abitur, der Fachschulstudenten und ungefähr die Hälfte der Lehrlinge, Facharbeiter, Hochschulstudenten und etwas weniger als die Hälfte der Teilfacharbeiter verdanken ihre Information hinsichtlich der Kindererziehung am stärksten ihren Eltern. Als noch einflußreicher erweisen sich Vater und Mutter hinsichtlich der Vorbereitung auf die selbständige Haushaltsführung von Schulabsolventen. Hier nennen alle Gruppen von Absolventen Vater und Mutter mit sehr großer Häufigkeit an erster Stelle. Obwohl Vater und Mutter auch hinsichtlich der Informationen über die geschlechtlichen Beziehungen - allerdings hier schon mit einigen Ausnahmen - als Hauptinformatoren genannt werden, treten sie in dieser Hinsicht nicht mehr so häufig als Hauptfaktoren der Vorbereitung auf Ehe und Familie in Erscheinung wie betreffs der Kindererziehung und Haushaltsführung. Die Informationen, die aus der Lektüre oder über Rundfunk, Fernsehen und Ausstellungen bezogen werden, nehmen vor allem bei den Hochschulstudenten und Facharbeitern und Lehrlingen an Bedeutung zu und werden fast ebenso häufig als hauptsächliche Informationsquellen genannt wie Vater und Mutter. Bei allen Absolventengruppen werden Freunde und Freundinnen

Tabelle 55: Vorbereitung auf Ehe und Familie¹

Hauptin- formator	OS ²			EOS			LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Vater, Mutter	77	87	47	69	89	40	63	86	25	56	85	28	49	63	33	52	78	25	63	81	40	57	81	26
andere enge Verwandte	4	4	4	4	2	4	2	0	2	6	4	4	9	7	2	5	2	4	6	3	2	4	1	2
Freunde, Freundinnen	4	1	16	4	1	16	3	0	24	4	2	22	7	4	16	5	3	16	5	3	18	7	4	26
Klassenleiter und andere Lehrer	1	1	12	1	0	6	3	1	15	3	0	18	4	0	7	2	1	7	1	0	5	3	0	7
MKM, Aus- stellungen	5	2	9	11	2	20	19	3	24	17	2	18	12	4	16	21	4	28	11	2	22	15	3	30
sonstiges	3	2	6	7	4	9	4	3	5	9	4	8	11	11	16	9	8	14	7	6	7	8	6	6
keine Antwort	5	4	6	5	3	5	5	7	4	4	0	2	9	12	11	5	4	5	6	4	5	6	4	3

1) Antwort auf die Fragen 45 (LBS); 46 (LBA); 60 (LBU)

- 2) a = hinsichtlich der Kindererziehung
 b = hinsichtlich der Haushaltsführung
 c = hinsichtlich der geschlechtlichen Beziehungen

als die Informatoren über die geschlechtlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau sehr häufig genannt. Bei den Oberschülern und Lehrlingen werden Freunde und Freundinnen nach den Eltern am zweithäufigsten als hauptsächlichste Informatoren über die Geschlechtsbeziehungen genannt. Bei den Abiturienten, Facharbeitern, Fach- und Hochschulstudenten rangieren sie in der Häufigkeit der Nennungen an dritter Stelle nach den Eltern und den Medien. Der Einfluß der Lehrer tritt im Vergleich zu diesen Informationsquellen auf dem Gebiet der Partnerschaft zwischen Mann und Frau bei den meisten Absolventengruppen weit zurück. Nur von 12 Prozent der Zehnklassenschüler, 15 Prozent der Lehrlinge mit Abitur und 18 Prozent der übrigen Lehrlinge werden Lehrer, vornehmlich spezieller Fachlehrer, also nicht

Klassenleiter, als die Informationsquellen bezeichnet, die am stärksten auf die Vorbereitung auf partnerschaftliche Beziehungen in Betracht kommen. Die Lehrer rangieren in ihrem Einfluß, aber auch hier im allgemeinen nach den Eltern, Freunden und Medien bzw. Ausstellungen an dritter bzw. vierter Stelle.

Insgesamt wird klar erkennbar, daß die Schulabsolventen auf ihre Ehe und Familie am meisten in ihren Herkunftsfamilien vorbereitet wurden. Auf dem Gebiet der geschlechtlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau erweisen sich über die Familie hinaus insbesondere Freunde und Freundinnen sowie Rundfunk, Fernsehen, Presse, Lektüre, Ausstellungen als hauptsächlichste Informationsquellen. Die Schule erfüllt im Hinblick auf die Vorbereitung auf Ehe und Familie - zumindest hinsichtlich der Kindererziehung, Haushaltsführung und geschlechtliche Partnerschaft - nur in geringem Maße eine bestimmte Funktion. Der Einfluß der Lehrer ist in diesen Richtungen vergleichsweise relativ unbedeutend (vgl. dazu auch Abschnitt 3.5.3.).

Die Schüler wurden außerdem noch befragt, an wen sie sich mit Problemen und Sorgen wenden würden. Aus der Tabelle 56 wird ersichtlich, daß Vater und Mutter als stärkerer Vertrauensfaktor gelten. Sie werden bei privaten, persönlichen Problemen häufiger als bei politischen und hier wiederum häufiger

Tabelle 56: Vertrauensfaktor bei Problemen¹ (Angaben in Prozent)

stärkster Vertrauensfaktor	bei ganz privaten, persönlichen Problemen		bei schulischen Problemen		bei politischen Problemen	
	OS	EOS	OS	EOS	OS	EOS
Vater, Mutter	53	40	32	31	38	43
enge Verwandte	5	5	3	3	3	6
Freunde, Freundinnen	23	36	12	18	7	15
Schul- und Klassenkameraden	2	1	15	20	9	15
Klassenleiter	0	1	27	10	11	4
andere Lehrer	0	0	1	3	9	2
FDJ-Gruppe	0	0	5	7	10	11
nicht genannte Personen	5	4	1	0	3	2
allein ausmachen	10	13	3	7	7	1
keine Antwort	1	1	1	2	2	1

¹⁾ Antwort auf die Frage 26 (LBS)

als bei schulischen Problemen bemüht. Dagegen werden Lehrer und Schul- bzw. Klassenkameraden häufiger bei schulischen Problemen als bei politischen Problemen und privaten, persönlichen Problemen ins Vertrauen gezogen. So würden sich fast die Hälfte der Zehnklassenschüler und 40 Prozent der Abiturienten mit ihren schulischen Problemen in erster Linie an Klassenleiter, Schul- und Klassenkameraden und die FDJ-Gruppe wenden. Deutlich fällt übrigens die besondere Vertrauensstellung des Klassenleiters im Vergleich zu den anderen Lehrern bei beiden Populationen auf. Freunde und Freundinnen besitzen große Autorität als Vertrauenspersonen bei privaten, persönlichen Problemen, weniger bei schulischen und noch weniger bei politischen Problemen. Dagegen erweist sich die FDJ-Gruppe bei privaten, persönlichen Problemen als einflußlos, sie wird aber von einem Teil der Schüler bei schulischen Problemen und von einem größeren Teil der Schüler bei politischen Problemen als Vertrauensinstanz bemüht. Auffallend ist, daß 10 Prozent bzw. 13 Prozent der Schüler meinen, private persönliche Probleme und Sorgen mit sich selbst ausmachen zu können.

Die Jungen geben auch signifikant häufiger als die Mädchen an, daß man in erster Linie mit einer solchen Situation allein fertig werden muß. Aber auch sie würden sich wie die Mädchen noch häufiger entweder meistens an die Eltern oder dann an Freunde und Freundinnen wenden.

Politische Probleme macht man seltener mit sich allein aus als schulische und erst recht als private, persönliche Probleme. Nur die Jungen unter den Zehnklassenschülern meinen zu 14 Prozent in erster Linie, in diesem Punkt mit sich allein fertig werden zu müssen.

Bei der Zusammenstellung der hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf die politische Einstellung, die Charakterbildung, die Vorbereitung auf Ehe und Familie, auf die Berufs- und Studienwahl und bei der Lösung von Problemen wird deutlich, daß von der überwiegenden Mehrheit der Schüler, Lehrlinge, jungen Arbeiter und Studenten vorrangig die Eltern genannt werden

(vgl. Tabellen 57, 58 und 59). Korrelationen und statistische Berechnungen bestätigen im allgemeinen den Zusammenhang zwischen den Einflußfaktoren (vgl. dazu Tabelle A 22 im Anhang) und weisen ebenfalls die zentrale Stellung der Eltern bei der Formung wesentlicher Seiten des Sozialverhaltens aus (vgl. Tabelle 60). So nennen z. B. diejenigen Lehrlinge, deren Einstellung zur DDR hauptsächlich von den Eltern geprägt wurde, zu 66 Prozent wiederum ihre Eltern als den stärksten Faktor.

Der überragende Anteil der Eltern als wesentlichster Einflußfaktor auf die Herausbildung von bestimmten Seiten der Persönlichkeit ist außerordentlich auffallend. Auch weitere Ergebnisse dieser Untersuchung, u. a. die starke Nennung der Eltern als Vorbilder, machen das deutlich. Der Einfluß der Eltern geht, wie in dieser Untersuchung ermittelt wurde, hier in positiver Richtung. Das zeigen insbesondere die Ergebnisse zu politisch-ideologischen Einstellungen und zu den Wertorientierungen.

Es ist auch interessant zu beobachten, wie die Massenkommunikationsmittel als wesentliche Einflußfaktoren bei den verschiedenen Gruppen offensichtlich an Bedeutung gewinnen. Ihre Wirksamkeit muß vor allem in der Schule bei der Vorbereitung der Schulabsolventen auf die Bewährung im gesellschaftlichen Leben mehr genutzt und gesteuert werden.

Ebenso darf der wachsende Einfluß der Gleichaltrigen in der Bildungs- und Erziehungsarbeit nicht unberücksichtigt bleiben.

Im ganzen zeigen die Ergebnisse sehr deutlich, daß die Entwicklung und Erziehung der jungen sozialistischen Persönlichkeit von der Gesamtheit der sozialen Beziehungen abhängt und daß es außer der Schule eine Reihe hochbedeutsamer sozialer Faktoren in der Umwelt der Schüler gibt, die erzieherische Wirkungen ausüben und in einigen Punkten dabei die Schule auch übertreffen.

Tabelle 57: Die hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler der Oberschule und EOS im Überblick¹ (Angaben in Prozent)

	Population		Charakterformung	Pünktlichkeit, Aufgabenerledigung, Gewissenhaftigkeit	Berufswahl, Studienwunsch	Vorbereitung auf Ehe und Familie			Vertrauensfaktor bei folgenden Problemen			
	DDR	SED				Kindererziehung	Haushaltsführung	Geschlechtliche Beziehungen	privaten	schulischen	politischen	
Vater, Mutter	OS EOS	33 38	25 33	52 23	84 82	28 25	77 69	87 89	47 40	53 40	32 31	38 43
MKM, Ausstellungen	OS EOS	14 17	14 16	7 ² /	/	13 8	5 11	22 22	9 20	/	/	/
Lehrer der OS bzw. EOS, Klassenleiter	OS EOS	13 5	16 8	7 6	8 7	1 6	1 1	1 0	12 6	0 1	28 13	20 6
FDJ-Gruppe OS bzw. EOS	OS EOS	9 20	6 19	1 3	/	0 0	/	/	/	0 0	5 7	10 11
enge Freunde bzw. Freundinnen	OS EOS	4 4	1 4	11 15	4 4	16 9	4 4	1 1	16 16	23 36	12 18	7 19
enge Verwandte	OS EOS	2 3	2 3	2 3	1 1	/	4 4	4 2	8 4	5 5	3 3	3 6
Schul- und Klassenkameraden	OS EOS	/	/	7 22	0 3	/	/	/	/	2 1	15 20	9 15
andere Personen, besondere Beobachtungen und Erlebnisse	OS EOS	0 5	2 5	2 10	0 1	12 15	3 7	2 7	6 9	5 4	1 0	3 2
Arbeits- und Interessengemeinschaften	OS EOS	/	/	7	/	17	/	/	/	/	/	/
UTP	OS EOS	/	/	7	/	6	/	/	/	/	/	/
nicht zu beurteilen bzw. mit sich alle in ausmachen	OS EOS	11 6	18 6	20 17	/	11 9	/	/	/	10 13	3 7	7 1
keine Antwort	OS EOS	14 2	15 4	1 2	2 1	6 7	5 5	3 3	5 5	1 1	2 2	1 1

1) Zur Verdeutlichung der hauptsächlichsten Einflußfaktoren werden hier die Tab. 45 - 50 zusammengefaßt dargestellt.

2) / = nicht gesondert erfragt

Tabelle 58: Die hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung der Lehrlinge und jungen Arbeiter im Überblick¹ (Angaben in Prozent)

	Population	Region		Charakterfor- mung	Pünktlichkeit, Aufgabenerledi- gung, Gewissen- haftigkeit	Berufswahl, Studienwunsch	Vorbereitung auf Ehe und Familie		
		DDR	SED				Kinder- erzie- hung	Haus- halte- führung	ge- schlecht- liche Be- ziehungen
Vater, Mutter	Lea	37	27	39	82	22	63	86	25
	Le	28	22	35	76	23	56	85	28
	TF	14	15	33	54	21	49	63	33
MKM	Lea	23	15	38	23	22	52	28	25
	Le	17	10	/	/	16	19	3	24
	TF	21	13	/	/	12	17	2	18
Lehrer der Oberschul e	Lea	11	9	/	/	11	12	4	18
	Le	21	7	/	/	9	21	4	28
	TF	18	20	6	10	13	3	1	15
FDJ-Gruppe der Oberschule, FDJ-Sekreär	Lea	17	21	12	12	5	3	0	18
	Le	7	7	4	11	2	4	0	7
	TF	9	7	8	5	2	2	1	7
Lehrmeister, Meister , Lei- ter, Lehrer der BS	Lea	1	6	4	/	/	/	/	/
	Le	8	6	1	/	/	/	/	/
	TF	9	4	2	/	/	/	/	/
Parteigruppe und FDJ-Gruppe im Betrieb	Lea	6	4	1	/	/	/	/	/
	Le	2	6	/	3	/	/	/	/
	TF	5	6	/	5	/	/	/	/
Schulkameraden, Arbeits- kollegen	Lea	4	6	/	8	/	/	/	/
	Le	1	3	/	/	/	/	/	/
	TF	1	3	/	/	/	/	/	/
enge Freunde	Lea	9	2	/	/	/	/	/	/
	Le	1	3	/	/	/	/	/	/
	TF	4	2	/	/	/	/	/	/
enge Verwandte	Lea	1	3	/	/	/	/	/	/
	Le	1	3	/	/	/	/	/	/
	TF	4	2	/	/	/	/	/	/

¹⁾ Zur Verdeutlichung der hauptsächlichsten Einflußfaktoren werden hier die Tabellen 45 - 50 zusammengefaßt dargestellt.
²⁾ / = nicht erfragt

FORTSETZUNG der Tabelle 58:

VD/IT/2/73/Bl. 79

	Population	DDR	SED	Charakterfor- mung	Pünktlichkeit, Aufgabenerle- dung, Gewis- senhaftigkeit	Berufswahl, Studienwunsch	Vorbereitung auf Ehe und Familie		
							Kinder- erzie- hung	Haus- halts- führung	Ge- schlecht- liche Be- ziehungen
UTP	LeA Le FF FA	/	/	/	/	3	/	/	/
-----	LeA	/	/	10	1	11	/	/	/
andere Personen, besondere Beobachtungen und Erleb- nisse	Le FF FA	/	/	8 5 2	1 7 3	20 25 23	4 19 9	3 11 8	5 8 14
keine Antwort	LeA Le FF FA	2 3 5	2 5 8	2 0 1	2 1 3	3 2 1	5 4 5	7 0 4	4 2 11 5

Tabelle 59: Die hauptsächlichsten Einflußfaktoren auf wesentliche Seiten der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten im Überblick¹ (Angaben in Prozent)

	Population	DDR	SED	Charakter- formung	Pünktlichkeit, Aufgabenerle- digung, Gewis- senhaftigkeit	Berufswahl, Studienwunsch	Vorbereitung auf Ehe und Familie		
							Kinder- erzie- hung	Haus- halts- führung	Ge- schlecht- liche Be- ziehungen
Vater, Mutter	HS	28	24	27	75	43	57	89	26
MKM	HS	31	20	48	80	34	63	82	40
Lehrer der OS	HS	13	10	12	11	20	1	0	30
FDJ-Gruppe der Oberschule, FDJ-Sekretär	HS	2	5	0	7	7	3	0	7
Schulkameraden	HS	7	7	17	0	7	7	7	7
Fach-, Hochschullehrer	HS	1	5	7	0	7	7	7	7
FDJ-Gruppe der Fachschule bzw. Hochschule	HS	1	3	7	7	7	7	7	7
enge Verwandte	HS	5	4	1	1	6	6	3	2
enge Freunde	HS	2	2	7	4	5	4	1	2
UTP	HS	4	4	16	4	4	5	3	18
andere Personen, Beobach- tungen	HS	7	7	7	7	7	7	7	7
nicht zu beurteilen	HS	1	20	11	2	18	7	6	7
keine Antwort	HS	0	11	9	1	10	8	6	6
	HS	3	7	17	7	13	7	7	7
	HS	3	3	1	3	1	6	4	3

1) Zur Verdeutlichung der hauptsächlichsten Einflußfaktoren werden hier die Tabellen 45 - 50 zusammengefaßt dargestellt.

2) / = nicht erfragt

Tabelle 60: Der Zusammenhang zwischen den Einflussfaktoren auf die Herausbildung der Einstellung zur DDR und der Einstellung zur SED bei den Lehrlingen¹ (Angaben in Prozent)

Einstellung zur DDR	Vater, Mutter	enge Verwandte	enge Freunde	FDJ-Gruppe an der OS	Lehrer der OS	FDJ-Gruppe im Betrieb	Meister, Lehrmeister	MKM	Parteigruppe im Betrieb	kann ich nicht beurteilen
Vater, Mutter	66	2	2	5	6	-	3	13	-	3
enge Verwandte	44	22	-	-	11	-	-	22	-	-
enge Freunde	11	-	44	11	22	-	-	11	-	-
FDJ-Gruppe an der OS	10	-	3	62	10	-	-	7	-	7
Lehrer der OS	26	3	1	5	46	-	-	16	-	3
FDJ-Gruppe im Betrieb	30	-	-	10	20	20	-	20	-	-
Meister, Lehrmeister	13	6	-	3	10	3	39	26	-	-
MKM	16	-	2	3	15	-	8	56	-	-
Parteigruppe im Betrieb	-	-	-	-	-	-	50	50	-	-
kann ich nicht beurteilen	10	-	-	4	10	-	3	16	-	57

3.7.2. Die Übereinstimmung der Schüler und Absolventen mit Erziehungsmaßnahmen in Elternhaus und Schule

Die Schulabsolventen, die rückblickend ihre Erziehung in Elternhaus und Schule analysierten, gaben an, daß es in der Schule häufiger als im Elternhaus Vorfälle gab, bei denen sie mit Erziehungsmaßnahmen seinerzeit nicht einverstanden waren (vgl. Tabelle 61). Etwa 20 Prozent der Abiturienten, der Facharbeiter und der Studenten sind oder waren mit Erziehungsmaßnahmen der Schule oft nicht einverstanden. Bei den Schülern, Lehrlingen und Teilfacharbeitern waren es über 30 Prozent und nur etwa 20 Prozent aller Schüler und Absolventen hatten selten oder nie Konflikte mit der Schule. Über die Hälfte der EOS-Schüler und Schulabsolventen mit Ausnahme der Teilfacharbeiter sind gelegentlich mit den Erziehungsmaßnahmen der Schule nicht einverstanden gewesen. Ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ist ebensowenig wie nach der Schulleistung festzustellen.

Im Elternhaus ist die Konflikthäufigkeit demgegenüber etwas geringer. Nur knapp die Hälfte der Lehrlinge und Hochschulstudenten und nur ein Drittel der Teilfacharbeiter und Fachschulstudenten sowie etwas mehr als 40 Prozent der Facharbeiter geben an, gelegentlich mit Erziehungsmaßnahmen in ihrem Elternhaus nicht einverstanden gewesen zu sein. Ein hoher Prozentsatz in allen Absolventengruppen hat selten oder nie Konflikte mit den Erziehungsmaßnahmen im Elternhaus durchstehen müssen. Die Nichtübereinstimmung steigt allerdings deutlich, wenn die Eltern einen geringeren Qualifikationsgrad haben als die junge Generation, besonders da, wo die Eltern Ungelernte bzw. Angelernte sind.

Der Geschlechtervergleich fällt bei den Lehrlingen mit Abitur und den Studenten zugunsten der jungen Männer aus. Der Vergleich nach der Wohnortgröße zeigt, daß es in Elternhäusern in Großstädten weniger Konflikte gibt.

Der hohe Grad an selbständigem Urteil der Absolventen über die Erziehungsmaßnahmen sowohl im Elternhaus als auch in der Schule macht sich auch in deren Bestreben geltend, sachliche Kritik an der Erziehung zu üben. Daß sachlicher Widerspruch

Tabelle 61: Konflikte in Schule und Elternhaus (Nichteinverständnis mit Erziehungsmaßnahmen, Kritik, Folgen)¹
(Angaben in Prozent)

Frequenz	OS	EOS	LeA		Le		TF		FA		FS		HS	
	Schule ²	Schule ²	Schule	Eltern	Schule	Eltern	Schule	Eltern	Schule	Eltern	Schule	Eltern	Schule	Eltern
<u>Konflikte mit Erziehung:</u>														
1. oft	32	18	21	9	32	20	30	33	24	15	23	11	21	12
2. gelegentlich	44	64	66	47	50	46	37	33	56	41	57	35	55	47
3. sehr selten, nie	24	18	13	44	18	33	26	28	18	41	15	54	21	41
4. k A	0	0	0	0	0	1	7	5	2	3	5	0	3	0

<u>sachlichen Wider- spruch geäußert:</u>														
1. immer	18	10	20	17	16	17	13	29	15	26	14	40	15	30
2. meistens	42	41	42	42	47	42	50	29	42	44	46	40	42	39
3. ab und zu	38	45	37	33	36	33	37	34	40	29	39	20	40	30
4. nie	2	4	1	8	2	8	0	8	3	1	2	1	4	1
5. k A	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

<u>Ärger und Nachteile d arum:</u>														
1. immer	11	2	1	5	4	6	6	6	6	4	5	6	3	5
2. meistens	19	10	14	11	18	15	36	35	20	16	15	23	21	10
3. ab und zu	44	41	51	44	48	39	42	24	49	34	52	31	44	36
4. nie	26	48	34	40	30	40	17	35	24	46	28	40	32	49
5. k A	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

1) Antwort auf die Fragen 24 (LBS); 62 (LBA); 35 (LBU)

2) Bei Schülern wurde nach Erziehungskonflikten im Elternhaus nicht gefragt.

nicht erhoben wurde, wenn man nicht einverstanden war, ist äußerst selten. Wenn die Absolventen aller Gruppen mit Erziehungsmaßnahmen in Elternhaus oder Schule nicht einverstanden waren, dann meldeten sie nach eigenen Angaben meistens sachlichen Widerspruch an. Vielfach war dazu auch ständig Gelegenheit, immer vorausgesetzt, daß es überhaupt Konflikte gab. Ein großer Teil der Absolventen übte ab und zu Kritik an Erziehungsmaßnahmen, mit denen er nicht einverstanden war. Der Geschlechtervergleich zeigt, daß Hochschulstudentinnen und weibliche Lehrlinge mit Abitur öfter widersprachen als in diesen Gruppen die jungen Männer.

Es erwachsen nur einem sehr kleinen Teil der Schüler und Schulabsolventen immer Nachteile oder Ärger aus ihrer gelegentlichen Opposition gegenüber einzelnen Erziehungsmaßnahmen. Im Gegenteil: ein großer Teil der Schüler und Absolventen gibt an, eigentlich nie Ärger oder Nachteile aus seiner sachlichen Kritik an Erziehungsmaßnahmen bekommen zu haben. Allerdings meint die Mehrzahl der Absolventen der verschiedenen Gruppen doch "ab und zu", teilweise sogar "meistens" die Quittung für die Kritik an der Erziehung im Elternhaus oder in der Schule in Gestalt von Ärger oder Nachteilen erhalten zu haben, wobei die Mädchen hier häufiger als die Jungen diese Erfahrung gemacht haben. Väter mit Hochschulabschluß - teilweise auch mit Fachschulabschluß - reagieren verständnisvoller auf Kritik als weniger qualifizierte, desgleichen auch Mütter mit Fachschulabschluß und Mütter von Facharbeitern, die selbst ungelernt sind, erweisen sich dagegen nachsichtiger als ebenso gut oder höher qualifizierte in dieser Teilpopulation.

Insgesamt ergibt sich ein differenziertes Bild über die Übereinstimmung in punkto Erziehungsmaßnahmen, die zwischen den Erziehern in Elternhaus und Schule und den Erzogenen herrscht. Die Konflikthäufigkeit ist nicht beunruhigend. Das Konfliktpotential ist offenbar relativ klein, während in Schule und Elternhaus die Möglichkeiten sachlicher Kritik an Erziehungsmaßnahmen verhältnismäßig groß sind. Hingegen lassen die häufig empfindlichen Reaktionen von Schule und Elternhaus auf kritische Meinungsäußerungen im Hinblick auf die Erziehung vermu-

ten, daß der Erziehungsstil noch nicht immer der gewachsenen Reife der Jugendlichen und dem hohen Grad an Übereinstimmung mit den Erziehungsmaßnahmen im allgemeinen seitens der Jugendlichen angemessen ist. Es sollte nachdenklich stimmen, daß Oberschüler zu 30 Prozent angeben, immer oder meistens Nachteile bei geäußertem Widerspruch zu erfahren.

Am stärksten identifizieren sich die Absolventengruppen mit dem höchsten Schulabschluß mit ihrer Bildung und Erziehung an der Oberschule (Lehrlinge mit Abitur und Hochschulstudenten), also: Je größer der eigene Schulerfolg, desto ausgeprägter der Wunsch auf eine gleichartige Bildung und Erziehung für die eigenen Kinder (vgl. Tabelle 62). Auch mehr als die Hälfte aller Facharbeiter, Teilfacharbeiter und Lehrlinge drückt in dieser Form seine volle Zufriedenheit mit der an der Oberschule genossenen Bildung und Erziehung aus, allerdings beträgt hier der Anteil derer, die nicht oder nur in schwachem Maße den Wunsch hätten, ihren eigenen Kindern würde eine gleiche Bildung und Erziehung an der Oberschule zuteil, 43 bis 46 Prozent. In Großstädten ist dieser Anteil sogar noch etwas höher.

Tabelle 62: Wunsch auf gleiche Bildung und Erziehung an der Oberschule für die eigenen Kinder¹
(Angaben in Prozent)

	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in sehr starkem Maße	23	16	16	12	6	7
in starkem Maße	56	40	37	40	42	54
in schwachem Maße	18	31	18	37	40	32
in sehr schwachem Maße, gar nicht	2	12	25	9	9	6
keine Antwort	2	1	5	1	3	1

Am distanziertesten verhalten sich vergleichsweise die Fachschulstudenten: Während nur etwa knapp die Hälfte sich mit der an der Oberschule genossenen Bildung und Erziehung identi-

¹) Antwort auf die Fragen 20 (LBA); 4 (LBU)

fiziert, wünscht sich die andere Hälfte kaum oder gar nicht auch für die eigenen Kinder eine solche Bildung und Erziehung. Es fällt außerdem auf, daß von allen Absolventengruppen die Teilfacharbeiter den höchsten Anteil derer stellen, die sich überhaupt nicht mit ihrer Bildung und Erziehung an der Oberschule identifizieren, nämlich ein Viertel von ihnen. Diese kritische Distanz geht sehr wahrscheinlich auf den geringeren Schulerfolg - mehr als die Hälfte hat keinen 10-Klassen-Abschluß - eines großen Teils dieser Teilfacharbeiter zurück.

Ein Geschlechtervergleich macht deutlich, daß sich die Mädchen und jungen Frauen - mit Ausnahme der Teilfacharbeiterinnen, wo es umgekehrt ist - mehr mit ihrer Bildung und Erziehung an der Oberschule identifizieren als die jungen Männer. Ein Vergleich nach der Schulleistung (Abgangszeugnis) läßt erkennen, daß Absolventen mit sehr guten oder ausgezeichneten Zensuren sich in ihrer Gruppe überdurchschnittlich häufig in starkem oder sehr starkem Maße mit ihrer Schule identifizieren. Hier bestätigt sich die Erkenntnis, die aus dem Überblick über alle Absolventengruppen gewonnen werden kann: Die nachträgliche Identifizierungsbereitschaft der Absolventen mit der Oberschule nimmt mit steigendem Schulerfolg zu bzw. mit geringerem Schulerfolg ab.

3.7.3. Das Urteil der Schulabsolventen über die Leistungen der Schule bei der Vorbereitung auf das Leben

Die Bewertung der Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule durch ihre Absolventen ist ungewöhnlich und bisher ungebräuchlich. Doch diese Methode ermöglicht eine Beurteilung der Schule durch Menschen, auf die vor kurzer Zeit noch die Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen der Schule gerichtet waren, die aber auch bereits auf Grund eigener Erfahrungen in Lehre, Arbeit und Studium zu beurteilen vermögen, welche Leistung die Schule bei der Vorbereitung auf das gesellschaftliche Leben gebracht hat.

Am besten bewerten alle Absolventengruppen - mit Ausnahme der Teilfacharbeiter, die den relativ geringsten Schulerfolg hatten - die Leistungen der Oberschule bei der Vermittlung von Allgemeinbildung (vgl. Tabelle 63). 90 Prozent der Lehrlinge mit Abitur, 80 Prozent der Studenten und ein fast genauso hoher Anteil der Facharbeiter und Lehrlinge beurteilen die allgemeine Bildungsarbeit der Schule als gut und sehr gut. Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern tritt nicht auf. Ein Vergleich nach der Wohnortgröße zeigt, daß Lehrlinge und Facharbeiter in Großstädten ein wenig kritischer in diesem Punkt urteilen. Ein Vergleich nach der Schulleistung indessen ergibt, daß die Absolventen mit sehr guten Zensuren noch positiver als die übrigen urteilen. Auch hier gilt: Je höher der eigene Schulerfolg, desto größer die Zufriedenheit mit den Leistungen der Oberschule in diesem Punkt.

Im Urteil der Absolventen erhält auch die auf der Schule erfahrene Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit und Ausdauer eine hohe Wertung. Die Körpererziehung an der Oberschule erhält fast ebenso hohe Wertungen bei nahezu allen Absolventengruppen wie die Vermittlung der Allgemeinbildung auf der Oberschule. Über drei Viertel der Lehrlinge mit Abitur und mehr als zwei Drittel der übrigen Lehrlinge, der Facharbeiter und Studenten beurteilen sie als gut und sehr gut. Auch mehr als die Hälfte aller Teilfacharbeiter, die bekanntlich häufig schwere körperliche Arbeit zu verrichten haben, erweist sich mit der seinerzeitigen Erziehung zu körperlicher Leistungs-

Tabelle 63: Die Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Oberschule im Urteil ihrer Absolventen¹ (Angaben in Prozent)

Zeitsuren für	LeA							Le							TF							FA							FS							HS						
	Ø	1	2	3	4	5	kA Ø	1	2	3	4	5	kA Ø	1	2	3	4	5	kA Ø	1	2	3	4	5	kA Ø	1	2	3	4	5	kA Ø	1	2	3	4	5	kA					
Allgemeinbildung	1,72	32	58	8	-	-	2,03	19	59	18	3	-	1	2,35	7	40	44	4	-	5	2,03	17	62	18	2	-	1	2,16	6	74	19	-	1	-	2,07	14	67	17	2	-	-	
Körpererziehung	1,97	34	42	16	4	3	2,05	25	43	20	6	2	3	2,17	11	42	28	7	2	11	2,21	20	44	25	7	2	3	2,18	14	54	24	6	-	1	2,09	24	44	24	5	1	2	
Kollektiv- erziehung	2,03	21	57	14	5	1	2,27	19	42	23	10	3	3	2,37	4	44	39	4	-	11	2,16	14	52	23	6	1	1	2,35	10	53	30	6	1	1	2,15	17	51	25	4	1	1	
Erziehung zur soziali- stischen Ein- stellung zu anderen Men- schen	1,97	26	57	14	1	1	2,23	13	49	29	5	1	2	2,26	11	39	23	12	4	12	2,29	9	53	24	8	2	3	2,27	6	56	31	4	-	3	2,27	9	57	29	4	1	1	
weltanschau- liche Bildung u. Erziehung	2,06	24	43	28	3	-	2,41	14	41	30	10	3	2	2,38	7	35	25	19	2	12	2,42	10	42	33	11	1	3	2,55	8	38	42	10	1	2	2,22	11	58	25	5	-	1	
Erziehung zur Arbeits- liebe	2,38	9	51	30	8	1	2,61	6	38	34	13	5	3	2,26	9	40	28	7	5	11	2,46	7	47	33	9	2	3	2,42	1	53	33	9	-	2	2,43	6	47	38	6	1	2	
politische Überzeugungs- arbeit	2,04	28	37	30	3	-	2,35	16	40	28	10	3	2	2,49	5	33	32	18	2	11	2,54	9	38	35	11	4	3	2,67	7	31	46	15	▼	▼	2,48	8	43	35	1	-	1	
Befähigung zur Freizeit- gestaltung	2,40	17	38	29	10	4	2,64	14	34	25	18	7	3	2,44	11	35	30	7	9	9	2,66	10	33	32	16	6	3	2,81	7	35	33	20	5	1	2,82	7	32	37	2	4	1	
Wehrerzie- hung	2,22	18	45	27	7	1	2,70	8	32	30	17	8	4	2,46	9	30	26	16	7	12	2,80	7	27	36	19	7	4	3,11	5	19	39	24	9	4	2,66	9	33	36	17	3	2	
Lernfreude	2,44	8	45	34	11	-	2,80	5	32	35	19	6	3	2,56	5	25	40	14	5	11	2,60	6	40	38	10	4	2	2,63	2	35	39	18	2	3	2,72	3	41	40	13	3	1	

¹) Antwort auf die Fragen 17 (LBA); 1 (LEU)

fähigkeit und Ausdauer an der Schule als überaus zufrieden. Nimmt man alle Wertungen dieser Teilpopulation, so rangiert diese Beurteilung der Körpererziehung an der Schule bei ihnen sogar an erster Stelle, vor der Erziehung zur sozialistischen Einstellung zu anderen Menschen und der Erziehung zur Arbeitsliebe. Das positive Urteil der Facharbeiter und teilweise der Teilfacharbeiter über die Vorbereitung zur körperlichen Leistungsfähigkeit und Ausdauer steht im deutlichen Widerspruch zur Bewertung des Sportunterrichts bei der Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit (vgl. Abschnitt 3.2.2.).

Ein Unterschied nach dem Geschlecht tritt nicht auf. Absolventen mit sehr guten Schulnoten urteilen wiederum leicht besser, Absolventen aus Mittelstädten ein bißchen kritischer.

Am drittbesten schneidet im Urteil der Absolventen die Kollektiverziehung an der Schule ab. Über drei Viertel der Lehrlinge mit Abitur und rund zwei Drittel der übrigen Lehrlinge, der Facharbeiter und Studenten bewerten die Herausbildung ihres Kollektivverhaltens auf der Oberschule als gut bis sehr gut, schlechter werten nur die Teilfacharbeiter, aber auch bei ihnen nimmt die Kollektiverziehung auf der Schule noch einen mittleren Rangplatz ein. Mit ausgezeichneten oder sehr guten Abschlußnoten nimmt die Häufigkeit der positiven Urteile abermals zu. Der Wohnortvergleich fällt zugunsten der Urteile von Absolventen aus Orten bis zu 10 000 Einwohnern aus. Im Urteil der Facharbeiter rangiert die Kollektiverziehung sogar nach den Leistungen der Schule auf dem Gebiet der Allgemeinbildung an zweiter Stelle und wird ähnlich gut bewertet wie die Körpererziehung. Die weiblichen Facharbeiter bewerten hier sogar noch etwas höher (ähnlich wie die Studentinnen).

Danach folgt - der Rangordnung nach - die Bewertung der Erziehung zur sozialistischen Einstellung gegenüber anderen Menschen, wobei die Urteile der Absolventengruppen in diesem Punkt verständlicherweise ähnlich gut ausfallen wie bei der Kollektiverziehung. Am besten bewerten hier wieder die Lehrlinge mit Abitur (über 80 Prozent geben gute und sehr gute Noten), dann folgen abermals die übrigen Absolventengruppen

mit knapp zwei Drittel guter und sehr guter Einschätzungen, die Teilfacharbeiter mit genau der Hälfte. Im Urteil der Teilpopulationen der Lehrlinge mit Abitur und der Teilfacharbeiter rangiert die sozialistische Erziehung in diesem Punkt sogar an zweiter Stelle, dagegen in der Bewertung der Hochschulstudenten und Facharbeiter erst an fünfter Stelle. Die Vergleiche nach Geschlecht, Schulleistungen und Wohnortgröße ergeben die gleiche Tendenz wie bei der Einschätzung der Kollektiverziehung durch die Absolventen.

Mittlere Rangplätze nehmen im Urteil der Absolventen die weltanschauliche Bildung, die Erziehung zur Arbeitsliebe und die politische Überzeugungsarbeit der Schule ein, wobei die Rangplätze, vergleicht man die Einschätzungen der einzelnen Gruppen untereinander, uneinheitlicher verteilt sind als auf den o. g. Gebieten.

Während zwei Drittel der Hochschulstudenten und Lehrlinge mit Abitur die Vermittlung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung auf der Schule als sehr gut und gut bezeichnen, sinkt der Prozentsatz der guten Einschätzungen der Bildungs- und Erziehungsarbeit in diesem Punkt bei den übrigen Lehrlingen und den Facharbeitern auf etwas mehr als die Hälfte und bei den Fachschulstudenten (mit Ausnahme der Studentinnen und FDJ-Funktionäre unter ihnen, die etwas positiver urteilen) und Teilfacharbeitern unter die Hälfte, während der Anteil der nur befriedigenden und genügenden "Noten", die man hier der Schule nachträglich erteilt, zunimmt. Der Anteil der wirklich Unzufriedenen ist aber auch auf diesem Gebiet keineswegs nennenswert. Besonders positiv urteilen die Hochschulstudenten über die weltanschauliche Bildung in ihrer Schule (vermutlich an der EOS).

Nennenswerte Abweichungen nach Geschlecht, Schulleistung und Wohnortgröße treten nicht auf.

Zufriedenheit äußert sich auch noch in deutlichem Maß bei fast allen Absolventengruppen mit der Erziehung zur Arbeitsliebe auf der Oberschule. Mehr als die Hälfte der Facharbeiter, Studenten und Lehrlinge mit Abitur (bei diesen Gruppen die weibli-

chen Befragten noch stärker als die männliche), ungefähr die Hälfte der Teilfacharbeiter, aber nur noch 44 Prozent der Lehrlinge fanden die Erziehung zur Arbeitsliebe an der Schule gut bis sehr gut. Bei den Lehrlingen sind die kritischen Urteile in diesem Punkt am ausgeprägtesten, während sich die jungen Arbeiter (Facharbeiter und Teilfacharbeiter!) hier nachträglich mit der auf der Schule genossenen Arbeitserziehung stärker einverstanden zeigen. Die Kinder von Ungelernten und Angelernten urteilen hier in der Regel besser als die von Vätern mit höherem Qualifikationsniveau. Auch fallen die Meinungen in Orten bis zu 10 000 Einwohnern vergleichsweise positiver aus. Dagegen treten merkliche Unterschiede nach der Schulleistung nicht auf.

Die politische Überzeugungsarbeit der Schule wird am besten durch die Lehrlinge beider Kategorien bewertet (etwas schwächer allerdings durch jene Lehrlinge, die nur mittelmäßige Schulnoten erreichten). Es folgen die Hochschulstudenten mit noch etwas mehr als die Hälfte guten und sehr guter Urteile und eine knappe Hälfte der Facharbeiter, bei denen sich allerdings die gute Meinung von der politischen Arbeit der Schule und nur bestensfalls zufriedene, aber auch schon kritische Urteile etwa die Waage halten. Abermals urteilen die Facharbeiterinnen und Studentinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen etwas positiver. Noch schwächer bewerteten die Fachschulstudenten und Teilfacharbeiter (jeweils 38 Prozent guter und sehr guter Meinungen im Vergleich zu 61 bzw. 52 Prozent mittelmäßiger oder schlechter Einschätzung der politischen Überzeugungsarbeit an der Schule). Offenbar nimmt die Kritik an der Schule bei diesen Gruppen mit wachsendem Abstand zum Zeitpunkt des Schulabschlusses, bei der zweiten Gruppe auch im Zusammenhang mit dem geringeren Schulerfolg und geringerer politischer Organisiertheit zu. Bei den Studenten ergeben sich im übrigen in der Bewertung keine nennenswerten Unterschiede zwischen FDJlern und FDJ-Funktionären. Beim Vergleich nach der Wohnortgröße urteilen Lehrlinge und Facharbeiter aus kleinen Orten besser als ihre Kollegen aus den größeren Städten.

Untere Rangplätze nehmen im Urteil der Schulabsolventen die Freizeit- und Wehrerziehung und die Herausbildung der Lernfreude durch die Schule ein.

Während die Freizeiterziehung seitens der Schule hier durch die Fachschulstudenten und Teilfacharbeiter und auch im Urteil der Lehrlinge auf Rangplatz 7 gesetzt wird, steht sie in der Meinung der Facharbeiter und Lehrlinge mit Abitur auf dem vorletzten und der Gruppe mit dem höchsten Bildungsgrad, bei den Hochschulstudenten, auf dem letzten Platz unter den zu bewertenden Leistungen der Schule. Nur noch bei den Lehrlingen mit Abitur, bei denen stets mehr als die Hälfte die Leistungen der Schule als gut und sehr gut bewertet, erreicht die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Schule eine Mehrheit von positiven Urteilen. In allen übrigen Gruppen (mit Ausnahme der Teilfacharbeiter, bei denen eine Art Parität der guten und kritischen Urteile herrscht) überwiegen die nur mittelmäßigen oder schlechten Noten, die die Schule für die Befähigung ihrer Absolventen zu sinnvoller Freizeitgestaltung erhält. Diese Angaben stehen in Übereinstimmung mit den Aussagen über die Schule als Einflußfaktor auf die Freizeitgestaltung (vgl. Abschnitt 3.5.). Der Geschlechtervergleich ergibt, daß wiederum Facharbeiterinnen und Studentinnen positiver urteilen als ihre männlichen Kollegen. Die Schulleistung (Abgangszeugnis) spielt für das Urteil keine nennenswerte Rolle. Geht man dagegen von der Wohnortgröße aus, so mehren sich mit steigender Einwohnerzahl die kritischen Urteile der Absolventen.

Am schlechtesten kommen die Erziehung zur Verteidigungsbereitschaft und die Herausbildung einer stabilen Lernmotivation durch die Schule in der Meinung der verschiedenen Absolventengruppen weg.

Die Wehrerziehung wird im Vergleich der zu bewertenden Faktoren am kritischsten durch die jungen Arbeiter und Fachschulstudenten (letzter Rangplatz!) - und zwar durch die Männer noch mehr als durch die Frauen - , aber auch durch die Teilfacharbeiter, Lehrlinge und Hochschulstudenten bewertet, besser urteilen dagegen wiederum die Lehrlinge mit Abitur. Von den letzteren findet rund die Hälfte die an der Schule gelei-

stete Wehrerziehung gut und sehr gut. Bei allen übrigen Gruppen von Schulabsolventen überwiegen die einschränkenden oder negativen Urteile. Absolventen mit sehr guten oder ausgezeichneten Abschlußzeugnissen bescheinigen mehr als die anderen der Schule eine bessere Arbeit in diesem Punkt. Von den Gruppen, die zum Teil den aktiven Wehrdeinst schon geleistet haben, den jungen Arbeitern und Fachschulstudenten, bewerten aber immerhin noch ein gutes Drittel über die positiven Urteile hinaus die Leistungen der Schule in dieser Hinsicht mit "befriedigend", ein weiteres gutes Viertel bis zu einem Drittel jedoch mit den beiden negativen Prädikaten.

Vergleichsweise ähnlich schwach stellt sich in den Auffassungen der Schulabsolventen die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Oberschule hinsichtlich der Weckung von Lernfreude dar, wobei die männlichen Befragten negativer als die weiblichen urteilen. Wiederum mit Ausnahme der Lehrlinge mit Abitur überwiegen die nur befriedigenden, teilweise auch schon negativen Noten, die die Absolventen nachträglich ihrer Schule geben. Immerhin halten aber auch für die positiven Urteile hinaus noch nahezu 40 Prozent der Studenten und jungen Arbeiter und ein gutes Drittel der Lehrlinge beider Kategorien die von der Schule erzeugte Lernfreude für befriedigend, 25 Prozent der Lehrlinge und nahezu 20 Prozent der Fachschulstudenten und Teilfacharbeiter geben aber auch ihrer Schule die beiden schlechtesten Prädikate. In der Rangplatzwertung innerhalb der einzelnen Gruppen liegt die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Oberschule in dieser Hinsicht bei den Lehrlingen beider Kategorien und bei den Teilfacharbeitern auf dem letzten, bei den Fachschulstudenten auf dem vorletzten Rang. Im Vergleich beurteilen hier die Kinder von Eltern mit Hochschulabschluß die Schule schlechter als die Kinder aus den verschiedenen Gruppen. Auch die Urteile von Absolventen, die die Schule nur mit "befriedigend" oder "bestanden" abschlossen, fallen vergleichsweise negativer aus, was die Weckung der Lernfreude anbelangt.

Das negative Urteil der Schulabsolventen hinsichtlich der Weckung von Lernfreude stimmt einerseits überein mit der ebenfalls schwachen Beurteilung der Schule in ihrem Einfluß auf das ständige Streben nach Weiterbildung (vgl. Abschnitt 3.4.), steht aber andererseits im deutlichen Widerspruch zu der großen Bereitschaft der Schulabsolventen, aber auch der Schüler, sich ständig weiterzubilden (vgl. Abschnitt 3.2.3.). Offensichtlich gibt es gesellschaftliche Mechanismen, die auf das Streben nach Weiterbildung, auf die die Schule keinen oder nur einen sehr geringen Einfluß hat.

Insgesamt gesehen, erhält die sozialistische Oberschule von allen Absolventen nachträglich eine gute Einschätzung für ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit. Nimmt man alle zu bewertenden Ge biete der sozialistischen Bildung und Erziehung in der Schule zusammen, so stellt sie sich den Absolventen überwiegend als gut und für den Rest in der Mehrzahl immer noch als befriedigend dar. Nur ein sehr geringer Teil - in der Regel weniger als 20 Prozent der Absolventen - hat nachträglich eine weniger gute oder zufriedenstellende Meinung von dem, was auf der Oberschule an Bildung und Erziehung geleistet wurde. Der Anteil derer, die nachträglich wirklich unzufrieden mit den Leistungen ihrer Schule sind, ist minimal, selten höher als 5 Prozent.

Das beste Urteil über die Oberschule geben im ganzen die Lehrlinge mit Abitur und die Hochschulstudenten ab, dann folgen in der guten und sehr guten Meinung über die Bildungs- und Erziehungsarbeit die Mehrzahl der Facharbeiter und Lehrlinge vor den Fachschulstudenten, die den vergleichsweise ebenso gut, aber weniger mit dem obersten Prädikat bewertet wird, und dann mit Abstand die Teilfacharbeiter, von denen aber immer noch ungefähr eine knappe Hälfte eine gute und sehr gute Meinung von der Schule hat (mit Ausnahme der Bewertung der Lern- und Wehrerziehung und der politischen Überzeugungsarbeit durch diese Gruppe, hier noch etwa 30 bis 40 Prozent positiver Urteile). Selbst bei der Gruppe mit dem geringsten Schulerfolg und der niedrigsten beruflichen Qualifikation überwie-

gen also noch insgesamt ebenfalls die positiven die negativen Urteile.

Insgesamt kann auch festgestellt werden, daß durch die anderen Ergebnisse dieser Untersuchung die Urteile der Schulabsolventen über die geleistete Erziehungs- und Bildungsarbeit weitgehend bestätigt werden.

Daraus folgt im ganzen, daß sich die Absolventen durch die Oberschule offenkundig als sehr erfolgreich bis durchaus zufriedenstellend auf ihre Sozialfunktion als junge Arbeiter, Studenten und Lehrlinge vorbereitet fühlen; denn in dem positiven Gesamturteil der verschiedenen Absolventengruppen über die an ihnen geleistete sozialistische Bildungs- und Erziehungsarbeit auf den verschiedenen Gebieten drückt sich unzweifelhaft aus, daß die Schule dauerhafte Wirkungen hinsichtlich der sozialen Integration ihrer Absolventen erzielt.

4. Zusammenfassung einiger wesentlicher Ergebnisse, Ansatzpunkte für Schlußfolgerungen für die Praxis

Die im Bericht zusammengestellten Ergebnisse ergeben ein Bild wesentlicher Eigenschaften des Sozialverhaltens von Oberstufenschülern in den Abgangsklassen (10. und 12. Klassen) und aller wichtigen Gruppen von Schulabsolventen. Sie stellen insofern einen Beitrag zur Erforschung der Entwicklung und Erziehung der sozialistischen Persönlichkeit im Jugendalter dar. Aufgrund der hier vorgetragenen Resultate können die Funktionen der Oberschule bei der Vorbereitung auf die Arbeit und das übrige gesellschaftliche Leben im Sozialismus in einigen wichtigen Punkten eingeschätzt werden. Unter Beachtung der methodologischen Schwierigkeiten, die bei der Analyse von Dauerwirkungen der Erziehung in der Oberschule und durch andere soziale Institutionen entstehen, und mit einer dem bisher noch ungewohnten Zugang zur Ergebnisfeststellung von Leistungen der Schule und anderer Erziehungsträger angemessenen Vorsicht lassen sich Schlußfolgerungen für die weitere inhaltliche Ausgestaltung der Oberschule ziehen, für die im folgenden einige Hauptansatzpunkte im Überblick dargestellt werden.

In der folgenden Zusammenfassung wird auf eine Vielzahl wichtiger allgemeiner und einzelner Aussagen über die Bewährung der Schüler und Schulabsolventen im Leben verzichtet, so daß eine Reihe von gesicherten Befunden ebenso wie von ermittelten Abhängigkeiten hier leider ungenannt bleiben müssen. Das betrifft insbesondere gruppenspezifische Besonderheiten (z. B. geschlechtsspezifische Unterschiede, Differenzen im Verhalten zwischen Schulabsolventen, die einen Beruf ergriffen haben, und solchen, die studieren usw.) und ihren Zusammenhang mit den Funktionen der Schule.

Der folgende grobe Überblick kann also keineswegs die systematische und gründliche Auseinandersetzung mit den Befunden ersetzen, die (auch teilweise schon in verallgemeinerter Form) in den einzelnen Kapiteln des Berichts zusammengestellt wurden.

Mit diesen Einschränkungen lassen sich folgende hauptsächlich Sachverhalte zusammengefaßt festhalten:

1. Die Untersuchungsergebnisse können als ein Beweis für die politisch-ideologische Bewährung der Schulabsolventen und Schüler der Abgangsklassen (10. und 12. Klassen) gelten. Alle untersuchten Gruppen (Zehnklassenschüler, Abiturienten, Lehrlinge mit und ohne Abitur, Teilfacharbeiter, Facharbeiter, Studenten von Hoch- und Fachschulen) stehen fest auf dem Boden des Sozialismus und verfügen über wesentliche sozialistische Grundüberzeugungen. Es konnte nachgewiesen werden, daß sich der Stolz, Bürger der DDR zu sein, in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt hat. Korrelationen zeigen, daß es eine hohe Übereinstimmung von sozialistischem Patriotismus und Internationalismus gibt. Außerdem konnte verdeutlicht werden, daß der Einstellung zur SED und ihrer Politik, der Überzeugung von der führenden Rolle der marxistisch-leninistischen Partei, die zentrale Stellung im politisch-ideologischen Einstellungsgefüge der sozialistischen Persönlichkeit zukommt. Es zeigte sich dabei aber auch, daß die Einstellung zur SED nicht deckungsgleich mit der Einstellung zur DDR und anderen sozialistischen Grundüberzeugungen ist, was auf die Unterschiedlichkeit des Entwicklungsniveaus verschiedener Seiten des sozialistischen Bewußtseins aufmerksam macht.

Überhaupt fällt bei einer genaueren Analyse der gewonnenen Befunde auf, daß der Ausprägungsgrad verschiedener Seiten des sozialistischen Bewußtseins recht different ist und daß auch widersprüchliche Einstellungen im Bewußtsein miteinander koexistieren. Divergenzen treten zwischen verschiedenen ideologischen Bereichen und Sphären der politischen Bewährung, zwischen progressiven und regressiven Entwicklungen in den Überzeugungen und teilweise zwischen Einstellung und Verhalten auf. So macht die Untersuchung z. B. darauf aufmerksam, daß trotz eindeutigen Bekenntnisses zum Sozialismus das Wehrmotiv nicht in demselben Maße bei den Absolventen vorhanden ist und die Verteidigungsbereitschaft nicht genügend ausgeprägt ist, daß neben Fortschritten in der sozialistischen Bewußtseinsentwicklung Tendenzen kleinbürgerlichen Wohlstandsdenkens nicht zu übersehen sind und

daß teilweise (gruppenspezifische) Widersprüche zwischen der Entscheidung für ein Leben im Sozialismus und der praktischen Einsatzbereitschaft auftreten.

Hieraus folgt, daß bei der politisch-ideologischen Erziehung der Widersprüchlichkeit in der Bewußtseinsentwicklung und im Verhalten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

2. Ein Vergleich der Werte der Oberschüler, der Lehrlinge sowie der Facharbeiter weist auf einen mehr oder weniger deutlichen Rückgang der Häufigkeit positiver Einstellungen hin, ohne daß damit eine ideologische Überlegenheit der Schüler behauptet werden soll oder das o. g. generell positive Urteil über die politische Bewährung der Arbeiterjugend eingeschränkt werden muß. Trotzdem kann hieraus geschlossen werden, daß die von der Schule und anderen Erziehungskräften vermittelten Erkenntnisse in einigen Grundfragen oft nicht stabil genug sind, um den komplizierten und konfliktreichen Lebensbedingungen nach der Schulzeit standzuhalten und sich weiter zu festigen. Ein beträchtlicher Teil der Absolventen empfand einen Widerspruch zwischen dem auf der Schule vermittelten politischen Wissen und den Erfahrungen der Praxis nach Verlassen der Schule. Außerdem belegt die Untersuchung einen deutlichen Rückgang in der gesellschaftlichen Tätigkeit unmittelbar nach dem Abgang aus der Schule. Andererseits ist unverkennbar, daß die Bereitschaft zur gesellschaftspolitischen Aktivität (z. B. für die Übernahme von Funktionen) auf der Schule und auch nach dem Verlassen der Schule größer ist als die tatsächliche Aktivität, was auf ungenutzte Reserven in der politischen Arbeit der Erziehungskräfte - hier insbesondere der Jugendorganisation - hinweist. Besorgniserregend ist der Umstand, daß fast die Hälfte der Oberschüler außerhalb des Unterrichts selten oder nie politisch diskutiert.

Diese Ergebnisse legen den Schluß nahe, daß die politisch-ideologische Erziehung in der Schule und in der FDJ noch wesentlich stärker mit der Praxis und ihren Widersprüchen

verbunden werden und illusionslos auf das wirkliche Leben vorbereiten muß. Schülern (besonders der Oberstufe) und Absolventen müssen größere Räume für ihre praktische politische Bewährung, Möglichkeiten einer kontinuierlichen politischen Aktivität, geöffnet werden.

3. Die Untersuchung macht außerdem auf einige Mängel in der staatsbürgerlichen Erziehung in der Schule aufmerksam. Obwohl zahlreiche Befunde Zeugnis von der Wirksamkeit des Staatsbürgerkundeunterrichts im Hinblick auf die politische Bewährung der Schüler und später der Absolventen legen und durch Korrelationsberechnungen die großen Potenzen des Faches aufgedeckt werden konnten, muß der hohe Prozentsatz der kritischen und einschränkenden Urteile der Absolventen über den Staatsbürgerkundeunterricht im besonderen und die politische Überzeugungsarbeit der Schule im allgemeinen nachdenklich stimmen. Besonders schwer wiegt hier das kritische Urteil der Arbeiterjugend und auch der FDJ-Funktionäre, besonders im Hinblick auf die unzureichende aktuelle Überzeugungskraft des Unterrichts und seinen Beitrag zur Einstellungsbildung gegenüber der Politik der Partei der Arbeiterklasse. Auch die Auffassung der Mehrzahl der Schüler und des weitaus überwiegenden Teils der Studenten, daß der Staatsbürgerkundeunterricht kaum oder gar nicht die Vorfreude auf ein weiteres Studium des Marxismus-Leninismus weckte, muß als ein ernstes Zeichen angesehen werden. Im ganzen geben alle Gruppen von Absolventen der Schule für ihre Leistungen auf verschiedenen Gebieten (z. B. der Kollektiverziehung) ein besseres Zeugnis als für ihre politische Überzeugungsarbeit. Erstaunlicherweise erscheinen die Eltern (und zum Teil auch die Massenmedien) im Vergleich zur Schule als die stärkeren politischen Überzeugungsfaktoren und Vertrauensinstanzen.

Obwohl ohne Zweifel die politisch-ideologische Bewährung der Schulabsolventen auch als ein Resultat der staatsbürgerlichen Erziehung in der Schule gedeutet werden kann und deren positive Dauerwirkungen in der Untersuchung ein-

deutig nachgewiesen werden konnten, dürfen ihre Schwächen nicht übersehen werden. Bestimmte Ergebnisse der Untersuchungen müssen hier als ernste Signale verstanden werden.

4. Die Untersuchung zeigt ferner, daß grundlegende gesellschaftliche Werte und Normen voll akzeptiert werden. Gewisse Einschränkungen müssen in einigen Punkten allerdings für die Teilfacharbeiter gemacht werden, die sich zum größeren Teil aus vorzeitigen Schulabgängern zusammensetzen. Neben ausgeprägten ideologischen Grundüberzeugungen und einem politischen Grundwissen, dessen Sicherheit mit steigendem Schulerfolg zunimmt, fällt die starke Leistungsorientiertheit aller Gruppen von Absolventen auf. Beruflicher Erfolg rangiert an der Spitze der Wertorientierungen, das Leistungsprinzip ist Maßstab für die Wahl von Vorbildern und die Wertschätzung anderer. Die Motive für das Erfolgstreben sind teils materieller, teils ideeller Natur, gesellschaftsbezogen, aber auch von persönlichem Wohlstanddenken geprägt. Beruflicher Erfolg, Allgemeinbildung, Kollektivität und andere Merkmale rangieren in den Wertorientierungen noch vor dem Klassenstandpunkt und den politisch-weltanschaulichen Überzeugungen, die meist nur einen mittleren Rangplatz einnehmen.

Durch verstärkte politisch-ideologische Erziehung muß offensichtlich eine Zurückdrängung einer gewissen individualistisch motivierten Konsumhaltung und zugleich eine Anhebung der politischen Wertmaßstäbe und des Einsatzwillens für die sozialistische Gesellschaft erfolgen.

5. Die Mehrzahl der Schüler und Schulabsolventen schätzt Kollektivität als Persönlichkeitsmerkmal hoch und die Leistungen der Schule auf dem Gebiet der Kollektiverziehung gut ein. Die Ergebnisse lassen auf eine starke Geborgenheit in den Lern-, Studien- und Arbeitskollektiven schließen, deuten aber auch auf teilweise recht erheblich gestörte Gruppenbeziehungen in den Schülerkollektiven der zehnklassigen Oberschule hin. Dagegen erweisen sich die

Schülerkollektive auf der EOS als sehr gut entwickelt und - wie die Ergebnisse in verschiedenen Punkten zeigen - als außerordentliche starke Einflußfaktoren auf die Persönlichkeitsentwicklung. Die überwiegende Mehrheit der Schüler und Absolventen sagt in ihren Kollektiven offen ihre Meinung (Probleme gibt es hier wieder in den 10. Klassen); leistungsstärkere Jugendliche und FDJ-Funktionäre wirken infolge höheren Ansehens in erster Linie meinungsbildend. Korrelationsberechnungen belegen den relativ hohen Zusammenhang zwischen der individuellen Bewährung und der Geborgenheit im Kollektiv.

Außerdem zeigen bestimmte Untersuchungsergebnisse, daß es bei einem Teil von Schulabgängern Übergangsschwierigkeiten beim Wechsel vom Schüler- zum Studien- oder Arbeitskollektiv gibt.

Insgesamt wäre zu fordern, daß die Kollektiverziehung mit Hilfe der Jugendorganisation in der Oberschule auf das Niveau der EOS gebracht wird und die Übergangsschwierigkeiten beim Verlassen der Schule durch geeignete Maßnahmen verringert werden.

6. Die Befunde belegen eindeutig die Tatsache, daß sich die überwiegende Mehrheit der Schulabsolventen bei der Arbeit und beim Studium bewährt. Es gibt unter den Jugendlichen eine relativ hohe Berufs- und Studienzufriedenheit, unter der Arbeiterjugend und mit einem geringeren Abstand auch bei den anderen Gruppen von Schulabsolventen eine ausgeprägte Bereitschaft, jede Arbeit gewissenhaft zu leisten, wobei Arbeitstätigkeiten mit höherem Anteil geistig-schöpferischer Elemente gegenüber der körperlichen Arbeit bevorzugt werden und auch als Studienmotiv ausschlaggebend sind, und schließlich eine in allen Gruppen der Absolventen und Schüler deutlich vorhandene Bereitschaft zur permanenten Bildung, die sowohl ideell wie materiell motiviert ist. Unter Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern ist eine gute Einstellung zur Arbeit an volkswirtschaftlichen Schwerpunkten vorhanden, weniger indessen bei Studenten.

Die Resultate zeigen aber auch, daß die Berufs- und Arbeitszufriedenheit desto größer ist, je mehr bei der Berufswahl (und Studienwahl) die persönlichen Interessen berücksichtigt werden konnten.

Es fällt ferner auf, daß mehr Schulabsolventen bereit sind, als Neuerer mitzuarbeiten, als tatsächlich von ihnen in der Neuererbewegung stehen. Mit steigendem Schulerfolg nimmt diese Bereitschaft zu. (Besonders kraß zeigt sich die Differenz zwischen der Bereitschaft und der tatsächlichen Beteiligung bei den Lehrlingen mit Abitur.)

Aus den Befunden lassen sich einige Schlußfolgerungen für die Berufslenkung und die Arbeitserziehung ziehen, in der Richtung, daß die individuellen Interessen stärkere Aufmerksamkeit verdienen, das Prestige von Berufen mit starkem Anteil an körperlicher Arbeit gehoben werden muß usw. Außerdem müssen nach Abschluß der Schule das stark ausgeprägte Weiterbildungsstreben und der Wunsch nach schöpferischer Betätigung mehr genutzt werden, u. a. durch die Neuererbewegung.

7. Die Ergebnisse machen auch deutlich, daß die Schule ihre Funktionen bei der Vorbereitung der Mehrzahl der Absolventen auf die Arbeit und eines Teils der Abgänger auf ein Studium im allgemeinen gut erfüllt, besonders im Hinblick auf die Vermittlung von Allgemeinbildung und der Erziehung zu kollektivem Verhalten, weniger - aber im allgemeinen auch durchaus zufriedenstellend - hinsichtlich der Erziehung zur Arbeitsliebe. Vor allem gelingt es der Schule offenkundig, jene Persönlichkeitseigenschaften zu fördern, die auch tatsächlich bei der beruflichen Arbeit und im Studium gebraucht werden. Eine gewisse Einschränkung muß hier für die körperliche Vorbereitung eines Teils der jungen Arbeiter und für das Gedächtnistraining derjenigen gemacht werden, die zum Studium gehen. Auch zeigt sich, daß die Schüler und Absolventen die Konsequenz der eigenen Meinung höher bewerten, als sie deren Wertschätzung in Schule, Beruf und Studium erfahren haben. Die stärkste Überein-

stimmung zwischen den auf der Schule geförderten und geschätzten Eigenschaften des Leistungs- und Sozialverhaltens und den nach Verlassen der Schule benötigten ergibt sich bei den Lehrlingen und Studenten, bei den letzteren allerdings mit der überraschenden Einschränkung, daß auf der Schule schöpferisches Handeln mehr geschätzt als später im Studium benötigt wird. Trotz der erfreulichen funktionalen Übereinstimmung der auf der Schule anerzogenen Eigenschaften des Sozialverhaltens mit den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis sollte nicht versäumt werden, in Zukunft eine Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen, vor allem Entscheidungsfähigkeit und den eigenen Standpunkt, verstärkt zu fördern und höher zu bewerten.

8. Aus der Perspektive des im Beruf und im Studium benötigten Wissens und Könnens, d. h. einer auf die Aufgaben der allgemeinbildenden Schule eingeschränkten Sichtweise, ergibt sich, daß der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht und mit einigem Abstand auch der polytechnische Unterricht (letzterer nur für den Beruf) eine gelungene Vorbereitung darstellen. Danach folgen der gesellschaftswissenschaftliche Unterricht, der Sport, die fremdsprachliche Bildung und die musischen Fächer. Mit steigendem Schulerfolg wird die Vorbereitung durch die Absolventen besser beurteilt. Verschiedene Ergebnisse legen den Schluß nahe, daß Schulabgänger mit nur befriedigenden oder noch schwächeren Abschlußnoten nicht in allen Punkten ausreichend auf eine Reihe von Anforderungen der Praxis vorbereitet sind.

Die Befunde sollten ungeachtet der notwendigen Einschränkungen Veranlassung sein, die Ergebnisse des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts und einer Reihe anderer Disziplinen, u. a. des Sports, bei der Vorbereitung des Facharbeiternachwuchses und der studentischen Jugend (hier auch der "Gedächtniserziehung") kritisch zu beurteilen.

9. Verglichen mit der Erfüllung ihrer Funktionen bei der Vorbereitung auf die Arbeit bleibt die Schule bei der Vorbereitung ihrer Absolventen auf eine der sozialistischen Lebensweise angemessenen Freizeitgestaltung hinter den Erfordernissen zurück. Lehrer und FDJ-Gruppe (letztere mit Ausnahme der EOS) haben hier nicht nur einen im Vergleich zu den informellen Gruppen, den Massenmedien, anders geschlechtlichen Partnern, bis zu einem bestimmten Grade auch den Eltern einen relativ geringen Einfluß, sondern liegen in ihrer erzieherischen Einwirkung auch absolut sehr wahrscheinlich weit unter den gegebenen Möglichkeiten. Freizeitpartner und Freizeitgruppen beherrschen das Feld, ein Umstand, der als völlig normal angesehen und nicht negativ beurteilt werden sollte, aber dazu zwingt, das gesamte Freizeitproblem vom erzieherischen Standpunkt gründlich zu durchdenken und nicht auf die Frage nach der außerunterrichtlichen Tätigkeit, die nur ein äußerst geringen Teil der Freizeit der Jugendlichen einnimmt, zu reduzieren.

Die Ergebnisse zeigen, daß die kulturell-ästhetischen Interessen der verschiedenen Gruppen von Schulabsolventen (die Studenten nicht ausgenommen) nicht stabil sind und nach dem Verlassen der Schule rapide zurückgehen. Desgleichen sinkt die organisierte aktive kulturelle Betätigung ab. Das sportliche Interesse bleibt einigermaßen stabil, indessen ebenfalls nicht die sportliche Betätigung, die schon bei den EOS-Schülern, erst recht aber bei den Schulabsolventen gegenüber der Oberschulzeit absinkt. Dagegen wächst das Weiterbildungsstreben an und ist in allen Gruppen von Absolventen klar ausgeprägt. Nach Verlassen der Schule sind entschieden mehr Absolventen für die permanente Bildung motiviert als angeben, diese Lernfreude der Schule zu verdanken, was auf das Wirken anderer gesellschaftlicher Stimuli schließen läßt.

Im ganzen muß im Vergleich aller Bewährungsbereiche der Freizeitbereich als der wahrscheinlich schwächste angesehen werden. Die Instabilität der kulturell-ästhetischen Interessen und der Rückgang der gesellschaftlichen (s.w.o.),

sportlichen und geistig-kulturellen Aktivitäten der Schulabsolventen nach Verlassen der Schule zwingen zu ersten Überlegungen. Wenngleich diese den Bereich der Bildungspolitik und Pädagogik überschreiten, darf die Schule die Fragen einer sozialistischen Freizeiterziehung und -gestaltung nicht weiter vernachlässigen, sondern muß ihre beschränkten Ergebnisse in diesem Bereich kritisch zur Kenntnis nehmen und im Zusammenwirken mit anderen öffentlichen Erziehungsträgern (besonders der FDJ und den Massenkommunikationsmitteln), ohne die Freizeit "verschulen" zu wollen, umfassende erzieherische Bestrebungen im Interesse der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung der Schuljugend, Arbeiterjugend und studentischen Jugend in Gang setzen.

10. Als noch verhältnismäßig schwach erweist sich der Einfluß der Schule auf die Vorbereitung auf Partnerschaft, Ehe und Familie. Die Ergebnisse deuten auf eine frühzeitige Bindung der Oberstufenschüler und Schulabsolventen an andersgeschlechtliche Partner hin und zeigen, daß die Erziehung zur Familie einschließlich der Sexualerziehung seitens der öffentlichen Erziehungsinstitutionen nur wenig zum Zuge kommt. Die Erziehung zur Familie erfolgt im wesentlichen durch die Familie selbst, die Sexualerziehung auch zu einem nicht geringen Teil durch die informellen Gruppen.

Generell zeigt die Untersuchung das hohe erzieherische Prestige der Eltern und den immensen Einfluß der Familien-erziehung auf wesentliche Seiten des Sozialverhaltens der Jugendlichen. Vater und Mutter gelten den meisten Schulabsolventen und Schülern als oberste Vertrauensinstanzen (auch in politischer Hinsicht), mit der elterlichen Erziehung besteht eine hohe Identifikationsbereitschaft, das Konfliktpotential in der Familienerziehung ist noch geringer als in der Schulerziehung.

All diese Befunde deuten auf den uneingeschränkt starken Einfluß der Familie auf die Persönlichkeitsentwicklung

auch älterer Schüler und der Schulabsolventen und auf ihre Überlegenheit in einigen wesentlichen Bereichen der Erziehung des Sozialverhaltens auch im Vergleich zur Schule hin.

11. Die Eltern stellen sich vergleichsweise dem größten Teil der Schüler und Schulabsolventen als der Haupterziehungsfaktor im Hinblick auf die Einstellungsbildung zur DDR und zur Partei der Arbeiterklasse, für die Charakterformung und Disziplinierung, den Berufswunsch und Studienwunsch und die Vorbereitung auf die Sozialbeziehungen in der Familie dar. Erst wenn man alle schulischen Faktoren (Lehrer, Schulkameraden, in diesem Fall auch FDJ-Gruppe, UTP usw.) zusammennimmt, erreichen sie in einigen, nicht in allen Punkten den Einfluß der Eltern auf die Entwicklung wesentlicher Seiten des Sozialverhaltens der jungen Persönlichkeit. Nächst den Eltern und der Gesamtheit der schulischen Faktoren besitzen die Massenmedien einen starken Einfluß auf die politische Einstellungsbildung, aber auch auf den Berufswunsch, die Freizeitgestaltung und gruppenspezifisch die Vorbereitung auf sexuelle Beziehungen. Die FDJ-Gruppe (mit Ausnahme der EOS), die Lehrer der Berufsausbildung und im Hochschulwesen sowie enge Verwandte der Schulabsolventen erweisen sich nur in äußerst geringem Maße als Haupteinflussquellen.

Obwohl hier bei weitem nicht alle wesentlichen Seiten der Verhaltenserziehung in Betracht gezogen werden konnten und einige interessante gruppenspezifische Unterschiede übergangen werden müssen, ist nicht zu übersehen, daß die Familie und die Massenmedien - oft über die Schule und Jugendorganisation hinaus - für einen großen Teil der Schüler und Schulabsolventen zu den Hauptfaktoren der Einstellungsbildung - auch auf politischem Gebiet (!) - zählen. Korrelationsberechnungen weisen den tatsächlichen großen Einfluß dieser Erziehungsfaktoren auf entscheidende Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung nach.

In der pädagogischen Theorie müssen augenscheinlich diese sozialen Erziehungsfaktoren gründlich und vollständig re-

flektiert werden, in der pädagogischen Praxis verdienen sie die Beachtung, die der Dimension ihres Einflusses angemessen sein muß.

12. Insgesamt gesehen, erhält die Oberschule im Urteil der Absolventen nachträglich eine gute Einschätzung für ihre Bildungs- und Erziehungsarbeit. Das beste Urteil über die allgemeinbildende Schule geben die Lehrlinge mit Abitur und Hochschulstudenten ab, dann folgen die Mehrzahl der Facharbeiter und Lehrlinge und die Fachschulstudenten und schließlich mit Abstand die Teilfacharbeiter. Mit steigendem Schulerfolg nimmt die positive Meinung über die Ergebnisse der schulischen Bildungs- und Erziehungsarbeit zu. Am besten werden die auf der Oberschule erworbenen Allgemeinbildung, die Kollektiverziehung und Körpererziehung bewertet. Ein teils gutes, teils aber auch deutlich kritisch eingeschränktes Urteil geben die Absolventen über die Erziehung zur Arbeitsliebe, die weltanschauliche Bildung und Erziehung sowie über die politische Überzeugungsarbeit der Schule ab. Die Vorbereitung auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die Erziehung zur Verteidigungsbereitschaft und die Weckung von Lernfreude seitens der Schule schneiden im Urteil der Absolventen am schlechtesten ab. Ungeachtet der gruppenspezifischen Differenzen in den Urteilen (etwa zwischen Lehrlingen, Facharbeitern und Studenten) kann im ganzen daraus gefolgert werden, daß die Schule ihre Absolventen gut bis zufriedenstellend auf die Übernahme ihrer neuen Sozialfunktionen nach dem Verlassen der Schule vorbereitet. Das stimmt vollkommen mit den einzelnen Befunden hinsichtlich der verschiedenen Bewährungsbereiche und der Vorbereitung auf sie überein. Dabei darf also nicht übersehen werden, daß schwerpunktmäßig eine beträchtliche Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit, der Erziehung zur Arbeitsliebe, der Lernmotivation und der Vorbereitung auf die sinnvolle Freizeitgestaltung bei der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der Oberschule erreicht werden muß.

Tabelle A 1: Zusammensetzung der Population nach der Anzahl der Geschwister (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
keine	16	29	21	18	20	21	20	22
eins	32	40	29	38	28	37	37	41
zwei	15	18	24	22	19	21	28	20
mehr als zwei	37	13	26	22	33	21	15	17
Ø	2,0	1,4	1,8	1,6	1,8	1,6	1,6	1,5

Tabelle A 2: Zusammensetzung der Population nach Geschlecht und Familienstand (Angaben in Prozent)

		LeA	Le	TF	FA	FS	HS
ledig	m	100	99	72	59	77	77
	w	100	99	75	57	87	76
	g	100	99	74	58	82	76
verheiratet	m	-	1	28	41	23	23
	w	-	1	25	43	13	24
	g	-	1	26	42	18	24

Tabelle A 3: Zusammensetzung der Population nach Geschlecht und Anzahl der Kinder
(Angaben in Prozent)

		LeA	Le	TF	FA	FS	HS
kein Kind	m	100	98	76	73	87	87
	w	100	96	75	67	97	94
	g	100	98	76	71	91	89
ein Kind	m	-	1	24	21	12	13
	w	-	2	19	26	3	6
	g	-	1	21	22	9	11
zwei Kinder und mehr	m	-	1	-	6	1	-
	w	-	2	6	7	-	-
	g	-	1	2	7	-	-

Tabelle A 4: Zusammensetzung der Population nach dem höchsten Bildungsabschluß der Eltern
(Angaben in Prozent)

	OS		EOS		LeA		Le		TF		FA		FS		HS	
	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M
Abschluß der 8. Kl.	60	76	42	52	51	63	59	70	58	81	68	81	52	68	54	73
Abschluß der 10. Kl.	18	14	24	33	33	29	21	20	11	11	18	12	25	20	26	19
Ab itur	5	2	27	11	11	5	11	2	12	4	7	2	12	4	15	5
keine Antwort	17	8	9	4	5	3	9	8	19	4	7	5	11	8	5	3

Tabelle A 5: Zusammensetzung der Population nach der Tätigkeitsgruppe der Eltern
(Angaben in Prozent)

	OS		EOS		LeA		Le		TF		FA		FS		HS	
	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M	V	M
Produktionsarbeiter	28	23	18	9	24	16	27	22	37	30	32	22	24	21	20	17
Angestellte ohne leitende Stellung	9	14	14	36	11	22	14	26	16	19	20	26	22	26	14	28
Mitglied der LPG/in land- wirtschaftlichen Berufen Tä- tige	19	18	8	6	14	8	7	7	4	4	6	6	1	5	11	8
leitende Funktionäre und An- gestellte	10	8	27	9	27	5	26	9	15	11	16	5	22	8	28	4
Forschung und Lehre/ pädagogische Berufe	2	3	13	9	6	8	5	4	4	2	5	3	6	6	11	8
Mitglied der PGH/selbstän- dige und freischaffende Berufe	7	3	5	2	2	3	5	3	2	-	7	4	8	3	7	4
nicht einordbar	12	9	8	8	6	3	11	9	11	9	11	7	10	8	6	8
nicht berufstätig/ keine Antwort	13	23	6	22	6	36	6	20	14	26	4	27	7	24	3	23

Tabelle A 6: Zusammensetzung der Population nach der Wohnortgröße (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
unter 2 000 EW	30	22	24	19	9	13	16	24
zwischen 2 000 und 10 000 EW	18	7	28	23	25	21	26	27
zwischen 10 000 und 50 000 EW	25	30	32	17	18	26	27	26
zwischen 50 000 und 100 000 EW	2	1	10	5	9	20	8	12
über 100 000 EW	23	40	6	34	37	17	22	10
keine Antwort	2	-	-	2	2	3	1	1

Tabelle A 7: Die hauptsächliche gesellschaftliche Betätigung während der Schulzeit¹⁾
(Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in der Pionierorganisation, in der FDJ	m	54	60	44	32	48	27	25	28
	w	63	67	57	46	41	50	38	56
	g	59	64	50	35	44	35	31	38
im Schulsport, im DTSB	m	11	13	24	30	20	31	23	30
	w	7	14	15	21	9	18	20	19
	g	9	13	22	27	14	26	21	27
in einer Arbeits- bzw. Interessengemeinschaft	m	7	6	15	18	8	14	24	19
	w	9	9	9	21	9	9	24	15
	g	8	8	13	19	9	12	24	18
in anderen Bereichen	m	8	7	4	7	4	6	5	8
	w	4	5	6	2	6	8	7	7
	g	6	6	4	6	5	7	6	8
in der GST	m	5	9	10	7	8	12	15	8
	w	-	-	3	2	-	2	3	-
	g	2	4	8	6	4	8	9	5
im DRK	m	5	-	1	1	-	1	3	2
	w	2	2	-	1	-	3	4	1
	g	3	1	1	1	-	2	3	1
in keinem Bereich	m	8	3	2	5	12	8	4	3
	w	8	2	-	5	22	8	2	1
	g	8	2	2	5	18	8	3	3
keine Antwort	m	2	2	-	-	-	1	2	2
	w	7	1	-	2	13	2	2	1
	g	5	2	-	1	6	2	3	-

¹⁾ Antwort auf die Fragen 60 (LBS); 80 (LBA); 81 (LBU)

Tabelle A 8: Die hauptsächliche gesellschaftliche Betätigung nach der Schulzeit¹ (Angaben in Prozent)

		LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in der FDJ	m	28	28	20	27	35	44
	w	45	43	28	39	47	67
	g	33	32	25	31	40	52
in anderen Bereichen	m	7	12	20	17	14	14
	w	3	6	19	13	18	14
	g	6	10	19	16	16	14
im DTSB	m	22	20	8	11	16	13
	w	6	8	1	6	9	8
	g	17	17	5	9	13	11
in einer Arbeits- und Interessengemein- schaft	m	15	8	-	5	7	11
	w	27	11	3	6	11	6
	g	18	9	2	5	9	9
in der GST	m	12	11	4	4	2	4
	w	-	7	3	1	1	1
	g	9	10	4	3	3	3
im FDGB	m	2	4	8	6	-	1
	w	9	5	-	6	-	-
	g	4	5	4	6	-	-
im DRK	m	1	1	4	1	2	1
	w	6	4	-	1	1	1
	g	3	2	2	1	3	1
in keinem Bereich	m	12	14	36	25	18	11
	w	3	13	31	26	8	3
	g	10	14	33	25	13	9
keine Antwort	m	1	2	-	5	6	1
	w	1	3	15	2	5	-
	g	-	1	6	4	3	1

¹⁾ Antwort auf die Fragen 81 (LBA); 82 (LBU)

Tabelle A 9: Der wichtigste Grund für die Mitgliedschaft
in der FDJ¹ (Angaben in Prozent)

	OS	Eos
weil alle von den Jungen Pionieren übernommen wurden	30	15
weil mich die politische Überzeugung dazu bewog	28	14
weil das FDJ-Leben vielseitig und interessant ist	24	32
weil die FDJ-Arbeit hilft, die Frei- zeit sinnvoller zu gestalten	12	19
weil Pionierleiter und Lehrer zuge- raten haben	2	4
weil man sich gewisse Vorteile da- durch erhofft	2	12
weil die Eltern zugeraten haben	1	2
weil meine Freunde und Bekannten auch Mitglieder sind	1	3
keine Antwort	-	-

¹) Antwort auf die Frage 19 LBS)

Tabelle A 10: Teilnahme an Veranstaltungen¹ (Angaben in Prozent)

	OS						EOS					
	1	2	3	4	5	kA ²	1	2	3	4	5	kA
Mitgliederversammlungen	65	28	5	7	1	1	84	16	7	-	-	-
gemeinsame Fahrten, gemeinsamer Sport	59	24	8	-	6	3	70	26	2	-	-	2
FDJ-Studienjahr	55	15	10	2	14	4	82	15	2	-	1	-
Tanzveranstaltungen	45	26	15	5	8	1	38	43	16	2	1	-
Vorträge	27	35	16	3	17	2	33	35	16	3	11	2
Jugendforen, Diskussionsabende	20	25	13	2	37	3	26	30	14	1	26	3

Tabelle A 11: Bereitschaft zur Mitarbeit in der FDJ-Leitung³ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS
Ich arbeite bereits mit	m	33	45
	w	36	38
	g	35	41
Ja, ich würde mitarbeiten	m	40	43
	w	53	61
	g	47	53
Nein, ich würde nicht mitarbeiten	m	27	11
	w	10	1
	g	18	5
keine Antwort	m	-	1
	w	1	-
	g	-	1

1) Antwort auf die Frage 18 (LBS)

2) 1 = immer, 2 = meistens, 3 = ab und zu, 4 = nie, 5 = es fanden keine statt, k A = keine Antwort

3) Antwort auf die Frage 16 (LBS)

Tabelle A 12: Bereitschaft zur Übernahme und verantwortungsbewußter Erfüllung von Aufträgen der FDJ-Leitung der Grundorganisation¹ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS
in sehr starkem Maße	m	30	57
	w	39	68
	g	35	64
in starkem Maße	m	48	33
	w	54	28
	g	47	53
in schwachem Maße	m	17	8
	w	6	2
	g	11	5
in sehr schwachem Maße, gar nicht	m	2	2
	w	1	-
	g	2	1
keine Antwort	m	3	-
	w	-	2
	g	1	1

Tabelle A 13: Gibt es Schüler bzw. Kollegen oder Studenten, die ein größeres Ansehen besitzen?¹
(Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
ja	m	62	81	65	61	64	74	66	78
	w	66	78	58	52	50	61	47	69
	g	64	79	63	59	56	69	57	75
nein	m	34	19	33	38	32	25	31	21
	w	31	21	42	43	38	37	48	29
	g	32	20	36	40	35	29	39	24
keine Antwort	g	4	1	1	1	9	2	4	1

¹) Antwort auf die Frage 17 (LBS)

2) Antwort auf die Fragen 37 (LBS); 13 (LBA); 54 (LBU)

Tabelle A 14: In welchem Maße war das während der Schulzeit in den verschiedenen Unterrichtsfächern erworbene Wissen und Können eine Grundlage für die Lehre, den Beruf und das Studium nach der Schulleistung¹ (Angaben in Prozent)

Unterrichtsfächer		LeA			Le			TF			FA			FS			HS		
		1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer	1	94(55)	5	1	97(60)	3	1	-	-	-	94(50)	6	-	88(50)	8	4	80(43)	20	-
	2	90(55)	8	2	81(49)	17	2	61(19)	31	8	84(43)	15	1	67(22)	31	2	71(26)	27	2
	3	-	-	-	72(32)	26	2	45(19)	41	14	75(31)	21	4	58(13)	38	4	46(13)	50	4
gesellschaftswissenschaftliche Fächer	1	81(17)	14	5	68(11)	31	1	-	-	-	41(16)	59	-	42(4)	54	4	75(23)	24	1
	2	59(12)	39	2	64(14)	35	1	50(15)	47	3	50(8)	49	1	48(8)	51	1	59(12)	40	1
	3	-	-	-	54(9)	42	4	30(11)	60	10	41(10)	53	6	54(9)	41	5	47(17)	53	-
polytechnischer Unterricht	1	66(28)	31	3	62(32)	37	1	-	-	-	57(38)	42	3	41(8)	54	5	27(7)	63	10
	2	82(29)	16	2	69(35)	29	2	53(15)	39	8	64(30)	34	2	38(8)	55	7	33(11)	57	10
	3	-	-	-	71(28)	26	3	37(15)	49	14	72(38)	26	2	20(-)	67	13	30(7)	63	7
Sport	1	61(16)	36	3	49(16)	50	1	-	-	-	18(9)	82	-	50(21)	42	8	68(23)	28	4
	2	51(22)	47	2	59(18)	39	2	61(15)	30	9	31(9)	67	2	60(12)	33	7	64(20)	33	3
	3	-	-	-	48(21)	48	4	45(19)	44	11	34(7)	60	6	74(16)	20	6	64(17)	36	-
Fremdsprachen	1	56(23)	40	4	31(6)	67	2	-	-	-	19(-)	81	-	17(-)	66	17	73(37)	26	1
	2	34(12)	65	1	14(3)	83	3	19(-)	77	8	17(3)	82	1	32(8)	61	7	64(25)	36	-
	3	-	-	-	8(1)	88	4	19(4)	63	18	6(2)	89	5	34(5)	55	11	53(13)	47	-
musische Fächer	1	14(3)	78	8	7(5)	91	2	-	-	-	6(-)	94	-	8(-)	63	29	24(8)	62	14
	2	20(6)	75	5	8(2)	88	4	27(15)	65	8	7(1)	90	3	11(2)	67	22	26(8)	58	16
	3	-	-	-	14(5)	79	7	11(4)	71	18	3(1)	91	6	7(2)	63	30	40(13)	50	10

1) Antwort auf die Fragen 18 (LBA); 2 (LBU)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße, 4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

3) 1 = ausgezeichnet und sehr gut bestanden, 2 = gut bestanden, 3 = befriedigend bestanden und bestanden. Bei den Lehrlingen mit Abitur ist die Gruppe befriedigend bestanden und bei den Teilfacharbeitern die Gruppe ausgezeichnet und sehr gut bestanden wegen zu geringer Besetzung nicht auswertbar.

Tabelle A 15: Berufswünsche der Schüler nach Volkswirtschafts-
bereichen¹ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS
Industrie	m	47	28
	w	17	13
	g	31	19
Bauwesen	m	19	10
	w	9	6
	g	14	8
Landwirtschaft	m	9	7
	w	9	4
	g	9	5
Gesundheitswesen	m	2	5
	w	18	18
	g	11	13
Post- und Verkehrswesen	m	5	5
	w	6	1
	g	5	2
Bewaffnete Organe	m	1	9
	w	-	1
	g	1	4
Pädagogische Berufe	m	1	10
	w	9	33
	g	6	24
Lehre und Forschung	m	1	11
	w	2	11
	g	2	11
keine Antwort	m	14	14
	w	27	14
	g	21	14

¹⁾ Antwort auf die Frage 5 (LBS)

Tabelle A 16: Vorstellungen der Schüler über eine weitere Qualifizierung nach der beruflichen Ausbildung¹
(Angaben in Prozent)

		OS	EOS
Ja	m	53	39
	w	53	37
	g	53	38
Nein, das muß ich mir erst überlegen	m	46	59
	w	47	60
	g	46	60
Nein, ich will mich dann auch nicht weiter qualifizieren	m	1	1
	w	-	1
	g	1	1
keine Antwort	m	-	1
	w	-	2
	g	-	1

Tabelle A 17: Möglichkeit der Meinungsäußerung im gegenwärtigen Kollektiv² (Angaben in Prozent)

	OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
in sehr starkem Maße	31	45	23	28	23	31	28	45
in starkem Maße	41	43	65	53	39	49	58	48
in schwachem Maße	20	10	10	17	28	17	11	6
in sehr schwachem Maße, gar nicht	6	2	-	2	7	2	2	-
keine Antwort	2	-	2	-	3	1	1	1

1) Antwort auf die Frage 9 (LBS)

2) Antwort auf die Fragen 33 (LBS); 11 (LBA); 52 (LBU)

Tabelle A 18: Der Einfluß der Schule auf das ständige Streben nach Weiterbildung in Abhängigkeit von der Schulleistung¹ (Angaben in Prozent)

Schulleistung	OS			EOS			LeA			Le			TF			FA		
	1+2(1)	3+4	kA ²	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA	1+2(1)	3+4	kA
sehr gut	91(22)	9	-	91(31)	9	-	75(17)	24	1	60(16)	39	1	67 (-)	33	-	60(22)	38	2
gut	75(15)	24	1	76(13)	24	-	61 (6)	37	2	52 (9)	47	1	39 (4)	54	7	50(10)	49	1
befriedigend	56 (6)	44	-	20 (-)	80	-	-	100	-	22 (-)	77	1	15 (-)	74	11	47 (7)	52	1

1) Antwort auf die Fragen 34 (LBS); 25 (LBA)

2) 1 = in sehr starkem Maße, 2 = in starkem Maße, 3 = in schwachem Maße,
4 = in sehr schwachem Maße, gar nicht, k A = keine Antwort

Tabelle A 19: Die sportliche Betätigung der Schüler und Absolventen in der Freizeit in Abhängigkeit vom Geschlecht¹ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
regelmäßig	m	49	64	45	38	16	23	27	35
	w	27	43	27	28	6	15	26	27
	g	37	51	40	35	11	21	27	33
ab und zu	m	43	34	50	53	60	57	64	53
	w	62	50	61	52	63	60	61	56
	g	54	43	53	53	61	58	62	54
nie	m	7	2	1	9	24	20	9	10
	w	9	8	12	18	31	25	11	16
	g	8	5	4	12	28	21	10	12
keine Antwort	m	-	-	4	-	-	-	-	1
	w	2	-	-	-	-	-	2	1
	g	1	-	3	-	-	-	1	1

Tabelle A 20: Mitglied in kulturellen Arbeitsgemeinschaften und Ensembles in Abhängigkeit vom Geschlecht² (Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	TF	FA	FS	HS
ja	m	19	28	12	11	16	9	5	14
	w	28	33	24	18	13	9	9	10
	g	24	30	16	13	14	9	7	12
nein	m	75	70	85	88	84	91	90	85
	w	63	64	70	80	84	91	81	90
	g	69	67	81	86	84	91	86	87
keine Antwort	m	6	3	2	1	-	-	5	1
	w	9	3	6	2	3	-	10	-
	g	7	3	3	1	2	-	7	1

1) Antwort auf die Fragen 39 (LBS); 48 (LBA); 63 (LBU)

2) Antwort auf die Fragen 40 (LBS); 50 (LBA); 64 (LBU)

Tabelle A 21: Eigenschaften, die am Vorbild am meisten beeindrucken¹ (Angaben in Prozent)

		OS	EOS	LeA	Le	FA	FS	HS ²
hohe Leistungen und Fähigkeiten	m	57	66	65	62	67	54	63
	w	47	51	60	46	47	47	66
	g	52	58	64	58	61	51	64
Hilfsbereitschaft gegenüber anderen Menschen	m	15	9	13	15	15	21	18
	w	26	22	4	27	17	22	15
	g	20	17	11	18	16	21	17
starkes Selbst- bewußtsein	m	10	11	6	5	5	11	7
	w	12	11	4	10	19	14	3
	g	11	11	6	7	10	12	6
der feste poli- tische Stand- punkt	m	9	11	10	9	7	11	9
	w	10	14	12	9	11	14	14
	g	10	12	11	9	8	12	11
hoher Verdienst, hoher Lebens- standard	m	6	-	2	3	5	-	-
	w	-	-	-	3	3	-	-
	g	3	-	1	3	4	-	-
das ausgeprägte Temperament	m	2	2	2	2	-	1	1
	w	2	2	12	2	1	2	1
	g	2	2	5	2	-	2	1
das körperliche Aussehen	m	1	1	2	4	1	1	2
	w	3	-	8	3	1	-	1
	g	2	-	4	4	1	1	1

1) Antwort auf die Fragen 29 (LBS); 57 (LBA); 30 (LBU)

2) Teilfacharbeiter sind nicht auswertbar.

Tabelle A 22: Vergleich der berechneten Kontingenzkoeffizienten für die Interkorrelation zwischen einigen Einflussfaktoren bei Schülern, Lehrlingen, Facharbeitern und Studenten

	Einstellung zur DDR	Einstellung zur SED				Charakterentwicklung				gewissenhafte Aufgabenerfüllung				Berufswunsch				Vorbereitung auf Kindererziehung				Vorbereitung auf Haushaltsführung				Vorbereitung auf das Verhältnis zum anderen Geschlecht			
Einstellung zur DDR	-	OS 0.44	FA 0.49	OS 0.20	FA 0.22	OS 0.19	FA 0.17	OS NS	FA NS	OS 0.15	FA 0.19	OS 0.14	FA 0.15	OS 0.14	FA 0.18	OS 0.23	FS NS	EOS 0.21	FS 0.23	EOS 0.21	FS 0.23	EOS 0.21	FS 0.23	EOS 0.21	FS 0.23	EOS 0.21	FS 0.23		
		EOS 0.48	FS 0.52	EOS 0.27	FS 0.30	EOS 0.20	FS 0.25	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.23	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.21	FS NS		
		Le 0.43	HS 0.44	Le 0.19	HS 0.19	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.18	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.19	Le 0.11	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.17	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.16	Le 0.15	HS 0.16		
Einstellung zur SED	-			OS 0.20	FA 0.16	OS 0.15	FA 0.19	OS 0.16	FA 0.15	OS NS	FA 0.15	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS	OS NS	FA NS		
				EOS 0.26	FS 0.25	EOS 0.20	FS 0.25	EOS 0.19	FS NS	EOS 0.21	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS	EOS 0.25	FS NS		
				Le 0.19	HS 0.19	Le NS	HS 0.17	Le 0.16	HS NS	Le 0.18	HS 0.17	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS		
Charakterentwicklung	-					OS 0.23	FA 0.21	OS 0.18	FA 0.16	OS 0.18	FA 0.19	OS 0.16	FA 0.16	OS 0.18	FA 0.21	OS 0.17	FA NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.18	FS NS	EOS 0.18	FS NS	EOS 0.18	FS NS	EOS 0.18	FS NS		
						EOS 0.22	FS 0.22	EOS 0.18	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS	EOS 0.17	FS NS		
						Le 0.16	HS NS	Le 0.19	HS 0.19	Le 0.14	HS 0.16	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS		
gewissenhafte Aufgabenerfüllung	-							OS NS	FA NS	OS 0.18	FA 0.19	OS 0.21	FA 0.28	OS 0.17	FA 0.15	OS NS	FA NS	EOS 0.30	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS		
								EOS NS	FS 0.22	EOS 0.27	FS 0.23	EOS 0.30	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS		
								Le NS	HS 0.16	Le 0.14	HS 0.18	Le 0.18	HS 0.21	Le 0.17	HS 0.15	Le 0.18	HS 0.21	Le 0.17	HS 0.15	Le 0.17	HS 0.15	Le 0.17	HS 0.15	Le 0.17	HS 0.15	Le 0.17	HS 0.15		
Berufswunsch	-									OS NS	FS NS	OS NS	FA NS	OS 0.16	FA NS	OS NS	FA NS	EOS 0.17	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS 0.18	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS		
										EOS 0.17	FS 0.21	EOS NS	FS NS	EOS 0.18	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS	EOS NS	FS NS		
										Le NS	HS 0.15	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS	Le NS	HS NS		
Vorbereitung auf Kindererziehung	-													OS 0.38	FA 0.34	OS 0.31	FA 0.29	EOS 0.23	FS 0.36	EOS 0.28	FS 0.29	EOS 0.28	FS 0.29	EOS 0.28	FS 0.29	EOS 0.28	FS 0.29		
														Le 0.32	HS 0.21	Le 0.26	HS 0.23	Le 0.32	HS 0.21	Le 0.26	HS 0.23	Le 0.26	HS 0.23	Le 0.26	HS 0.23	Le 0.26	HS 0.23		
Vorbereitung auf Haushaltsführung	-																												
Vorbereitung auf das Verhältnis zum anderen Geschlecht	-																												